Wiener Stadt-Bibliothek.
163468 Jb

Wiener Stadt-Bibliothek.
163468 Jb

I b 163.468

I b 163.468

DER KONFUSE ZAUBERER

von

JOHANN NESTROY

BEARBEITET

von

KARL KRAUS

1925

II

Titelblatt

NACHWORT

WIENER STADTBIBLIOTHEK

MANUSKRIPTE

KORREKTURBÖGEN

H.I.N. 176.827

INHALTSVERZEICHNIS

I. Titelblatt

1. Manuskript ..... Bl. 1
2. Korrekturbögen ..... 2 - 6

II. Copyright (Korrekturbögen) ..... 7 - 9

III. Nachwort

1. Manuskript ..... 10 - 24
2. Probesatz 25
3. 1. Korrektur (IV-V) ..... 26 - 27
4. 2. Korrektur (Nebst kleinen Änderungen...) ..... 28 - 32
5. 3. Korrektur (vollständig) ..... 33 - 43
6. 4. Korrektur (S.II,III fehlen) ..... 44 - 53
7. 5. Korrektur (S.IV,V) ..... 54 - 55
8. 6. " (IV - VII) ..... 56 - 59
9. 7. " (IV - IX) ..... 60 - 65
10. 8. " (IV - IX) ..... 66 - 71
11. 9. " (IV - IX) ..... 72 - 78
12. Endgültige Fassung ..... 79 - 91

Ib 163.468

WIENER STADTBIBLIOTHEK

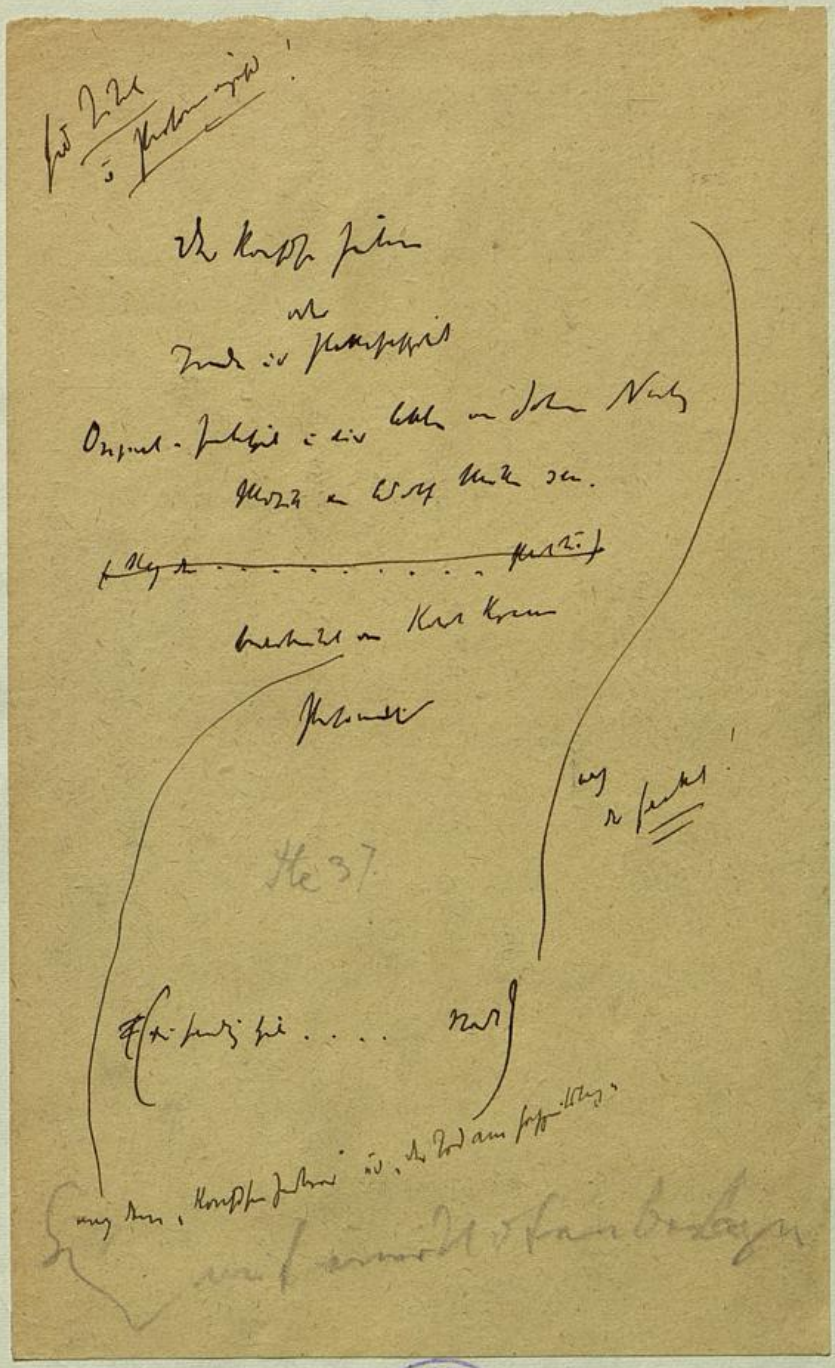
INHALTSVERZEICHNIS

I. Titelblatt

1. Manuskript ..... Bl. 1
2. Korrekturbögen ..... 2 - 6
3. Copyright (Korrekturbögen) ..... 7 - 9

III. Nachwort

1. Manuskript ..... 10 - 24
2. Probesatz 25
3. 1. Korrektur (IV-V) ..... 26 - 27
4. 2. Korrektur (Nebst kleinen Änderungen...) ..... 28 - 32
5. 3. Korrektur (vollständig) ..... 33 - 43
6. 4. Korrektur (S.II,III Teilen) ..... 44 - 53
7. 5. Korrektur (S.IV,V) ..... 54 - 55
8. 6. " (IV - VII) ..... 56 - 59
9. 7. " (IV - IX) ..... 60 - 65
10. 8. " (IV - IX) ..... 66 - 71
11. 9. " (IV - IX) ..... 72 - 78
12. Endgültige Fassung ..... 79 - 91



He 37

STADTBIBLIOTHEK

DER KONFUSE ZAUBERER

ODER

TREUE UND FLATTERHAFTIGKEIT

~~ORIGINAL~~ZAUBERSPIEL IN VIER AKTEN VON

JOHANN NESTROY

MUSIK VON ADOLF MÜLLER SEN.
BEARBEITET VON KARL KRAUS
NACH DEM »KONFUSEN ZAUBERER« UND
»DER TOD AM HOCHZEITSTAG«
MIT EINER NOTENBEILAGE

VERLAG ~~JAHODA & SIEGEL~~ WIEN—LEIPZIG
1925

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhüpfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Personen:

Schmafu, ein Magier
Eigensinn, ein Zauberer
Die Treue
Die Flatterhaftigkeit
Erster, Zweiter, Dritter } dienstbarer Geist des Eigensinn
Amoroso, Neffe des Schmafu
Amanda, Nichte der Treue
Die Melancholie
Ein melancholischer Fiaker
Anführer der Seeräuber
Erster, Zweiter, Dritter } Seeräuber
Konfusius Stockfisch, ein Seeräuber
Wünscheltrud, eine alte Hexe
Der Argwohn
Die Eifersucht

Peppi, eine Nymphe
Grund, ehemals Erdgeist, jetzt Kammerdiener bei Schmafu
Lord Punschington, ein Engländer
Miß Betty, seine Nichte
Benoit Comifo, genannt Point d'honneur, Kunstreiter
Amalie, seine Schwester
Madame Comifo, seine Mutter
Madame Klang, Singmeisterin
Jean, Jacques } Bediente
Ein kleiner Junge
Dienstbare Geister des Eigensinn
Nymphen, Genien, Amoretten und dienstbare Geister der Treue
Seeräuber, Bediente

(Die Handlung spielt teils auf, teils bei verschiedenen Zauberschlössern, teils in einer großen Stadt.)

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

DER KONFUSE ZAUBERER

ODER

TREUE UND FLATTERHAFTIGKEIT

Zauberspiel in vier Akten

von

JOHANN NESTROY

Musik von Adolf Müller sen.

Bearbeitet von

KARL KRAUS

nach dem „Konfusen Zauberer" und „Der Tod am Hochzeitstag"

Mit einer Notenbeilage

WIEN | LEIPZIG

VERLAG RICHARD LANYI

1925

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Personen:

Schmafu, ein Magier
Eigensinn, ein Zauberer
Die Treue
Die Flatterhaftigkeit
Erster, Zweiter, Dritter } dienstbarer Geist des Eigensinn
Amoroso, Neffe des Schmafu
Amanda, Nichte der Treue
Die Melancholie
Ein melancholischer Fiaker
Anführer der Seeräuber
Erster, Zweiter, Dritter } Seeräuber
Konfusius Stockfisch, ein Seeräuber
Wünscheltrud, eine alte Hexe
Der Argwohn
Die Eifersucht
Peppi, eine Nymphe
Grund, ehemals Erdgeist, jetzt Kammerdiener bei Schmafu
Lord Punschington, ein Engländer
Miß Betty, seine Nichte
Benoit Comifo, genannt Point d'honneur, Kunstreiter
Amalie, seine Schwester
Madame Comifo, seine Mutter
Madame Klang, Singmeisterin
Jean, Jacques } Bediente
Ein kleiner Junge
Dienstbare Geister des Eigensinn
Nymphen, Genien, Amoretten und dienstbare Geister der Treue
Seeräuber, Bediente
(Die Handlung spielt teils auf, teils bei verschiedenen Zauberschlössern, teils in einer großen Stadt.)

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

DER KONFUSE ZAUBERER

ODER

TREUE UND FLATTERHAFTIGKEIT

Zauberspiel in vier Akten

von

JOHANN NESTROY

Musik von Adolf Müller sen.

Bearbeitet von

KARL KRAUS

nach „Der konfuse Zauberer" und
„Der Tod am Hochzeitstag"

Mit einem Nachwort und einer Notenbeilage

WIEN LEIPZIG

VERLAG RICHARD LÁNYI

1925

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

DER KONFUSE ZAUBERER

ODER

TREUE UND FLATTERHAFTIGKEIT

Zauberspiel in vier Akten

von

JOHANN NESTROY

Musik von Adolf Müller sen.

Bearbeitet von

KARL KRAUS

nach „Der konfuse Zauberer" und „Der Tod am Hochzeitstag"

Mit einem Nachwort und einer Notenbeilage

WIEN ★ LEIPZIG

VERLAG RICHARD LÁNYI

1925

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

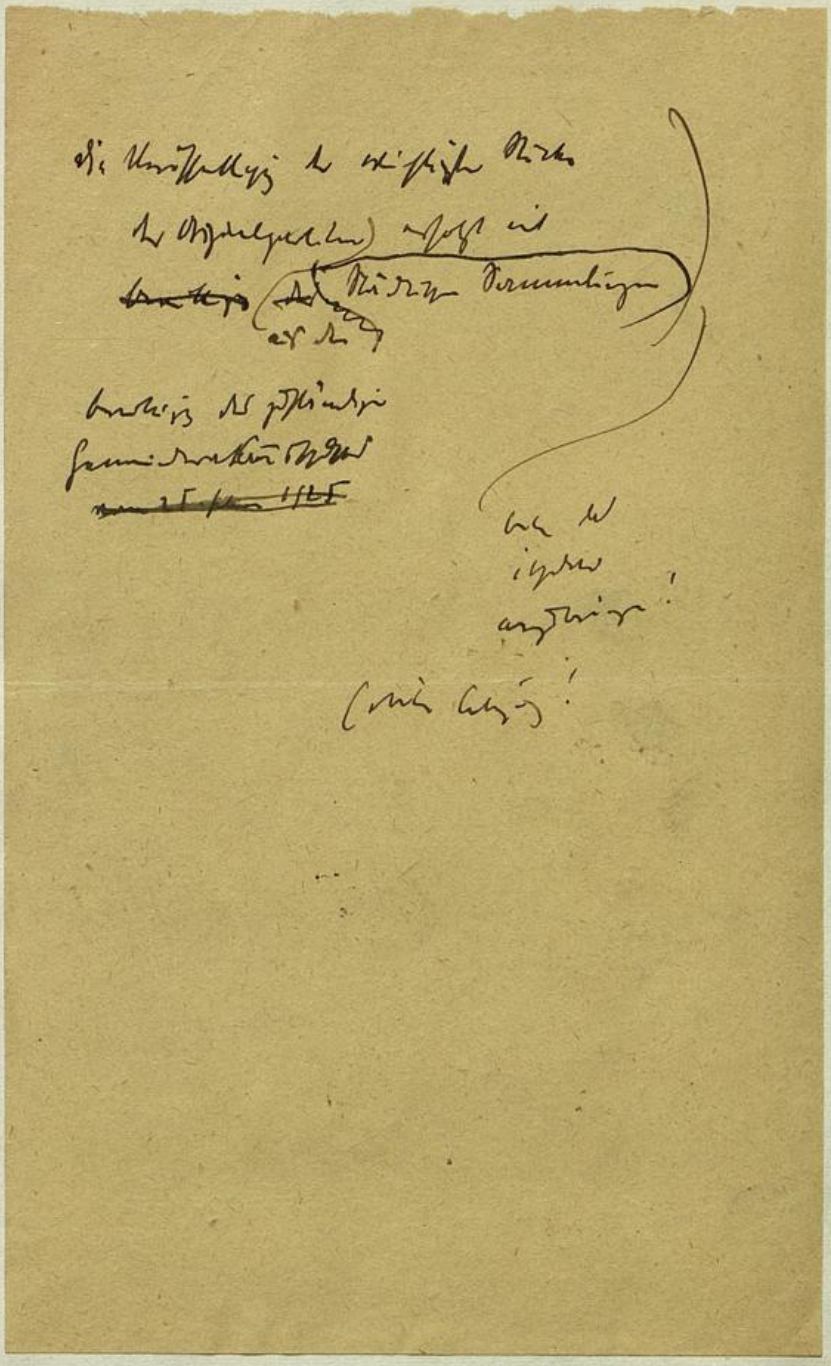
* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Alle Rechte — des Nachdrucks, ~~der~~ Aufführung ~~sowie des Vortrags der Kompositionen~~ — vorbehalten.
Die Hälfte des Ertrags für eine Verwandte des Dichters.

Druck von Jahoda & Siegel, Wien, III.

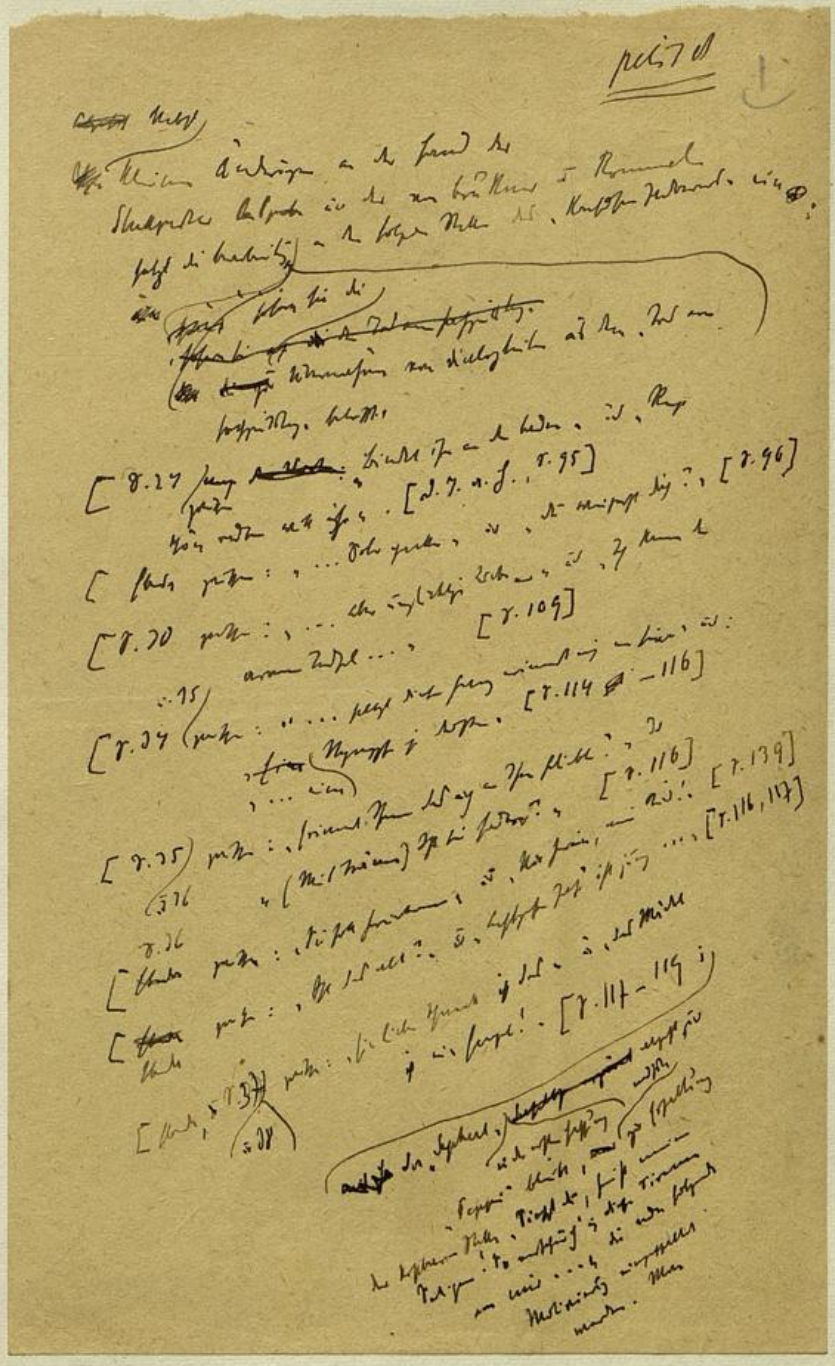


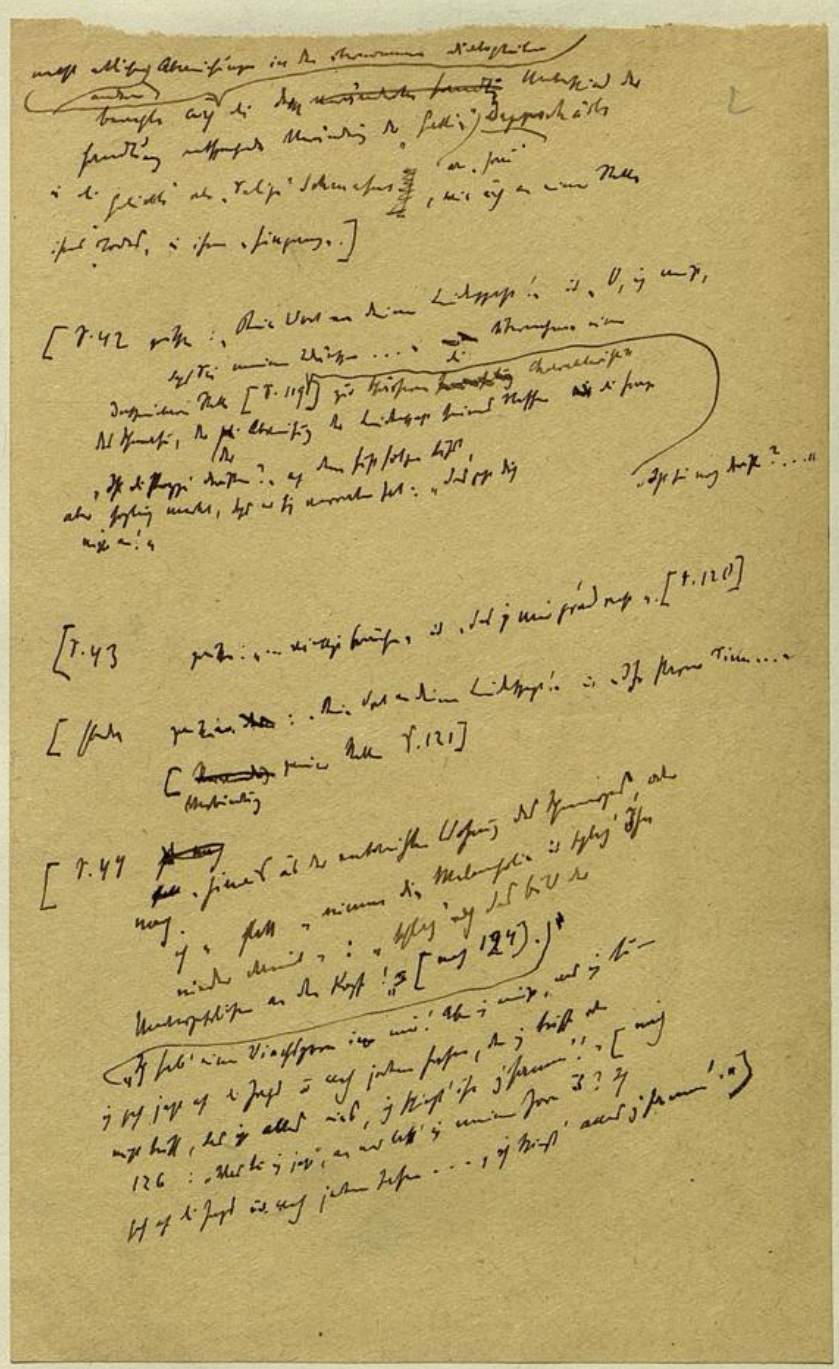
Alle Rechte — des Nachdrucks dieser Bearbeitung, ihrer Aufführung sowie des Vortrags der Zusatzstrophen — vorbehalten.

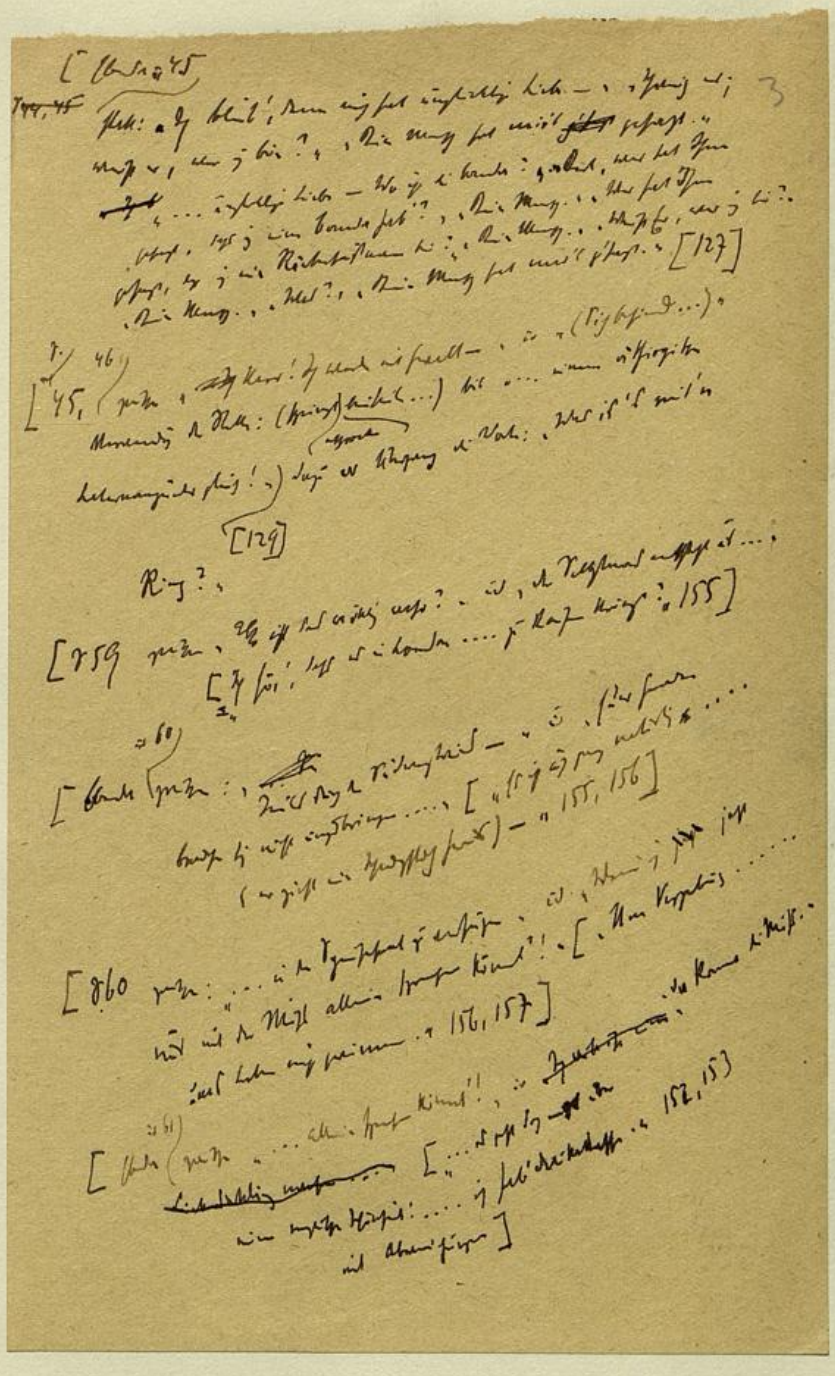
Die Veröffentlichung der wichtigsten Stücke der Originalpartitur aus den städtischen Sammlungen erfolgt mit Bewilligung des zuständigen Gemeinderatsausschusses.

Copyright 1925 by Rich. Lange in Wien Leipzig

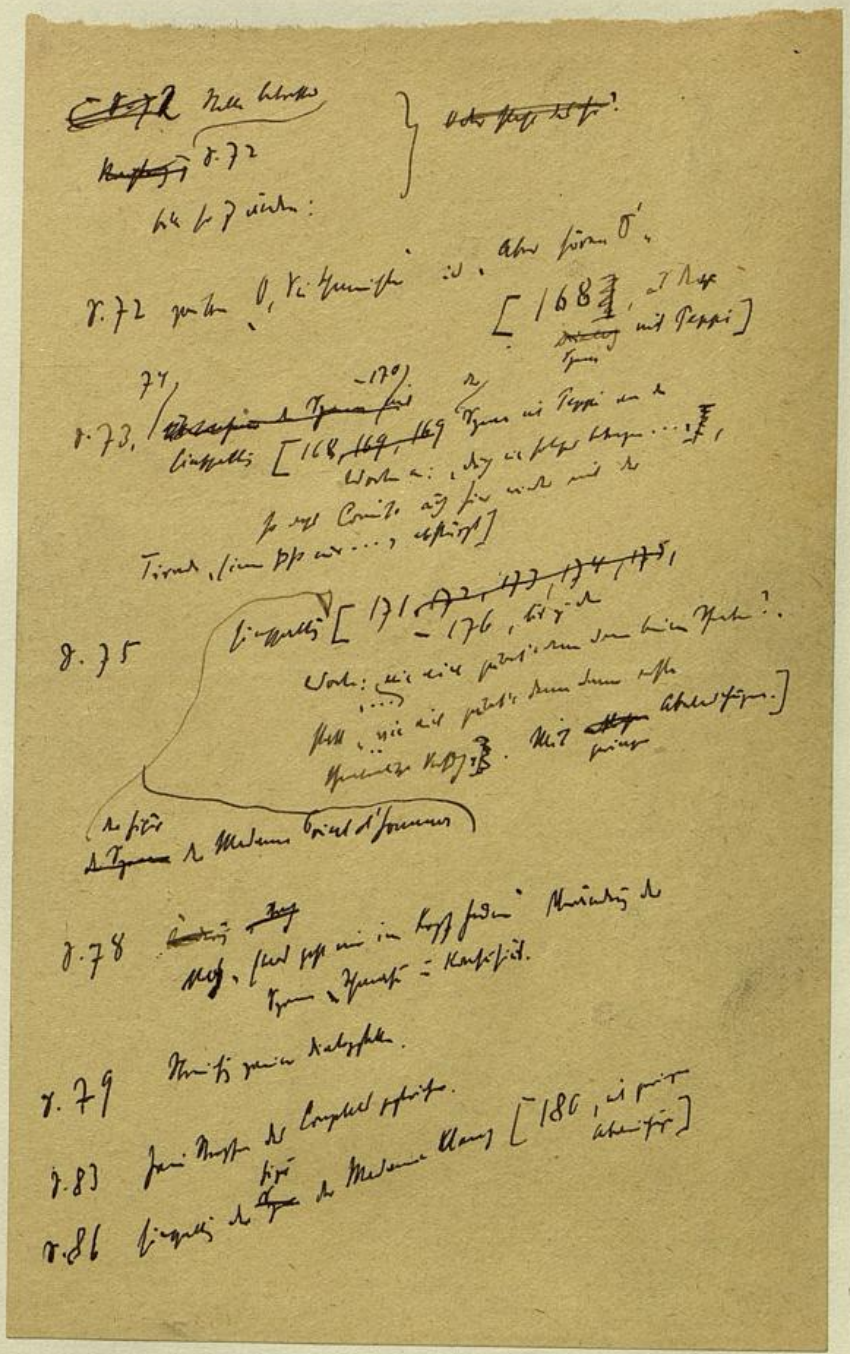
Druck von Jahoda & Siegel, Wien, III.

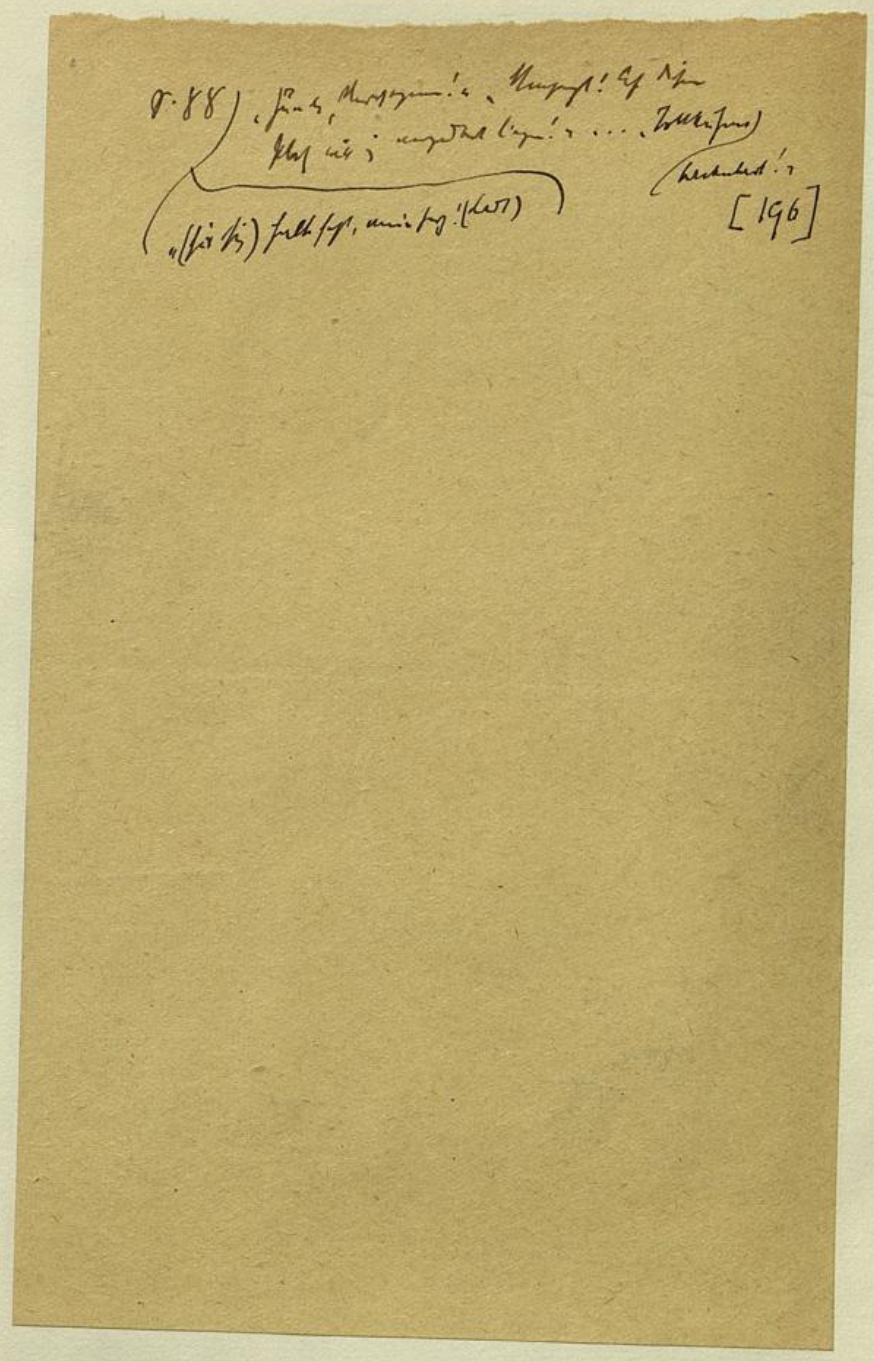




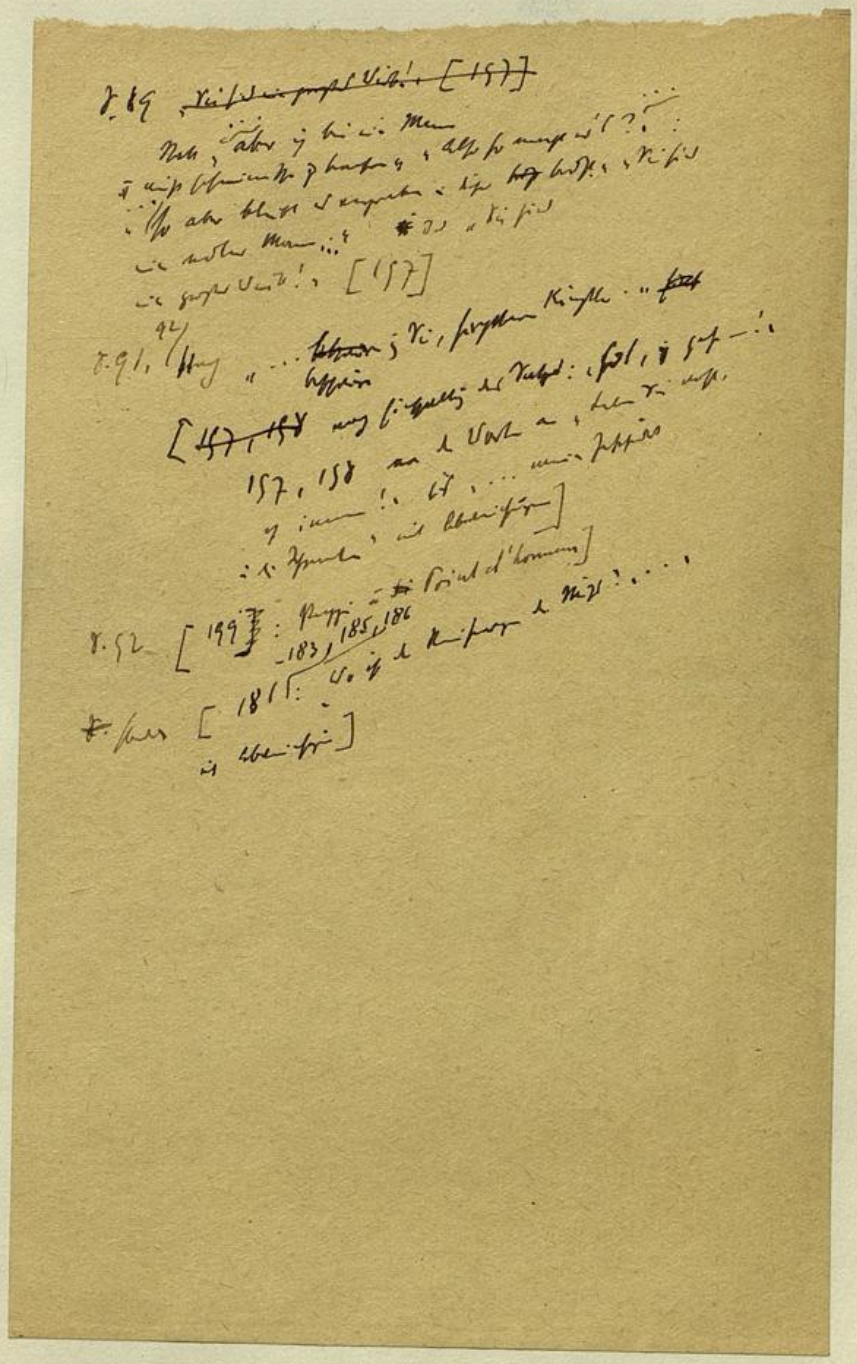


[illegible]





[196]



S. 98, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]:
[illegible]! [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [135]

[illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [194]

S. 100 [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ...
~~[illegible]~~ [illegible] = [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

S. 101 [illegible]: [illegible], [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] ~~[illegible]~~
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] ... [illegible]
[illegible] [illegible] Carl = Doppelschlitt [216]

[S. 40 [illegible] „[illegible]“, „[illegible]“ ([illegible])

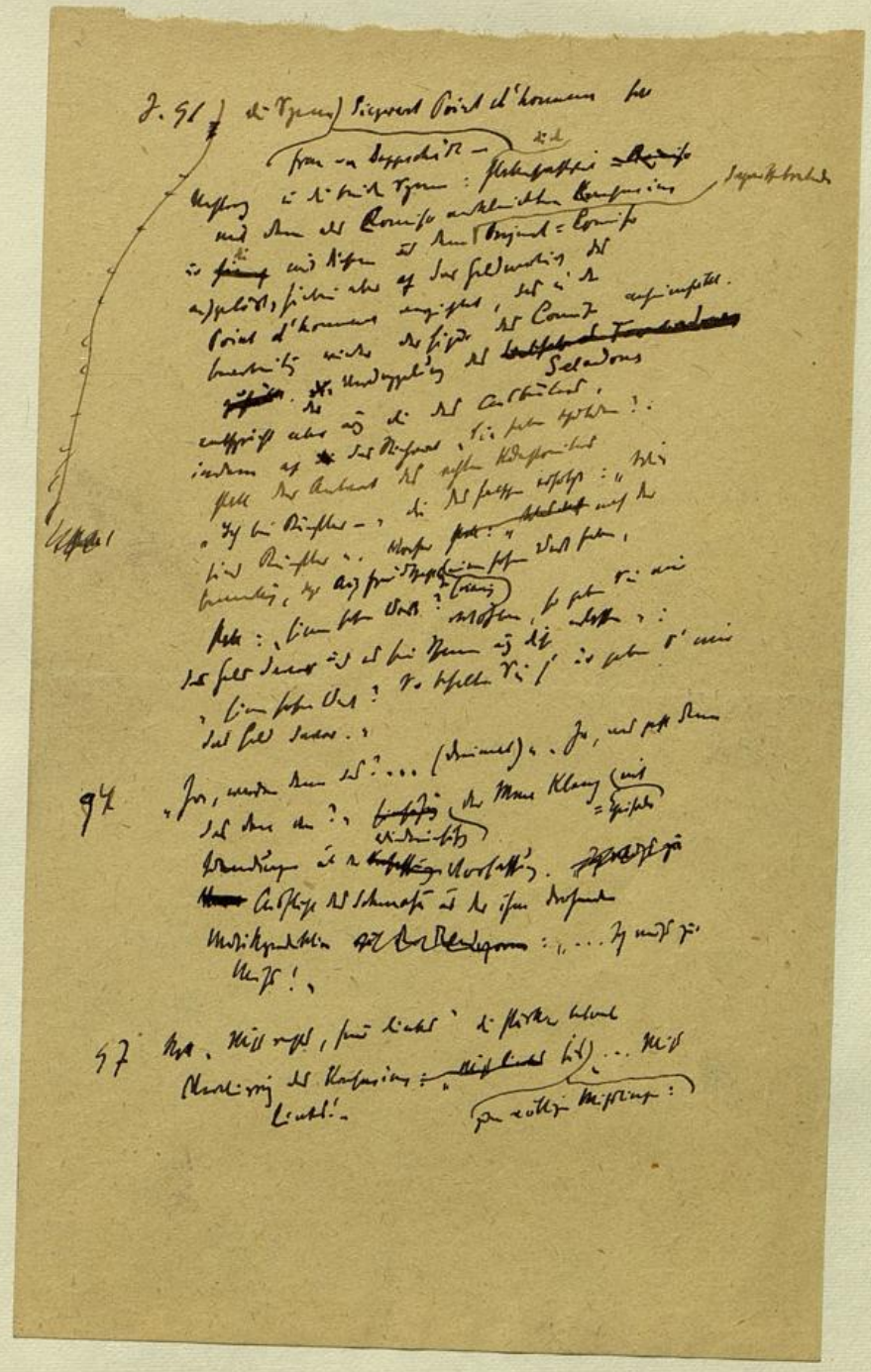
[[illegible] [illegible] „[illegible]“, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] „[illegible]“, [illegible], [illegible] [illegible] [illegible].
S. 41 „[illegible]“, [illegible] — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
„[illegible]“, [illegible] — [illegible] [illegible] [illegible].

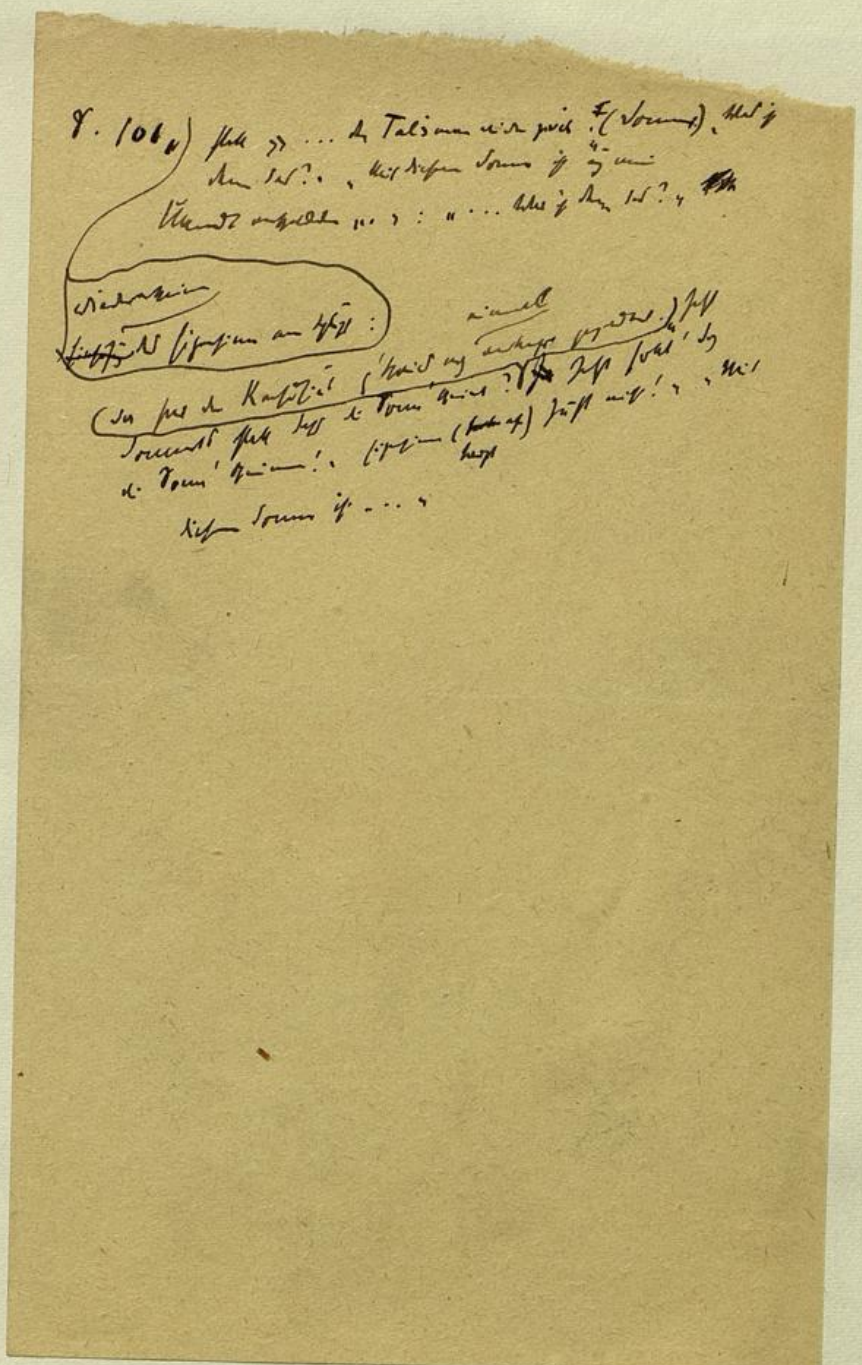
[V. 72 ~~[illegible]~~ („aber ich möchte jetzt [illegible]! Nun selbst
[illegible]: „[illegible]“)
[illegible] ...

6

~~[illegible]~~

(noch aber
3–5
[illegible]
[illegible])





Probesatz für Konfusen Zauberer

Nebst kleinen Änderungen an der Hand der Stuttgarter Ausgabe und der von Bruckner und Rommel setzt die Bearbeitung, sofern sie die Übernahme von Dialogteilen aus dem »Tod vom Hochzeitstag« betrifft, an den folgenden Stellen des »Konfusen Zauberers« ein:

S. 24 zwischen ~~nach~~: »Bindet ihn an den Baum« und »Recht schön rauben will«. [D. T. a. H., S. 95]

Ebda. zwischen: ». . . Solo packen« und »Du weigerst dich?« [S. 96]

S. 30 zwischen: ». . . Aber unglückliche Liebe —« und »Ich kann den armen Teufel . . .« [S. 109]

S. 34 u. 35 zwischen: ». . . selbst dieser Gang erinnert mich an sie« und ». . . eine Nymphe ist draußen« [S. 114—116]

S. 35 u. 36 zwischen: »Erinnert Ihnen das auch an Ihre Geliebte?« und »(Mit Tränen) Ist sie sauber?« [S. 116]

S. 36 zwischen: »Sie soll hereinkommen« und »Nur herein, mein Kind!« [S. 139]

Ebda. zwischen; »Ist das alt?« und »Achtzehn Jahr ist jung . . .« [S. 116, 117]

Ebda., S. 37 u. 38 zwischen: »Ein lieber Schneck ist das« und »Das Mädel ist ein Engel!« [S. 117—119; da »Sepherl« ~~in~~ der ersten Fassung abgeht und »Peppi« bleibt, mußte zur Erhaltung der kostbaren Stelle »Siehst du, Geist meiner Seligen! So verscheuch' ich diese Sirenen von mir . . .« die nun folgende Motivierung eingeschaltet werden. Man beachte auch nebst etlichen anderen Abweichungen in den übernommenen Dialogteilen die dem Unterschied der Handlung entsprechende Veränderung der »Gattin« oder »Frau« Dappschädls in die »Geliebte« oder »Selige« Schmafus, wie ~~auch an einer Stelle~~ ihres »Todes« in ihren »Hingang«.]

Nebst kleinen Änderungen an der Hand der Stuttgarter Ausgabe und der von Brukner und Rommel setzt die Bearbeitung, sofern sie die Übernahme von Dialogteilen aus dem »Tod am Hochzeitstag« betrifft, an den folgenden Stellen des »Konfusen Zauberers« ein:

S. 24 zwischen: »Bindet ihn an den Baum« und »Recht schön rauben will« [D. T. a. H., S. 95]

Ebda. zwischen: ». . . Solo packen« und »Du weigerst dich?« [S. 96]

S. 30 zwischen: ». . , Aber unglückliche Liebe —« und »Ich kann den armen Teufel . . .« [S. 109]

S. 34 ~~u~~ 35 zwischen: ». . . selbst dieser Gang erinnert mich an sie« und ». . . eine Nymphe ist draußen« [S. 114—116]

S. 35 ~~u~~ 36 zwischen: »Erinnert Ihnen das auch an Ihre Geliebte?« und »(Mit Tränen) Ist sie sauber?« [S. 116]

S. 36 zwischen: »Sie soll hereinkommen« und »Nur herein, mein Kind!« [S. 139]

Ebda. zwischen; »Ist das alt?« und »Achtzehn Jahr ist jung . . .« [S. 116, 117]

Ebda., S. 37 ~~u~~ 38 zwischen: »Ein lieber Schneck ist das« und »Das Mädel ist ein Engel!« [S. 117—119; da »Sepherl« der ersten Fassung abgeht und »Peppi« der zweiten verbleibt, mußte zur Erhaltung der kostbaren Stelle »Siehst du, Geist meiner Seligen! So verscheuch' ich diese Sirenen von mir . . .« die nun folgende Motivierung eingeschaltet werden. Man beachte auch nebst etlichen anderen Abweichungen in den übernommenen Dialogteilen die dem Unterschied der Handlung entsprechende Veränderung der »Gattin« oder »Frau« Dappschädls in die »Geliebte« oder »Selige« Schmafus, wie einmal ihres »Todes« in ihren »Hingang«.]

S. 42 zwischen: »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »O, ich weiß, daß Sie meinen Wünschen . . .« die Übernahme einer unscheinbaren Stelle [S. 119 »Ist sie noch draußen? . . .«] zur schärferen Charakteristik des Schmafu, der der Abweisung der Leidenschaft seines Neffen die Frage »Ist die Peppi draußen?« auf den Fuß folgen läßt, aber sogleich merkt, daß er sich verraten hat: »Das geht dich nichts an!«

S. 43 zwischen: ». . . vielleicht brauchen« und »das ist mir g'rad recht«. [S. 120]

Ebda. zwischen: »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »Ihr starrer Sinn . . .« [Verbindung zweier Stellen S. 121]

S. 44 nach »Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes, oder ich« statt »nimm die Melancholie und schlag' Ihn nieder damit«: »schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf!« [nach 124] »Ich hab' einen Viechszorn in mir! Aber ich weiß, was ich tu — ich geh jetzt auf die Jagd und weh jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' ihn z'samm'!« [nach 126: »Was tu ich jetzt, an was lass' ich meinen Zorn aus? Ich geh auf die Jagd und weh jedem Hasen . . ., ich schieß' alles z'samm!«]

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Ebda. 45 statt: »Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe —« »Schweig er; weiß er, wer ich bin?« »Kein Mensch hat mir's gesagt.« ». . . . unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?« »Kerl, wer hat Ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'?« »Kein Mensch.« »Wer hat Ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann bin?« »Kein Mensch.« »Weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch.« »Was?« »Kein Mensch hat mir's g'sagt.« [127]

S. 45, 46 zwischen: »Narr! Ich werde mit Gewalt —« und »(Sich besinnend . . .)« Verwendung der Stelle: (springt erschrocken beiseite . . .) bis ». . . einem äthiopischen Laternanzünder gleich!« [129] Dazu als Übergang die Worte: »Was is 's mit'n Ring?«

S. 59 zwischen: »Also ist das wirklich war?« und »Der Selbstmord entsteht aus . . .« [»Ich hör', daß es in London . . . . zu kaufen kriegt?« 155]

Ebda. 60 zwischen: »Teils durch den Südwestwind —« und »Euer Gnaden brauchen sich nicht umzubringen . . . .« [»Es ist auch ganz natürlich . . . . (er zieht ein Schnupftuch heraus) —« 155, 156]

S. 60 zwischen: ». . . in den Speisesaal zu verfügen« und »Wenn ich jetzt nur mit der Miß allein sprechen könnt'!« [»Um Vergebung . . . . . ums Leben nicht gewinnen.« 156, 157]

Ebda. 61 zwischen: ». . . allein sprechen könnt'!« und »da kommt die Miß.« [». . . es geht doch nichts über eine englische Schönheit! . . . . ich hab' Delikatesse.« 152, 153 mit Abweichungen]

S. 62, 63 zwischen: ». . . wie der Coeurbub in der Tarockkarten?« und »Sie reisen?« statt »Genug davon. Die Ursache, warum ich Sie hier aufsuchte, war bloß die, Ihnen meine baldige Abreise anzuzeigen« [»Sie sind an Ihre Frau gefesselt . . . . dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —« nach 158]

S. 63 zwischen: ». . . bleiben Sie nur zu Haus« und »Ihr Weg ist auch der meinige . . .« [159]

S. 64 zwischen: »O, englische Miß!« und »(Will sie umarmen . . .)« [159]

Ebda. statt »Die Miß ist mit mir einverstanden, das ist ein himmlisches Mißverständnis!« [»Das wird ein himmlisches Mißverhältnis!« nach 160]

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Nebst kleinen Änderungen an der Hand der Stuttgarter Ausgabe und der von Brukner und Rommel setzt die Bearbeitung, sofern sie die Übernahme von Dialogteilen aus ~~dem~~ Tod am Hochzeitstag« betrifft, an den folgenden Stellen des »Konfusen Zauberers« ein:

S. 24 zwischen: »Bindet ihn an den Baum« und »Recht schön rauben will ich«. [D. T. a. H., S. 95]

Ebda. zwischen: ». . . Solo packen« und »Du weigerst dich?« [S. 96]

S. 30 zwischen: ». . . Aber unglückliche Liebe —« und »Ich kann den armen Teufel . . .« [S. 109]

S. 31 » . . . Wer wird denn heutzutag noch fliegen? Wir haben doch jetzt die Zeiserlwägen!« »Die Zeiserlwägen?«/»Zauberzeiserlequipagen« statt »Zauberequipage«.

S. 34, 35 zwischen: ». . . selbst dieser Gang erinnert mich an sie« und ». . . eine Nymphe ist draußen« [S. 114—116]

S. 35, 36 zwischen: »Erinnert Ihnen das auch an Ihre Geliebte?« und »(Mit Tränen) Ist sie sauber?« [S. 116]

S. 36 zwischen: »Sie soll hereinkommen« und »Nur herein, mein Kind!« [S. 139]

Ebda. zwischen; »Ist das alt?« und »Achtzehn Jahr ist jung . . .« [S. 116, 117]

Ebda., S. 37, 38 zwischen: »Ein lieber Schneck ist das« und »Das Mädel ist ein Engel!« [S. 117—119; da »Sepherl« der ersten Fassung abgeht und »Peppi« der zweiten verbleibt, mußte zur Erhaltung der kostbaren Stelle »Siehst du, Geist meiner Seligen! So verscheuch' ich diese Sirenen von mir . . .« die nun folgende Motivierung eingeschaltet werden. Man beachte auch nebst etlichen anderen Abweichungen in den übernommenen Dialogteilen die dem Unterschied der Handlung entsprechende Veränderung der »Gattin« oder »Frau« Dappschädls in die »Geliebte« oder »Selige« Schmafus, wie einmal ihres »Todes« in ihren »Hingang«.]

S. 40 statt »springen«: »tanzen« (nach der Partitur)

~~Ebda., S.~~ 46 statt: »Jodler, nach demselben die Melancholie herauf« und »Jodler, dann ab, die Melancholie folgt«: »Jodler, der abbricht — die Melancholie steigt herauf« und »Tr~~ut~~jodler, der abbricht — die Melancholie versinkt«.

S. 42 zwischen: »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »O, ich weiß, daß Sie meinen Wünschen . . .« die Übernahme einer unscheinbaren Stelle [S. 119 »Ist sie noch draußen? . . .«] zur schärferen Charakteristik des Schmafu, der der Abweisung der Leidenschaft seines Neffen die Frage »Ist die Peppi draußen?« auf dem Fuß folgen läßt, aber sogleich bemerkt, daß er sich verraten hat: »Das geht dich nichts an!«

S. 43 zwischen: ». . . vielleicht brauchen« und »das ist mir g'rad recht«. [S. 120]

Ebda. zwischen: »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »Ihr starrer Sinn . . .« [Verbindung zweier Stellen S. 121]

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

S. 44 nach »Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes, oder ich« statt »nimm die Melancholie und schlag' Ihn nieder damit«: »schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf!« [nach 124]. »Ich hab' einen Viechszorn in mir! Aber ich weiß, was ich tu — ich geh jetzt auf die Jagd und weh jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' ihn z'samm'!« [nach 126: »Was tu ich jetzt, an was lass' ich meinen Zorn aus? Ich geh auf die Jagd und weh jedem Hasen . . ., ich schieß' alles z'samm!«]

Ebda., S. 45 statt: »Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe —« »Schweig er; weiß er, wer ich bin?« »Kein Mensch hat mir's gesagt.« ». . . . unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?« »Kerl, wer hat Ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'?« »Kein Mensch.« »Wer hat Ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann bin?« »Kein Mensch.« »Weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch.« »Was?« «Kein Mensch hat mir's g'sagt.« [127]

S. 45, 46 zwischen: »Narr! Ich werde mit Gewalt —« und »(Sich besinnend . . .)« Verwendung der Stelle: »(springt erschrocken beiseite . . .) bis ». . . einem äthiopischen Laternanzünder gleich!« [129] Dazu als Übergang die Worte: »Was is 's mit'n Ring?«

S. 47 ff. das Quodlibet-Duett gekürzt; der gesprochene Satz »Verhalte dich still!« zweimal; statt »Na, die Fee, sagt er, bringt ihm Tee«: »Meine Treu', sagt er, ist vorbei«.

S. 52 statt »aber (Auf Konfusius) du hast gefehlt«: »aber der da hat's verletzt«.

S. 58 statt: »Nur Delikatesse hierin«: »Nur Delikatesse hierin, das ist die Hauptsache« und statt: ». . . das gehört in mein Fach«: ». . . das gehört in mein Fach. Das ist Delikatesse.«

S. 59 zwischen: »Also ist das wirklich wahr?« und »Der Selbstmord entsteht aus . . .« [»Ich hör', daß es in London . . . . zu kaufen kriegt?« 155]

Ebda., S. 60 zwischen: »Teils durch den Südwestwind —« und »Euer Gnaden brauchen sich nicht umzubringen . . . .« [»Es ist auch ganz natürlich . . . . (er zieht ein Schnupftuch heraus) —« 155, 156]

S. 60 zwischen: ». . . in den Speisesaal zu verfügen« und »Wenn ich jetzt nur mit der Miß allein sprechen könnt'!« [»Um Vergebung . . . . . ums Leben nicht gewinnen.« 156, 157]

Ebda., S. 61 zwischen: ». . . allein sprechen könnt'!« und »Da kommt die Miß.« [». . . es geht doch nichts über eine englische Schönheit! . . . . ich hab' Delikatesse.« 152, 153 mit Abweichungen]

S. 62, 63 zwischen: ». . . wie der Coeurbub in der Tarockkarten?« und »Sie reisen?« statt »Genug davon. Die Ursache, warum ich Sie hier aufsuchte, war bloß die, Ihnen meine baldige Abreise anzuzeigen« [»Sie sind an Ihre Frau gefesselt . . . . dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —« nach 158]

S. 63 zwischen: ». . . bleiben Sie nur zu Haus« und »Ihr Weg ist auch der meinige . . .« [159]

S. 64 zwischen: »O, englische Miß!« und »(Will sie umarmen . . .)« [159]

Ebda. statt »Die Miß ist mit mir einverstanden, das ist ein himmlisches Mißverständnis!« [»Das wird ein himmlisches Mißverhältnis!« Nach 160]

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

S. 66 statt »Noch eins, Euer Gnaden, es ist ein rabiater Mensch draußen, der verlangt mit Ihnen zu sprechen.« . . . »Warum nicht gar!« »Mir ist's recht . . .« [Verwendung der Stelle: »Ein Mensch mit einem furchtbaren Backenbart verlangt ungestüm . . .«. Statt »fürchten wollte, man könnt' vor Schrecken gar nicht über die Gassen gehn«: »hätt' man viel zu tun.« 164]

Ebda. Der Beiname des Comte »Point d'Honneur« und die verkürzte Personsbeschreibung ist der Urfassung entnommen.

S. 67 zwischen: ». . . gib ich nichts« und »Aber sagen Sie, Sie haben eine Ähnlichkeit . . .« [165]

S. 68 statt »(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich der Bruder bin, so muß ich ihn rupfen. Jetzt will ich einen Bruder vorstellen, der seine Schwester rächt. (Laut.) Ha, du Schändlicher! Nichtswürdiger! Du sollst an die Stunde denken, in welcher du meine Schwester näher kennen lerntest. Elender!«: »(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich eine Schwester habe, so muß ich ihm sagen, daß ich der Bruder bin. (Laut.) Elender!«

Ebda. Weglassung einer Stelle von der Parodie der Beaumarchais-Clavigo-Szene und deren wirksame Verkürzung aus der Urfassung, der aber die Stelle aus der späteren Fassung »Im Zirkus behauptet die ganze Welt . . .« vorangeht [165]

S. 69 zwischen: ». . . niederg'setzt haben —« und »Also wer sind Sie denn eigentlich?« [166]

Ebda. zwischen: ». . . mir fallt nichts ein« und ». . . gesonnen zu sein?«: »Wie heißen S' denn? Sie sind also der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!« [Verwendung der Stelle: »Der Bruder meiner Emilie?« »Genug davon!« 166]

S. 70 Streichung und Änderung an einer Stelle, Verwendung des Satzes: »sonst voltigiere ich Ihnen in Karriere nach Haus!« [167]

S. 71 zwischen: »O, Sie Schmeichler!« und »Aber hören S'« [168]

Ebda. zwischen: »wenn S' herunterfallen« und »Hör' Er auf« eine Stelle gestrichen, deren Motiv wieder wie in der Urfassung einer Amalia-Szene verbleibt.

S. 72 statt: »Ich komm zu ihr aus dem Zirkus . . .«: »Aber ich möchte jetzt schon zu ihr! Um halb neun komme ich zu ihr aus dem Zirkus . . .«

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

S. 72 zwischen: »O, Sie Schmeichler« und »Aber hören S'« [168, aus der Szene mit Peppi]

S. 73, 74 Einschaltung [168 der Szene mit Peppi von den Worten an: »durch ein solches Betragen . . .«, so daß Comifo auch hier wieder mit der Tirade »Einen Fuß nur . . .« abstürzt]

S. 75 Einschaltung der Figur der Madame Point d'Honneur [171—176, bis zu den Worten: ». . . wie viel gebet's denn dann beim Theater?« statt ». . wie viel gebet's denn dann erste theatralische Versuch«. Mit geringen Abweichungen.]

S. 78 ~~statt~~ »Etwas geht mir im Kopf herum« Veränderung der Szene Schmafu und Konfusius.

S. 78 »Eine rauhe Außenseite. Aber der Kern ist weich«.

S. 79 statt: »Zaubermacht führt Sie zu mir«: »No, halt Zaubermacht führt Sie zu mir«.

S. 79 ~~Ebda~~ Streichung zweier Dialogstellen.

S. 82 ». . . ich geh' in' Zirkus zu Emilie —« »Amalie!« »Also Amalie, das ist doch bei einer Kunstreiterin gehupft wie gesprungen«.

Ebda. statt: ». . . wo ich den frechen Burschen koramisieren werd'«: ». . . wo ich dir mit'n Zauberstaberl die Frechheit austreiben werd' und dir das Zauberwort zuruf': Esel!«

S. 83 zwei Strophen des Couplets gestrichen.

S. 86 Einschaltung der Figur der Madame Klang [189, mit geringen Abweichungen].

S. 88 »(Für sich) Halte fest, mein Herz! (Laut) »~~Hund~~e, Verwegene!« »Umsonst! Auf' diesem Platz will ich vezaubert liegen!« . . . »Tollkühner Backenbart!« [196]

S. 89 statt ». . . aber ich bin ein Mann — weiß Geheimnisse zu b~~e~~hehlen« »Also so macht er's? . . .«: ». . . so aber bleibt es vergraben in dieser Brust.« »Sie sind ein edler Mann . . .« und »Sie sind ein großes Weib!« [197]

S. 91, 92 nach ». . . beschwöre ich Sie, furchtbarer Künstler.« [Nach Einschaltung des Satzes: »Gut, ich gehe —!« 197, 198 von den Worten an »Leben sie wohl auf immer!« bis ». . . mein Jahrhundert in die Schranken« mit Abweichungen]

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

S. 91 die Szene Frau von Dappschädl—Siegwart Point d'honneur hat Nestroy in die beiden Szenen: die der Flatterhaftigkeit mit dem als Comifo verkleideten Konfusius und die mit diesem und dem dazwischentretenden Original-Comifo aufgelöst, hiebei aber auf Geldmotiv des Point d'honneur verzichtet, das in der Bearbeitung wieder der Figur des Comifo anheimfällt. Der Verdopplung des Seladons entspricht aber auch die des Ausbeuters, indem auf das Stichwort »Sie haben Schulden?« statt ~~der Antwort~~ des echten Kunstreiters »Ich bin Künstler —« ~~die des~~ falschen ~~erfolgt~~: »Wir sind Künstler«. Vorher nach der Bemerkung, daß auch freundschaftliche Erinnerung einen hohen Wert habe, ~~statt~~ statt: »Einen hohen Wert? Wohlan, so geben Sie mir das Geld davor und es sei Ihnen auch diese erlassen«: »Einen hohen Wert? So behalten Sie s' und geben S' mir das Geld davor.«

S. 92 [199: Peppi und Point d'honneur]

Ebda. [181—183, 185, 186: »Wo ist der Reisewagen der Miß? . . .« mit Abweichungen]

S. 94 »Ja, warum denn dös? . . . (dreimal)« »Ja, was geht denn das den an?« Wiedereinführung der Mme. Klang-Episode mit Wendungen aus der Vorfassung. Ausflucht des Schmafu aus der ihm drohenden Musikproduktion: » . . . Ich muß zur Miß«!

S. 97 statt: »Miß rechts, Frau links« die stärker betonte Verwirrung des Konfusius bis zum völligen Mißlingen: » . . . Miß links!

S. 98 Einschaltung nach »jetzt erst Schmafu bemerkend«: »Treuloser! Ich nimm' mir einen Wagen und fahr' mir in die Haar — sonst bleibt der Tiefgebeugten nichts übrig« [195]

Ebda. »Ihr Busen wogt fürchterlich« [194]

S. 100 der Schlußchor statt »Es siegte die Treue . . .« erste Strophe der Original-Partitur.

S. 101 zwischen: »Kinder, jetzt könnt's heiraten, wenn's wollt's« und »Konfusius, nun gib mir . . .« Verwendung einer Dialogstelle Carl-Dappschädl [216]

S. 101 ~~Ebda~~ Wiedererscheinen des Eigensinn am Schluß: »Jetzt donnerts statt daß die Sonn' scheint? Da hat der Konfusius g'schwind noch einmal verkehrt gezaubert. Jetzt sollt' doch die Sonn' scheinen!« Eigensinn (taucht auf) »Just nicht!« »Mit diesem Donner ist [illegible]« statt »der Talisman wieder zurück.« (Donner.) »Was ist denn das?« »Mit diesem Donner ist auch mein ~~Übermut~~ verschwunden . . .«: »[illegible] Was ist denn das?«

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Nachwort

I

Die erste Vorlesung durch den Bearbeiter hat im Kleinen Musikvereinssaal am 13. Januar, die zweite im Mittleren Konzerthaussaal am 8. Februar 1925 zu wohltätigem Zweck stattgefunden. Die Handschrift der Partitur war aus den Sammlungen der Stadt Wien ausnahmsweise zur Verfügung gestellt worden. Das Programm enthielt die folgende Erläuterung:

Die Erstaufführung dieses vor »Lumpazivagabundus« entstandenen Stückes hat am 26. September 1832 im Theater an der Wien stattgefunden, mit Nestroy als Schmafu, Scholz als Konfusius, Carl als Comifo, Stahl als Eigensinn, Dlle Planer als Treue, Dlle Zöllner als Flatterhaftigkeit und Dlle Condorussi als Nymphe Peppi. Einer der Kritiker, die — im Gegensatz zu dem sonst höheren Niveau damaliger Theaterbetrachtung — immerhin schon als Vorläufer der heutigen Niedrigkeit angesprochen werden können, schrieb lapidar: »Es fehlt Herrn Nestroy nicht an einer gewissen Gattung von Witz, aber wohl am Dichtergeist. Er wird mir die Erklärung dieses Satzes erlassen.« Da es Nestroy getan hat, hat die Welt bis heute nicht die volle Wahrheit über ihn erfahren, mit deren Verbergung solch aufgeplustertes Federvieh noch eine besondere Gnade zu betätigen scheint. Tatsächlich wäre keiner dieser Gesellen, die die Rache der Inferiorität auf den Richterstuhl gesetzt hat, imstande, die ihm erlassene Begründung seiner Banalitäten zu stottern, wenn ihm das in contumaciam abgeurteilte Genie Aug in Aug gegenüberstände. Es war schon im Wiener Vormärz so, daß eben diejenigen, welche keine Meinung hatten, das Amt hatten, sie auszusprechen und durch das gedruckte Diktat der Bosheit an den Unverstand dem reichsten Wert an Menschsein und Geisthaben Leben und Wirken zu vergällen. Welche Wohltat daneben die fortschrittliche Erfindung des Totschweigens bedeutet, das zu erklären bleibe wieder mir erlassen. Jedenfalls kann man sagen, daß das Maß anerkennenden Verständnisses, welches die Kritik, natürlich auch die der Literaturgeschichte, und vielfach das Publikum namentlich für die ersten Werke Nestroys übrig hatte — also wo das Urteil nicht geradezu ein Exzeß der Abwehr gewesen ist —, am richtigsten mit dem kostbaren Wort aus dem »Konfusen Zauberer« bezeichnet wird: »Das ist grad so viel, als wenn man einem Walfisch eine Biskoten gibt.« Mir erscheint es unfaßbar, daß eine Wortkraft, die nie besser bestanden hat als in eben dieser Periode der Durchfälle und mittleren Erfolge, vor solcher Schwerhörigkeit der Zeit und in den Erniedrigungen der Theater- und Preßkabalen überhaupt am Werke sein und bleiben konnte. Kein Teilhaber dieser Ahnungslosigkeit hat damals mehr als den Situationsspaß erkannt, über den sich selbst diese Gehirne zuweilen erhaben dünkten, ohne zu ahnen, was sie da alles nicht verstanden. Seitdem ich Nestroy kenne, ist mir dieses Zauberstück als eines der in ihrer Leichtigkeit und Luftigkeit gewichtigsten erschienen, um der Fülle der Beweise willen, wie da die Charakterzeichnung alles vom Wort empfängt, um ihm nichts schuldig zu bleiben, und jeder Satz

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

förmlich die Kugel ist, die durch die Figur in die Welt schlägt, ungeachtet dessen, was die erhabene Mittelmäßigkeit des Verstandes gegen alles Beiläufige, gegen jene gewollte oder ungewollte Unwahrscheinlichkeit der vom Witz geführten und irgendeinmal verlassenen Handlung einwenden mag, die doch schließlich die Unglaubhaftigkeit der Theaterwelt geziemend bestätigt. Ein Sätzchen wie das von dem als Kunstreiter verkleideten Konfusius gesprochene — die Flatterhaftigkeit sagt: »Stürmischer! So küssen Sie«, sie reicht ihm die Hand, er mit einem »Nur her damit« beißt sie, »Au weh! Was tun S' denn? Sie haben mich ja in die Hand gebissen«, darauf er: »O, was vermag die Liebe nicht« — dergleichen war ein in der Fülle der Wortwerte und an die Leere der Empfängerschaft verlorenes Wunder. (Es wird sogleich aktuell: noch mit ihm befaßt, fällt mein Blick auf die Gerichtssaalnotiz von dem »Bissigen Kuß«, dessen Spender sich aber nicht gerade mit einem Sinnenrausch ausgeredet hat.) Und man wird in der deutschen Humorliteratur vergebens nach einem Vergleichsstück von dem phantastischen Witz suchen der kleinen Szene des »melancholischen Fiakers«, in der das ganze Vokabular dieser durch die Wiener Zeiten beruhenden Gaunersphäre in Schmerzensrufe aus tiefster Seelenumnachtung verwandelt scheint und die Wurzerei gleichsam einen Trauerflor trägt. Mit einem übersinnlichen Humor, dessen Wahrheit das geschaute Zerrgesicht der Wirklichkeit und dessen Tiefe die Grundlosigkeit des Lebens vorstellt, ist, was sich da in der Ansprache an Mensch und Pferd nur begeben kann — bis auf das schließliche »Hiö!« —, in der Menschheit ganzen Jammer einbezogen, wozu noch eine »Trauermusik mit Posaunen« das ihrige tut. Aber jede Zeile in diesem Zauberspiel war mir längst zum Liebling geworden, und nur die Schwierigkeit der musikalischen Zurüstung — bei dem irrigen Glauben, daß die Originalmusik verloren sei — hat in der vielfachen Bedrängnis meiner Arbeit dem Wunsch, das Stück vorzulesen, die Erfüllung verzögert. Nun ist aber der alte Eindruck durch ein literarisches Ereignis bestärkt und bereichert worden. Die Veröffentlichung des bisher ungedruckten zweiten Stückes Nestroys »Der Tod am Hochzeitstag oder Mann, Frau, Kind« (1829) — durch die sich die Herausgeber der neuen Sammlung ein Verdienst erworben haben, das noch größer wäre, wenn sie zugleich mit dem Werk auch dessen offenbaren Zusammenhang mit dem »Konfusen Zauberer« entdeckt hätten — hat mich angeregt, diesen einer Bearbeitung zu unterziehen, um in sie auch die vielen herrlichen Sätze einzupflanzen, die Nestroy aus dem oft wörtlich wiederholten Dialog der Vorarbeit nicht übernommen hat. Ich könnte wohl genau die Wegscheide bezeichnen, an der der Selbstbearbeiter sich jeweils von solchen Schätzen trennen zu müssen geglaubt hat, vor die sichtbare Unmöglichkeit gestellt, sie der äußerlich veränderten Handlung,

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

die auch das Motiv des Traums durch das der Zauberei ersetzt, der veränderten Situation, ja dem nuancierten Charakter der Gestalt eben an der gegebenen Stelle anzupassen. Er mag es für den Theatergebrauch nicht so wichtig genommen haben, wie für die geistige Sache Nestroys der spätere Bearbeiter, dem, ohne die geringste Beschädigung dramatischen Gutes und mit dem Recht gegenüber einem Original, das selbst die Übernahme von etwa vierzig Dialogseiten zugibt, binnen kürzester Zeit gelungen ist, noch die unvergleichliche Fülle von zehn zu bergen. Dadurch ist es, freilich mit einer Teilung in vier statt in drei Akte, ermöglicht worden, die Episoden der Familie des Kunstreiters Comifo (dessen Verwandlung aus dem besseren Namen Point d'honneur nicht rückgängig, doch im Personenverzeichnis geltend gemacht werden durfte) in ihrer ganzen Kostbarkeit eines gewendeten Schiller- und Clavigo-Pathos zu erhalten. Die Bearbeitung bedeutet mit geringfügigen, stilgetreuen Überleitungen, die notwendig wurden, einen weit gelinderen Eingriff als die verkürzende der »Nachtwandler«. Das Quodlibet-Duett wurde textlich nur zum Teil verwendet und da es in der Partitur bloß als Fragment vorkommt, nach Angabe des Vortragenden musikalisch fortgesetzt, dem im Übrigen — vor allem an dem merkwürdigen Kuplet des Schmafu — die von der späteren Originalmusik enttäuschte Hoffnung erfüllt wurde, daß sie fast Ton für Ton mit der eigenen akustischen Vorstellung dieser versunkenen Welt der Liebenswürdigkeit übereinstimmt. Jenes Kuplet (mit dem Refrain: »Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch da wer'n«) ist mit Zusatzstrophen versehen worden, die wie immer bloß der eigenen hörenden und lesenden Publizität des Verfassers vorbehalten sind und, als eine wenngleich stilgerechte Veränderung der zensurgedrungen unblutigeren Aktualität der Nestroywelt, in einer Ausgabe der Bearbeitung höchstens als deren Anhang Platz finden dürften, wie sie ja auch kaum dem Mund eines Schauspielers anvertraut werden könnten. Daß es gelingen sollte, die Originalmusik, die ganz von der Frische und Lieblichkeit der ersten Begleitungen Adolf Müllers erfüllt ist, vorzuführen, ist mir allein schon ein freudiges Bewußtsein in der unholden Epoche, in der jede musikalische Erleichterung des Lebens ein Lustmord aus Gewinnsucht ist. Wie denn überhaupt die Arbeit an diesem verschollenen Nestroywerk, von dem Augenblick des Entschlusses an, eine wenn auch noch so anstrengende Erholung war von jener, die ich soeben im Dienst der Pflicht beendet hatte, den größten österreichischen Dichter gegen den barbarischen Zugriff dieser theatralischen Gegenwart zu schützen. Zum Glück wäre zwar nicht die Talentlosigkeit, aber die Unzulänglichkeit der materiellen Mittel imstande, einen der jetzt nestroywütigen Theatergeschäftsinhaber von dem Versuch zurückzuhalten, dem ausstattungsreichen Zauberspiel den Zauber auszutreiben.

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Nebst kleinen Änderungen an der Hand der Stuttgarter Ausgabe und der von Brukner und Rommel gesetzt die Bearbeitung, sofern sie die Übernahme von Dialogteilen aus »Der Tod am Hochzeitstag« betrifft, an den folgenden Stellen des »Konfusen Zauberers« ein:

S. 24 zwischen: »Bindet ihn an den Baum« und »Recht schön rauben will ich«. [~~D. T. a. H.~~ S. 95]

Ebda. zwischen: ». . . Solo packen« und »Du weigerst dich?« [S. 96]

S. 30 zwischen: ». . Aber unglückliche Liebe —« und »Ich kann den armen Teufel . . .« [S. 109]

S. 34, 35 zwischen: ». . . selbst dieser Gang erinnert mich an sie« und ». . . eine Nymphe ist draußen« [S. 114—116]

S. 35, 36 zwischen: »Erinnert Ihnen das auch an Ihre Geliebte?« und »(Mit Tränen) Ist sie sauber?« [S. 116]

S. 36 zwischen: »Sie soll hereinkommen« und »Nur herein, mein Kind!« [S. 139]

Ebda. zwischen »Ist das alt?« und »Achtzehn Jahr ist jung . . .« [S. 116, 117]

Ebda., S. 37, 38 zwischen: »Ein lieber Schneck ist das« und »Das Mädel ist ein Engel!« [S. 117—119; da »Sepherl« ~~der ersten~~ Fassung abgeht und »Peppi« ~~der zweiten~~ verbleibt, mußte zur Erhaltung der kostbaren Stelle »Siehst du, Geist meiner Seligen! So verscheuch' ich diese Sirenen von mir . . .« die nun folgende Motivierung eingeschaltet werden. Man beachte auch nebst etlichen anderen Abweichungen in den übernommenen Dialogteilen die dem Unterschied der Handlung entsprechende Veränderung der »Gattin« oder »Frau« Dappschädls in die »Geliebte« oder »Selige« Schmafus, wie einmal ihres »Todes« in ihren »Hingang«.]

S. 40 statt »springen«: »tanzen« [nach der Partitur]?

S. 42 zwischen: »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »O, ich weiß, daß Sie meinen Wünschen . . .« die Übernahme einer unscheinbaren Stelle [S. 119 »Ist sie noch draußen? . . .«] zur schärferen Charakteristik des Schmafu, der der Abweisung der Leidenschaft seines Neffen die Frage »Ist die Peppi draußen?« auf dem Fuß folgen läßt, aber sogleich bemerkt, daß er sich verraten hat: »Das geht dich nichts an!«

S. 43 zwischen: ». . . vielleicht brauchen« und »das ist mir g'rad recht«! [S. 120]

Ebda. zwischen: »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »Ihr starrer Sinn . . .« [Verbindung zweier Stellen S. 121]

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

S. 44 nach »Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes, oder ich« statt »nimm die Melancholie und schlag' Ihn nieder damit«: »schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf!« [nach 124]. »Ich hab' einen Viechszorn in mir! Aber ich weiß, was ich tu — ich geh jetzt auf die Jagd und weh jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' ihn z'samm'!« [nach 126] »Was tu ich jetzt, an was lass' ich meinen Zorn aus? Ich geh auf die Jagd und weh jedem Hasen . . ., ich schieß' alles z'samm!«

Ebda., S. 45 statt: »Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe —« »Schweig er; weiß er, wer ich bin?« »Kein Mensch hat mir's gesagt!« ». . . unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?« »Kerl, wer hat Ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'?« »Kein Mensch.« »Wer hat Ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann bin?« »Kein Mensch.« »Weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch.« »Was?« »Kein Mensch hat mir's g'sagt.« [127]

S. 45, 46 zwischen: »Narr! Ich werde mit Gewalt —« und »(Sich besinnend . . .)« Verwendung der Stelle: »(springt erschrocken beiseite . . .) bis ». . . einem äthiopischen Laternanzünder gleich!« [129] Dazu als Übergang die Worte: »Was is 's mit'n Ring?«

S. 59 zwischen: »Also ist das wirklich wahr?« und »Der Selbstmord entsteht aus . . .« [»Ich hör', daß es in London . . . . zu kaufen kriegt?« 155]

Ebda., S. 60 zwischen: »Teils durch den Südwestwind —« und »Euer Gnaden brauchen sich nicht umzubringen . . . .« [»Es ist auch ganz natürlich . . . . (er zieht ein Schnupftuch heraus) —« 155, 156]

S. 60 zwischen: ». . . in den Speisesaal zu verfügen« und »Wenn ich jetzt nur mit der Miß allein sprechen könnt'!« [»Um Vergebung . . . . ⌣ ums Leben nicht gewinnen.« 156, 157]

Ebda., S. 61 zwischen: ». . . allein sprechen könnt'!« und »Da kommt die Miß.« [». . . es geht doch nichts über eine englische Schönheit! . . . . ich hab' Delikatesse.« 152, 153 mit Abweichungen]

S. 62, 63 zwischen: ». . . wie der Coeurbub in der Tarockkarten?« und »Sie reisen?« statt »Genug davon. Die Ursache, warum ich Sie hier aufsuchte, war bloß die, Ihnen meine baldige Abreise anzuzeigen« [»Sie sind an Ihre Frau gefesselt . . . . dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —« nach 158]

S. 63 zwischen: ». . . bleiben Sie nur zu Haus« und »Ihr Weg ist auch der meinige . . .« [159]

S. 64 zwischen: »O, englische Miß!« und »(Will sie umarmen . . .)« [159]

Ebda. statt »Die Miß ist mit mir einverstanden, das ist ein himmlisches Mißverständnis!« [»Das wird ein himmlisches Mißverhältnis!« Nach 160]

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

S. 66 statt »Noch eins, Euer Gnaden, es ist ein rabiater Mensch draußen, der verlangt mit Ihnen zu sprechen.« . . . »Warum nicht gar!« »Mir ist's recht . . .« [Verwendung der Stelle: »Ein Mensch mit einem furchtbaren Backenbart verlangt ungestüm . . .«. Statt »fürchten wollte, man könnt' vor Schrecken gar nicht über die Gassen gehn«: »hätt' man viel zu tun.« 164]

Ebda., der Beiname des Comifo »Point d'Honneur« und die verkürzte Personsbeschreibung ist der Urfassung entnommen.

S. 67 zwischen: ». . . gib ich nichts« und »Aber sagen Sie, Sie haben eine Ähnlichkeit . . .« [165]

S. 68 statt »(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich der Bruder bin, so muß ich ihn rupfen. Jetzt will ich einen Bruder vorstellen, der seine Schwester rächt. (Laut) Ha, du Schändlicher! Nichtswürdiger! Du sollst an die Stunde denken, in welcher du meine Schwester näher kennen lerntest. Elender!«: »(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich eine Schwester habe, so muß ich ihm sagen, daß ich der Bruder bin. Ich will sie rächen, indem ich ihn rupfe. (Laut) Elender!«

Ebda. Weglassung einer Stelle vor der Parodie der Beaumarchais-Clavigo-Szene und deren wirksamere Verkürzung aus der Urfassung, der aber die Stelle aus der späteren Fassung »Im Zirkus behauptet die ganze Welt . . .« vorangeht [165]

S. 69 zwischen: ». . . niederg'setzt haben —« und »Also wer sind Sie denn eigentlich?« [166]

Ebda. zwischen: ». . . mir fallt nichts ein« und ». . . gesonnen zu tun?«: »Wie heißen S' denn? Sie sind also der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!« [Verwendung der Stelle: »Der Bruder meiner Emilie?« »Genug davon!« 166]

S. 70 Streichung und Änderung an einer Stelle, Verwendung des Satzes: »sonst voltigiere ich Ihnen in Karriere nach Haus!« [167]

S. 71 zwischen: »O, Sie Schmeichler!« und »Aber hören S'« [168]

Ebda. zwischen: »wenn S' herunterfallen« und »Hör' Er auf« eine Stelle gestrichen, deren Motiv wieder wie in der Urfassung einer Amalia-Szene verbleibt.

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

S. 72 zwischen: »O, Sie Schmeichler« und »Aber hören S'« [168, aus der Szene mit Peppi]

S. 73, 74 Einschaltung [168—170 der Szene mit Peppi von den Worten an: »durch ein solches Betragen . . .«, so daß Comifo auch hier wieder mit der Tirade »Einen Fuß nur . . .« abstürzt]

S. 75 Einschaltung der Figur der Madame Point d'Honneur [171—176, bis zu den Worten: ». . . wie viel gebet's denn dann beim Theater?«, statt ». . wie viel gebet's denn dann erste theatralische Versuch«. Mit geringen Abweichungen.]

S. 78 nach »Etwas geht mir im Kopf herum« Veränderung der Szene Schmafu und Konfusius.

S. 79 ~~Streichung~~ zwei Dialogstellen

S. 83 zwei Strophen des Couplets gestrichen.

S. 86 Einschaltung der Figur der ~~Madame~~ Klang [180, mit geringen Abweichungen]

S. 88 »(Für sich) Halte fest, mein Herz! (Laut) »Zurück, Verwegener!« »Umsonst! Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen!« . . . »Tollkühner Backenbart!« [196]

S. 89 statt ». . . aber ich bin ein Mann und weiß Geheimnisse zu bewahren« »Also so macht er's? . . .«: ». . . so aber bleibt es vergraben in dieser Brust.« »Sie sind ein edler Mann . . .« und »Sie sind ein großes Weib!« [197]

S. 91, 92 nach ». . . beschwöre ich Sie, furchtbarer Künstler.« [Nach Einschaltung des Satzes: »Gut, ich gehe —!« 197, 198 von den Worten an »Leben sie wohl auf immer!« bis ». . . mein Jahrhundert in die Schranken«. Mit Abweichungen]

S. 92 [199: Peppi und Point d'honneur]

Ebda. [181—183, 185, 186: »Wo ist der Reisewagen der Miß? . . .«. Mit Abweichungen]

S. 98 Einschaltung nach »Jetzt erst Schmafu bemerkend«: »Treuloser! Ich nimm mir einen Wagen und fahr' mir in die Haar — sonst bleibt der Tiefgebeugten nichts übrig« [195]

Ebda. »Ihr Busen wogt fürchterlich« [194]

S. 100 der Schlußchor statt »Es siegte die Treue . . .« erste Strophe der Original-Partitur.

S. 101 zwischen: »Kinder, jetzt könnt's heiraten, wenn's wollt's« und »Konfusius, nun gib mir . . .« Verwendung einer Dialogstelle Carl-Dappschädl [216]

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

S. 31 ». . . Wer wird denn heutzutag noch fliegen? Wir haben doch jetzt die Zeiserlwägen!« »Die Zeiserlwägen?« »Zauberzeiserlequipage« ~~statt »Zauberequipage«~~.

~~S. 40~~, ~~41~~ 41 statt: »Jodler, nach demselben die Melancholie herauf« und »Jodler, dann ab, die Melancholie folgt«: »Jodler, der abbricht — die Melancholie steigt herauf« und »Trauerjodler, der abbricht — die Melancholie versinkt«.

S. 47 u. ff. das Quodlibet-Duett gekürzt; der gesprochene Satz »Verhalte dich still!« zweimal; statt »Na, die Fee, sagt er, bringt ihm Tee«: »Mein Treu', sagt er, ist vorbei«.

S. 52 statt »aber (Auf Konfusius) du hast gefehlt«: »aber der da hat's verpatzt«.

S. 58 statt: »Nur Delikatesse hierin«: »Nur Delikatesse hierin, das ist die Hauptsache«; statt: ». . . das gehört in mein Fach«: ». . . das gehört in mein Fach. Das ist Delikatesse.«

S. 72 statt: »Ich komm zu ihr aus dem Zirkus . . .«: »Aber ich möchte jetzt schon zu ihr! Um halb neun komme ich zu ihr aus dem Zirkus . . .«

S. 78 »Eine rauhe Außenseite. Aber der Kern ist weich«.

S. 79 statt: »Zaubermacht führt Sie zu mir«: »No, halt Zaubermacht führt Sie zu mir«.

S. 82 ». . . ich geh' in' Zirkus zu Emilie —« »Amalie!« »Also Amalie, das ist doch bei einer Kunstreiterin gehupft wie gesprungen«.

Ebda. statt: ». . . wo ich den frechen Burschen koramisieren werd'«: ». . . wo ich dir mit'n Zauberstaberl die Frechheit austreiben werd' und dir das Zauberwort zuruf': Esel!«

S. 91 die Szene Frau von Dappschädl—Siegwart Point d'honneur hat Nestroy in ~~die beiden~~ Szenen: die der Flatterhaftigkeit mit dem als Comifo verkleideten Konfusius und die mit diesem und dem dazwischentretenden Original-Comifo aufgelöst, hiebei aber auf das Geldmotiv des Point d'honneur verzichtet, das in der Bearbeitung wieder der Figur des Comifo anheimfällt. Der Verdopplung des Seladons entspricht aber auch die des Ausbeuters, indem auf das Stichwort »Sie haben Schulden?« statt des echten Kunstreiters »Ich bin Künstler —« der falsche einfällt: »Wir sind Künstler«. Vorher nach der Bemerkung, daß auch freundschaftliche Erinnerung einen hohen Wert« habe, statt: »Einen hohen Wert? Wohlan, so geben Sie mir das Geld davor und es sei Ihnen auch diese erlassen«: »Einen hohen Wert? So behalten Sie s' und geben S' mir das Geld davor.«

S. 94 »Ja, warum denn das? . . . (dreimal)« »Ja, was geht denn das den an?« Wiedereinführung der Mme. Klang-Episode mit Wendungen aus der Vorfassung. Ausflucht des Schmafu aus der ihm drohenden Musikproduktion: ». . . Ich muß zur Miß«!

S. 97 statt: »Miß rechts, Frau links« die stärker betonte Verwirrung des Konfusius bis zum völligen Mißlingen: ». . . Miß links!«

S. 101 ~~Wieder~~erscheinen des Eigensinn am Schluß ~~statt~~ »den Talisman wieder zurück.« (Donner.) »Was ist denn das?« »Mit diesem Donner ist auch mein Unmut verschwunden . . .«: »— — Was ist denn das?« »Jetzt donnerts ~~statt daß die Sonn' scheint~~? Da hat der Konfusius g'schwind noch einmal verkehrt gezaubert! Jetzt sollt' doch von rechtswegen die Sonn' scheinen!« Eigensinn (taucht auf) »Just nicht!« »Mit diesem Donner ist — —«

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Das Couplet des Schmafu war durch die folgenden Strophen (durch die zwei letzten erst in der zweiten Vorlesung) ergänzt worden:

Doch gibt es ja Gottseidank außer ein' Weib
In den heutigen Zeiten auch sonst Zeitvertreib.
Man kann sich bei Tag und bei Nacht jetzt zerstreu'n
Und sich täglich zweimal seines Lebens erfreu'n.
Die Welt steht am Kopf und der Papst hat a Freud'
Und gesagt hat er's einem von unsere Leut'.
Man muß sich's nur vorstell'n, so vergißt man es nie —
Die Freie Presse befreit von der Melancholie.

Jodler

— Die Melancholie steigt herauf

Drum les' ich die Zeitung; doch geh' ich in kein Stuck,
Sonst kommt mir die Melancholie wieder z'ruck.
Sitz' ich im Theater, da is alles umsunst —
So Theater zu spielen, das ist schon eine Kunst.
Jetzt spiel'n s' ohne Kulissen, denn ohne Talent
Sie spielen zu sehn, das war man schon g'wöhnt.
Im Bühnenraum fallen sie durch und darum
Drehn sie ihn halt spielend in a Raumbühne um.
Das Kulturgwandl g'wendet, is als a Ganzer kein Rock,
Aber die Zeit hat ihre Kunst halt und die Zeitung ihr'n Schmock.
Nach allem, was ich von dem Zauber gehört,
Soll er faul sein: die Herrschaften zaubern verkehrt.
Das is nix für mich, nein vor so was mir graust
Und ich bin ja ein Magier auf eigene Faust.
Doch zum Nestroy ins Burgtheater — glaub'n S' da geh ich gern?
Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch dort wer'n!

Trauerjodler

— Die Melancholie versinkt

Doch das politische Theater reißt mich wieder 'raus —
Da kann ich mich kugeln, da spend' ich Applaus!
Da gibts noch a Hetz', da bedrückt uns kein Weh,
Und im rechten Moment haben s' die rechte Idee.
Is die Republik betteltutti, da wissen s' ein' Trost:
Sie geben ihr ganz einfach die Habsburger in Kost.
Da pumpert mein Herz, ich kann gar nicht sagen wie —
Sehn S', der Seipel saniert von der Melancholie!

Jodler

— Die Melancholie steigt herauf

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Mir wird konfus bei dem Zauber und wenn auf die Republik
Fällt mein Blick, kommt mir gleich die Melancholie wieder z'rück.
Ich denk' mir, dafür hat's einen Weltkrieg gegeben!
Sie wollen, was sie erlebt hab'n halt wiederum erleben.
Den aufg'wärmten Kaiserschmarrn möchten s' noch einmal essen,
Aber daß er ihnen im Magen lag, das hab'n sie vergessen.
Ja, die Weisheit der Welt an dem Grundsatz sich spießt:
Aufs Gehabte gibt der Jud nix, dafür aber der Christ.
Zur Freiheit, sag'n s' selber, sind sie halt noch nicht reif,
Und ich muß offen gestehn, daß ich den Stolz nicht begreif'.
Denn ich glaub' halt und ich bin es zu sagen so frei:
Sie sind nicht einmal reif noch zur Sklaverei.
Durch Schaden werd'n s' dumm, können vom Krieg nicht g'nug kriegen;
Und das Volk, sagt der Nestroy, ist ein Ries' in der Wieg'n.
Und der braucht einen Knirps halt zu seinem Herrn.
Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch da wer'n!

Trauerjodler

— Die Melancholie versinkt

Trotz allem, ich g'freu mich, 's wird alles wie früher,
Der Tod und die Not waren schlechte Erzieher.
Zu was brauchen wir diese republikanischen Faxen?
So lass'n mr dem Doppeladler die Flügerln halt wachsen!
's is allerhöchste Zeit, daß er dasteht wie a Phönix.
Die hier harr'n des Kaisers, die drüben das Königs.
Krieg'n mr erst diesen Schirm wieder, is mit'n Mieterschutz aus
Und bei die Hausherrn da zieht die Melancholie aus'm Haus.

Jodler

— Die Melancholie steigt herauf

Doch auf einmal verstummt nun das Freudengeschrei:
Der Wirt hat die Rechnung g'macht ohne die Partei!
Die blast ihm zum Rückzug und feuert Decharge
Und statt 'n Doppeladlermarsch spiel'n s' den Zinsgeiermarsch.
Statt mit dem Friedenszins friedlich herauszurucken,
Werden die Pultdeckel geschlagen als wie eine Brucken,
Daß in dem Schlachtengetös vergeht Hören und Sehn
Selbst dem edlen Ritter dem Prinz Vogoen.
Und mit Trommeln und Pfeifen, Trompeten und Tschinellen
Spiel'n s' besser als die beste Militärkapell'n.

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

XI

Die alte Musik war zur Begleitung der Toten;
Den Lebendigen spiel'n s' auf nach ganz anderen Noten.
Denn die woll'n nix als daß zu des Vaterlands Ehren
Die Mütter auch ferner in Schmerzen gebären
Und der Zins sei erhöht an Gut und an Blut.
Nein, da wird selbst dem Teufel melancholisch zu Mut!

Trauerjodler

— Die Melancholie versinkt

Bläst man manchmal auch Trübsal in dem Land aus Passion,
So pfeift's doch auch wieder aus ein' ganz andern Ton.
Da gibt man den Glauben an den Staat noch nicht auf,
Denn der hat a Justiz und die nimmt ihren Lauf.
Sie ruckt aus, von die großen Dieb' einen zu hängen —
Nein, da woll'n wir uns nicht in die Amtshandlung mengen!
Zwar, grad wie's ihn fangen woll'n, is er auf und davon,
Aber wann er zurückkommt, da kriegen s' ihn schon.

Jodler

— Die Melancholie steigt herauf

Ja, ein Frauenzimmer gibt es, die kenn ich vor allen,
Die is eine G'fallene, aber mir tut's nicht gefallen.
Denn sie is dem nur zu G'fallen, der von Rang und von Macht,
Und ich glaub', sie geht unbefugt aus bei der Nacht.
Sie ist nicht sehr schön und ist längst schon kein Kind,
Aber sie spielt blinde Kuh und hat vor d'Augen a Bind'.
Mit die Großen spielt s' Fangerl, aber die Kleinen tuat s' fangen;
Manch ein Fuß bleibt jetzt frei, manche Hand hat heut Spangen.
»Ohne Ansehn der Person« — das is reiner Hohn,
Man sieht bloß, ohne Ansehn steht s' da, die Person!
Seh' ich, wie sie's treibt im Namen der Republik,
Da kommt mir die Monarchie wieder z'rück.
Und der Castiglioni kommt z'rück und is alles gerührt
Und sie sagen Hab' die Ehre, wem Ehre gebührt,
Und der Staat kann ihn gern hab'n, wie er ihn hat gern.
Mit Gewalt muß der Mensch patriotisch da wer'n!

Trauerjodler

Das Couplet des Konfusius (das nur in der ersten Vorlesung enthalten war), hatte die Zusatzstrophe:

Wer ewig sich bindet, der werde geprüft,
Doch die Völkertreu' wird ausgebaut und vertieft.
Sie gehn in den Weltkrieg gemeinsam z'erst und
Sie gehn dann auch Schulter an Schulter zu Grund.
Und selbstlos sagt jed's, schuld der andere sei.
Meiner Treu, es geht nix über d' Nibelungentreu'.

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Nachwort

Die erste Vorlesung durch den Bearbeiter hat im Kleinen Musikvereinssaal am 13. Januar, die zweite im Mittleren Konzerthaussaal am 8. Februar 1925 zu wohltätigem Zweck stattgefunden. Die Handschrift der Partitur war aus den Sammlungen der Stadt Wien ausnahmsweise zur Verfügung gestellt worden. Das Programm enthielt die folgende Erläuterung:

Die Erstaufführung dieses vor »Lumpazivagabundus« entstandenen Stückes hat am 26. September 1832 im Theater an der Wien stattgefunden, mit Nestroy als Schmafu, Scholz als Konfusius, Carl als Comifo, Stahl als Eigensinn, Dlle Planer als Treue, Dlle Zöllner als Flatterhaftigkeit und Dlle Condorussi als Nymphe Peppi. Einer der Kritiker, die — im Gegensatz zu dem sonst höheren Niveau damaliger Theaterbetrachtung — immerhin schon als Vorläufer der heutigen Niedrigkeit angesprochen werden können, schrieb lapidar: »Es fehlt Herrn Nestroy nicht an einer gewissen Gattung von Witz, aber wohl am Dichtergeist. Er wird mir die Erklärung dieses Satzes erlassen.« Da es Nestroy getan hat, hat die Welt bis heute nicht die volle Wahrheit über ihn erfahren, mit deren Verbergung solch aufgeplustertes Federvieh noch eine besondere Gnade zu betätigen scheint. Tatsächlich wäre keiner dieser Gesellen, die die Rache der Inferiorität auf den Richterstuhl gesetzt hat, imstande, die ihm erlassene Begründung seiner Banalitäten zu stottern, wenn ihm das in contumaciam abgeurteilte Genie Aug in Aug gegenüberstände. Es war schon im Wiener Vormärz so, daß eben diejenigen, welche keine Meinung hatten, das Amt hatten, sie auszusprechen und durch das gedruckte Diktat der Bosheit an den Unverstand dem reichsten Wert an Menschsein und Geisthaben Leben und Wirken zu vergällen. Welche Wohltat daneben die fortschrittliche Erfindung des Totschweigens bedeutet, das zu erklären bleibe wieder mir erlassen. Jedenfalls kann man sagen, daß das Maß anerkennenden Verständnisses, welches die Kritik, natürlich auch die der Literaturgeschichte, und vielfach

Aktualität der Nestroywelt, in einer Ausgabe der Bearbeitung höchstens als deren Anhang Platz finden dürften, wie sie ja auch kaum dem Mund eines Schauspielers anvertraut werden könnten. Daß es gelingen sollte, die Originalmusik, die ganz von der Frische und Lieblichkeit der ersten Begleitungen Adolf Müllers erfüllt ist, vorzuführen, ist mir allein schon ein freudiges Bewußtsein in der unholden Epoche, in der jede musikalische Erleichterung des Lebens ein Lustmord aus Gewinnsucht ist. Wie denn überhaupt die Arbeit an diesem verschollenen Nestroywerk, von dem Augenblick des Entschlusses an, eine wenn auch noch so anstrengende Erholung war von jener, die ich soeben im Dienst der Pflicht beendet hatte, den größten österreichischen Dichter gegen den barbarischen Zugriff dieser theatralischen Gegenwart zu schützen. Zum Glück wäre zwar nicht die Talentlosigkeit, aber die Unzulänglichkeit der materiellen Mittel imstande, einen der jetzt nestroywütigen Theatergeschäftsinhaber von dem Versuch zurückzuhalten, dem ausstattungsreichen Zauberspiel den Zauber auszutreiben.

—

Nebel, [illegible]

Nebst ~~kleinen~~ Änderungen an der Hand der Stuttgarter Ausgabe und der von Brukner und Rommel (bei Schroll) setzt die Bearbeitung, sofern sie die Übernahme von Dialogteilen aus »Der Tod am Hochzeitstag« betrifft, an den folgenden Stellen des »Konfusen Zauberers« ein. Die führende Seitenzahl bedeutet die der Bearbeitung, die in Klammern gesetzte die der Schroll-Ausgabe von »D. T. a. H.« (Die Zauberspiele, erster Teil):

S. 24 zwischen »Bindet ihn an den Baum« und »Recht schön rauben will ich« [S. 95]

~~Ebda~~ zwischen »... solo packen« und »Du weigerst dich?« [S. 96]

S. 30 ~~zwischen: ... Aber unglückliche Liebe ... und~~ »Ich kann den armen Teufel ...« [S. 109]

S. 34, 35 zwischen »... selbst dieser Gang erinnert mich an sie« und »... eine Nymphe ist draußen« [S. 114—116]

S. 35 ~~30~~ zwischen »Erinnert Ihnen das auch an Ihre Geliebte?« und »(Mit Tränen) Ist sie sauber?« [S. 116]

~~S. 38~~ zwischen ~~»Sie soll hereinkommen!«~~ und »Nur herein, mein Kind!« [S. 139]

~~Ebda~~ zwischen »Ist das alt?« und »Achtzehn Jahr ist jung ...« [S. 116, 117]

~~Ebda, St. 37~~ 38 zwischen »Ein lieber Schneck ist das« und »Das Mädel ist ein Engel!« [S. 117—119; da »Sepherl« in »D. T. a. H.« abgeht und »Peppi« im »K. Z.« verbleibt, mußte zur Erhaltung der kostbaren Stelle »Siehst du, Geist meiner Seligen! So verscheuch' ich diese Sirenen von mir ...« die ~~nun~~ folgende Motivierung eingeschaltet werden. Man beachte auch nebst etlichen anderen Abweichungen in den übernommenen Dialogteilen die dem Unterschied der Handlung entsprechende Veränderung der »Gattin« oder »Frau« Dappschädls in die »Geliebte« oder »Selige« Schmafus, wie einmal ihres »Todes« in ihren »Hingang«.]

S. 42 zwischen »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »O, ich weiß, daß Sie meinen Wünschen ...« die Übernahme einer unscheinbaren Stelle [S. 119 »Ist sie noch draußen? ...«] zur schärferen Charakteristik des Schmafu, der der Abweisung der Leidenschaft seines Neffen die Frage »Ist die Peppi draußen?« auf dem Fuß folgen läßt, aber sogleich bemerkt, daß er sich verraten hat: »Das geht dich nichts an!«

S. 43 zwischen »... vielleicht brauchen« und »das ist mir g'rad recht« [S. 120]

~~Ebda~~ zwischen »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »Ihr starrer Sinn ...« [Verbindung zweier Stellen S. 121]

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

S. 44 nach ›Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes, oder ich‹ statt ›nimm die Melancholie und schlag' Ihn nieder damit‹: ›schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf!‹ [nach 124].) ~~Statt~~ ›Was tu ich jetzt, an was lass' ich meinen Zorn aus? Ich geh auf die Jagd und weil jedem Hasen ich schieß' alles z'samm!‹ ~~:~~ ›Ich hab' einen Viechzorn in mir! Aber ich weiß, was ich tu — ich geh jetzt auf die Jagd und weil jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' ihn z'samm'!‹ ~~[nach 126]~~

~~Ebda.~~ S. 45 statt [›Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe —‹ ›Schweig er; weiß er, wer ich bin?‹ ›Kein Mensch hat mir's gesagt‹: ›.— — unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?‹ ›Kerl, wer hat Ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'?‹ ›Kein Mensch.‹ ›Wer hat Ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann bin?‹ ›Kein Mensch.‹ ›Weiß Er, wer ich bin?‹ ›Kein Mensch.‹ ›Was?‹ ›Kein Mensch hat mir's g'sagt.‹ [127]

S. 45, 46 zwischen ›Narr! Ich werde mit Gewalt —‹ und ›(Sich besinnend . . .)‹ Verwendung der Stelle: ›(springt erschrocken beiseite . . .) bis ›. . . einem äthiopischen Laternanzünder gleich!‹ [129] Dazu als Übergang die Worte: ›Was is's mit'n Ring?‹

S. 59 zwischen ›Also ist das wirklich wahr?‹ und ›Der Selbstmord entsteht aus . . .‹ [›Ich hör', daß es in London . . . zu kaufen kriegt?‹ 155]

~~Ebda.~~ S. 60 zwischen ›Teils durch den Südwestwind —‹ und ›Euer Gnaden brauchen sich nicht umzubringen . . . .‹ [›Es ist auch ganz natürlich . . . (er zieht ein Schnupftuch heraus) —‹ 155, 156]

S. 60 zwischen ›. . . in den Speisesaal zu verfügen‹ und ›Wenn ich jetzt nur mit der Miß allein sprechen könnt'!‹ [›Um Vergebung . . . ums Leben nicht gewinnen.‹ 156, 157]

~~Ebda.~~ S. 61 zwischen ›. . . allein sprechen könnt'!‹ und ›Da kommt die Miß.‹ [›. . . es geht doch nichts über eine englische Schönheit! . . . ich hab' Delikatesse.‹ 152, 153 mit Abweichungen]

S. 62, 63 zwischen ›. . . wie der Coeurbub in der Tarockkarten?‹ und ›Sie reisen?‹ statt ›Genug davon. Die Ursache, warum ich Sie hier aufsuchte, war bloß die, Ihnen meine baldige Abreise anzuzeigen‹ [›Sie sind an Ihre Frau gefesselt . . . . dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —‹ nach 158]

S. 63 zwischen ›. . . bleiben Sie nur zu Haus‹ und ›Ihr Weg ist auch der meinige . . .‹ [159]

S. 64 zwischen ›O, englische Miß!‹ und ›(Will sie umarmen . . .)‹ [159]

~~Ebda.~~ statt ›Die Miß ist mit mir einverstanden, das ist ein himmlisches Mißverständnis!‹ [›Das wird ein himmlisches Mißverhältnis!‹ Nach 160]

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

S. 66 statt »Noch eins, Euer Gnaden, es ist ein rabiater Mensch draußen, der verlangt mit Ihnen zu sprechen.« . . . »Warum nicht gar!« »Mir ist's recht . . .« [Verwendung der Stelle: »Ein Mensch mit einem furchtbaren Backenbart verlangt ungestüm . . .« statt ». . . fürchten wollte, man könnt' vor Schrecken gar nicht über die Gassen gehn«: ». . . fürchten wollte, hätt' man viel zu tun.« 164]

Ebda. der Beiname des Comito »Point d'honneur« und die verkürzte Personsbeschreibung ist der Urfassung entnommen.

S. 67 zwischen ». . . gib ich nichts« und »Aber sagen Sie, Sie haben eine Ähnlichkeit . . .« [165]

S. 68 statt »(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich der Bruder bin, so muß ich ihn rufen. Jetzt will ich einen Bruder vorstellen, der seine Schwester rächt. (Laut.) Ha, du Schändlicher! Nichtswürdiger! Du sollst an die Stunde denken, in welcher du meine Schwester näher kennen lerntest. Elender!«: »(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich eine Schwester habe, so muß ich ihm sagen, daß ich der Bruder bin. Ich will sie rächen, indem ich ihn rufe. (Laut.) Elender!«

Ebda. Weglassung einer Stelle vor der Parodie der Beaumarchais-Clavigo-Szene und deren wirksamere Verkürzung aus der Urfassung, der aber die Stelle aus der späteren Fassung »Im Zirkus behauptet die ganze Welt . . .« vorangeht [165]

S. 69 zwischen ». . . niederg'setzt haben —« und »Also wer sind Sie denn eigentlich?« [166]

Ebda. zwischen ». . . mir fällt nichts ein« und ». . . gesonnen zu tun?«: »Wie heißen S' denn? Sie sind also der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!« [Verwendung der Stelle: »Der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!« 166]

S. 70 Streichung und Änderung an einer Stelle, Verwendung des Satzes: »sonst voltigiere ich Ihnen . . . in Karriere nach Haus!« [167]

S. 71 zwischen »O, Sie Schmeichler!« und »Aber hören S'« [168]

Ebda. zwischen »wenn S' herunterfallen« und »Hör' Er auf« eine Stelle gestrichen, deren Motiv wieder wie in der Urfassung einer Amalia-Szene verbleibt.

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

S. 72 zwischen: »O, Sie Schmeichler« und »Aber hören S'« [168, aus der Szene mit Peppi]

S. 73, 74 Einschaltung [168—170 der Szene mit Peppi von den Worten an: »Durch ein solches Betragen . . .«, so daß Comifo auch hier wieder mit der Tirade »Einen Fuß nur . . .« abstürzt]

S. 75 Einschaltung der Figur der Madame Point d'Honneur [171—176, bis zu den Worten: ». . . wie viel gäbet's denn dann beim Theater?« statt ». . . wie viel gäbet's denn dann erste theatralische Versuch'?« Mit geringen Abweichungen.]

S. 78 nach »Etwas geht mir im Kopf herum« Veränderung der Szene Schmafu und Konfusius

S. 79 zwei Dialogstellen gestrichen.

S. 83 zwei Strophen des Couplets gestrichen.

S. 86 Einschaltung der Figur der Singmeisterin Madame Klang [180, mit geringen Abweichungen]

S. 88 »(Für sich) Halte fest, mein Herz! (Laut) »Zurück, Verwegener!« »Umsonst! Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen!« . . . »Tollkühner Backenbart!« [196]

S. 89 statt ». . . aber ich bin ein Mann und weiß Geheimnisse zu bewahren.«: »Also so macht er's? . . .«: ». . . so aber bleibt es vergraben in dieser Brust.« »Sie sind ein edler Mann . . .« und »Sie sind ein großes Weib!« [197]

S. 91, 92 nach ». . . beschwöre ich Sie, furchtbarer Künstler,« [Nach Einschaltung des Satzes: »Gut, ich gehe —!« 197, 198 von den Worten an »Leben sie wohl auf immer!« bis ». . . mein Jahrhundert in die Schranken.« Mit Abweichungen]

S. 92 [199: Peppi und Point d'honneur]

Ebda. [181—183, 185, 186: »Wo ist der Reisewagen der Miß? . . .«. Mit Abweichungen]

S. 98 Einschaltung nach (»jetzt erst Schmafu bemerkend«): »Treuloser! Ich nimm mir einen Wagen und fahr' mir in die Haar — sonst bleibt der Tiefgebeugten nichts übrig« [nach 195]

Ebda »Ihr Busen wogt fürchterlich« [194]

S. 101 zwischen: »Kinder, jetzt könnt's heiraten, wenn's wollt's« und »Konfusius, nun gib mir . . .« Verwendung einer Dialogstelle Carl-Dappschädl [216]

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Änderungen und Einfügungen des Bearbeiters:

S. 31 »... Wer wird denn heutzutag noch fliegen? Wir haben doch jetzt die Zeiserlwägen!« »Die Zeiserlwägen?« statt »Zauberequipage« »Zauberzeiserlequipage«.

S. 40 statt »springen«: »tanzen«. Nach der Original-Partitur.

~~Ebda., S.~~ 41 statt: »Jodler, nach demselben die Melancholie herauf« und »Jodler, dann ab, die Melancholie folgt«: »Jodler, der abbricht — die Melancholie steigt herauf« und »Trauerjodler, der abbricht — die Melancholie versinkt«.

S. 47 ~~u. fl.~~ das Quodlibet-Duett gekürzt; der gesprochene Satz »Verhalte dich still!« zweimal; statt »Na, die Fee, sagt er, bringt ihm Tee«: »Meiner Treu', sagt er, ist vorbei«.

S. 52 statt »aber (Auf Konfusius) du hast gefehlt«: »aber der da hat's verpatzt«.

S. 58 statt: »Nur Delikatesse hierin«: »Nur Delikatesse hierin, das ist die Hauptsache«; statt: »... das gehört in mein Fach«: »... das gehört in mein Fach. Das ist Delikatesse.«

S. 72 statt: »Ich komm zu ihr aus dem Zirkus ...«: »Aber ich möchte jetzt schon zu ihr! Um halb neun komme ich zu ihr aus dem Zirkus ...«

S. 78 »Eine rauhe Außenseite. Aber der Kern ist weich«.

S. 79 statt: »Zaubermacht führt Sie zu mir«: »No, halt Zaubermacht führt Sie zu mir«.

S. 82 »... ich geh' in' Zirkus zu Emilie —« »Amalie!« »Also Amalie, das ist doch bei einer Kunstreiterin gehupft wie gesprungen«.

~~Ebda~~ statt: »... wo ich den frechen Burschen koramisieren werd'«: »... wo ich dir mit'n Zauberstaberl die Frechheit austreiben werd' und dir das Zauberwort zuruf': Esel!«

S. 91 die Szene Frau von Dappschädl—Siegwart Point d'honneur hat Nestroy in zwei Szenen: die der Flatterhaftigkeit mit dem als Comifo verkleideten Konfusius und die mit diesem und dem dazwischentretenden Original-Comifo aufgeteilt, hiebei aber auf das Geldmotiv des Point d'honneur verzichtet, das in der Bearbeitung wieder der Figur des Comifo anheimfällt. Der Verdopplung des Seladons entspricht aber auch die des Ausbeuters, indem auf das Stichwort »Sie haben Schulden?« statt der Antwort des echten Kunstreiters »Ich bin Künstler —« der falsche einfällt: »Wir sind Künstler. ~~Vorher, nach der Bemerkung, daß~~ »freundschaftliche Erinnerung auch einen hohen Wert« habe, statt: »Einen hohen Wert? Wohlan, so geben Sie mir das Geld davor und es sei Ihnen auch diese erlassen«: »Einen hohen Wert? So behalten Sie s' und geben S' mir das Geld davor. ~~[198]~~

S. 94 »Ja, warum denn das? (dreimal) Ja, was geht denn das den an?« Wiedereinführung der Mme. Klang-Episode [198] mit Wendungen aus der Vorfassung. Ausflucht des Schmafu aus der ihm drohenden Musikproduktion: »... Ich muß zur Miß«!

S. 97 statt: »Miß rechts, Frau links« die stärker betonte Verwirrung des Konfusius bis zum völligen Mißlingen: »... Miß links«

S. 100 der Schlußchor statt »Es siegte die Treue ...« erste Strophe der Original-Partitur.

S. 101 Erscheinen des Eigensinn am Schluß. Statt »den Talisman wieder zurück.« (Donner.) »Was ist denn das?« »Mit diesem Donner ist auch mein Unmut verschwunden ...«: »— — Was ist denn das?« »Jetzt donnerts? Da hat der Konfusius g'schwind noch einmal verkehrt gezaubert! Jetzt sollt' doch von rechtswegen die Sonn' scheinen.« Eigensinn (~~taucht~~ auf) »Just nicht!« »Mit diesem Donner ist — —«

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Das Couplet des Schmafu war durch die folgenden Strophen (durch die letzten zwei erst in der zweiten Vorlesung) ergänzt worden:

Doch gibt es ja Gottseidank außer ein' Weib
In den heutigen Zeiten auch sonst Zeitvertreib.
Man kann sich bei Tag und bei Nacht jetzt zerstreu'n
Und sich täglich zweimal seines Lebens erfreu'n.
Die Welt steht am Kopf und der Papst hat a Freud'
Und gesagt hat er's einem von unsere Leut'.
Man muß sich's nur vorstell'n, so vergißt man es nie —
Die Freie Presse befreit von der Melancholie.

Jodler

— Die Melancholie steigt herauf

Drum les' ich die Zeitung; doch ich geh' in kein Stuck,
Sonst kommt mir die Melancholie wieder z'ruck.
Sitz' ich im Theater, da is alles umsunst —
So Theater zu spielen, das is schon eine Kunst.
Jetzt spiel'n s' ohne Kulissen; denn ohne Talent
Sie spielen zu sehn, das war man schon g'wöhnt.
Im Bühnenraum fallen sie durch und darum
Drehn sie ihn halt spielend in a Raumbühne um.
Das Kulturgwandl g'wendet, is als a Ganzer kein Rock,
Aber die Zeit hat ihre Kunst hait und die Zeitung ihr'n Schmock.
Nach allem, was ich von dem Zauber gehört,
Soll er faul sein: die Herrschaften zaubern verkehrt.
Das is nix für mich, nein vor so was mir graust
Und ich bin ja ein Magier auf eigene Faust.
Doch zum Nestroy ins Burgtheater — glaub'n S' da geh ich gern?
Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch dort wer'n!

Trauerjodler

— Die Melancholie versinkt

Doch das politische Theater reißt mich wieder 'raus —
Da kann ich mich kugeln, da spend' ich Applaus!
Da gibts noch a Hetz', da bedrückt uns kein Weh,
Und im rechten Moment haben s' die rechte Idee.
Is die Republik betteltutti, da wissen s' ein' Trost:
Sie geben ihr ganz einfach die Habsburger in Kost.
Da pumpert mein Herz, ich kann gar nicht sagen wie —
Sehn S', der Seipel saniert von der Melancholie!

Jodler

— Die Melancholie steigt herauf

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Mir wird konfus bei dem Zauber und wenn auf die Republik
Fällt mein Blick, kommt mir gleich die Melancholie wieder z'rück.
Ich denk' mir, dafür hat's einen Weltkrieg gegeben!
Sie wollen, was sie erlebt hab'n, halt wiederum erleben.
Den aufg'wärmten Kaiserschmarrn möchten s' noch einmal essen,
Aber daß er ihnen im Magen lag, das hab'n sie vergessen.
Ja, die Weisheit der Welt an dem Grundsatz sich spießt:
Aufs Gehabte gibt der Jud nix, dafür aber der Christ.
Zur Freiheit, sag'n s' selber, sind sie halt noch nicht reif,
Und ich muß offen gestehn, daß ich den Stolz nicht begreif'.
Denn ich glaub' halt und ich bin es zu sagen so frei:
Sie sind nicht einmal reif noch zur Sklaverei.
Durch Schaden werd'n s' dumm, können vom Krieg nicht g'nug kriegen;
Und das Volk, sagt der Nestroy, ist ein Ries' in der Wieg'n.
Und der braucht einen Knirps halt zu seinem Herrn.
Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch da wer'n!

Trauerjodler

— Die Melancholie versinkt

Trotz allem, ich g'freu mich, 's wird alles wie früher,
Der Tod und die Not waren schlechte Erzieher.
Zu was brauchen wir diese republikanischen Faxen?
So lass'n mr dem Doppelaar die Flügerln halt wachsen!
's is allerhöchste Zeit, daß er dasteht wiar a Phönix.
Die hier harr'n des Kaisers, die drüben des Königs.
Krieg'n mr erst diesen Schirm wieder, is mit'n Mieterschutz aus
Und bei die Hausherrn da zieht die Melancholie aus'm Haus.

Jodler

— Die Melancholie steigt herauf

Doch auf einmal verstummt nun das Freudengeschrei:
Der Wirt hat die Rechnung g'macht ohne die Partei!
Die blast ihm zum Rückzug und feuert Decharge
Und statt 'n Doppeladlermarsch spiel'n s' den Zinsgeiermarsch.
Statt mit dem Friedenszins friedlich herauszurucken,
Werden die Pultdeckel geschlagen als wie eine Brucken,
Daß in dem Schlachtengetös vergeht Hören und Sehn
Selbst dem edlen Ritter dem Prinz Vogoen.
Und mit Trommeln und Pfeifen, Trompeten und Tschinell'n
Spiel'n s' besser als die beste Militärkapell'n.

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Die alte Musik war zur Begleitung der Toten;
Den Lebendigen spiel'n s' auf nach ganz anderen Noten.
Denn die woll'n nix als daß zu des Vaterlands Ehren
Die Mütter auch ferner in Schmerzen gebären
Und der Zins sei erhöht an Gut und an Blut.
Nein, da wird selbst dem Teufel melancholisch zu Mut!

Trauerjodler

— Die Melancholie versinkt

Bläst man manchmal auch Trübsal in dem Land aus Passion,
So pfeift's doch auch wieder aus ein' ganz andern Ton.
Da gibt man den Glauben an den Staat noch nicht auf,
Denn der hat a Justiz und die nimmt ihren Lauf.
Sie ruckt aus, von die großen Dieb' einen zu hängen —
Nein, da woll'n wir uns nicht in die Amtshandlung mengen!
Zwar, grad wie's ihn fangen woll'n, is er auf und davon,
Aber wann er zurückkommt, da kriegen s' ihn schon.

Jodler

— Die Melancholie steigt herauf

Ja, ein Frauenzimmer gibt es, die kenn ich vor allen,
Die is eine G'fallene, aber mir tut's nicht gefallen.
Denn sie is dem nur zu G'fallen, der von Rang und von Macht,
Und ich glaub', sie geht unbefugt aus bei der Nacht.
Sie ist nicht sehr schön und ist längst schon kein Kind,
Aber sie spielt blinde Kuh und hat vor d'Augen a Bind'.
Mit die Großen spielt s' Fangerl, aber die Kleinen tuat s' fangen;
Manch ein Fuß bleibt jetzt frei, manche Hand hat heut Spangen.
»Ohne Ansehn der Person« — das is reiner Hohn,
Man sieht bloß, ohne Ansehn steht s' da, die Person!
Seh' ich, wie sie's treibt im Namen der Republik,
Da kommt mir die Monarchie wieder z'rück.
Und der Castiglioni kommt z'rück und 's is alles gerührt
Und sie sagen Hab' die Ehre, wem Ehre gebührt,
Und der Staat kann ihn gern hab'n, wie er ihn hat gern.
Mit Gewalt muß der Mensch patriotisch da wer'n!

Trauerjodler

Das Couplet des Konfusius (das nur in der ersten Vorlesung enthalten war) hatte die Zusatzstrophe:

Wer ewig sich bindet, der werde geprüft,
Doch die Völkertreu' wird ausgebaut und vertieft.
Sie gehn in den Weltkrieg gemeinsam z'erst und
Sie gehn dann auch Schulter an Schulter zu Grund.
Und selbstlos sagt jed's, schuld der andere sei.
Meiner Treu, es geht nix über d' Nibelungentreu'.

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichen lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine

(also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Aktualität der Nestroywelt, in einer Ausgabe der Bearbeitung höchstens als deren Anhang Platz finden dürften, wie sie ja auch kaum dem Mund eines Schauspielers anvertraut werden könnten. Daß es gelingen sollte, die Originalmusik, die ganz von der Frische und Lieblichkeit der ersten Begleitungen Adolf Müllers erfüllt ist, vorzuführen, ist mir allein schon ein freudiges Bewußtsein in der unholden Epoche, in der jede musikalische Erleichterung des Lebens ein Lustmord aus Gewinnsucht ist. Wie denn überhaupt die Arbeit an diesem verschollenen Nestroywerk, von dem Augenblick des Entschlusses an, eine wenn auch noch so anstrengende Erholung war von jener, die ich soeben im Dienst der Pflicht beendet hatte, den größten österreichischen Dichter gegen den barbarischen Zugriff dieser theatralischen Gegenwart zu schützen. Zum Glück wäre zwar nicht die Talentlosigkeit, aber die Unzulänglichkeit der materiellen Mittel imstande, einen der jetzt nestroywütigen Theatergeschäftsinhaber von dem Versuch zurückzuhalten, dem ausstattungsreichen Zauberspiel den Zauber auszutreiben.

Nebst Änderungen an der Hand der Stuttgarter Ausgabe und der von Brukner und Rommel (bei Schroll) setzt die Bearbeitung, sofern sie die Übernahme von Dialogteilen aus »Der Tod am Hochzeitstag« betrifft, an den folgenden Stellen des »Konfusen Zauberers« ein. Die führende Seitenzahl bedeutet die der Bearbeitung, die in Klammern gesetzte die der Schroll-Ausgabe von »D. T. a. H.« (Die Zauberspiele, erster Teil):

S. 24 zwischen »Bindet ihn an den Baum« und »Recht schön rauben will ich« [»Ich will mich bessern . . .« bis ». . . etwas ein«, S. 95]. Zwischen ». . . solo packen« und »Du weigerst dich?« [»la bourse . . . Anfangsgründen« S. 96]

S. 30 zwischen »Ich kann den armen Teufel und »Folge mir!« [Stellen aus S. 109/». . . Laß mich, geprüfter Mörder!« und 110]

S. 34, 35 zwischen ». . . selbst dieser Gang erinnert mich an sie« und ». . . eine Nymphe ist draußen« [»Euer Gnaden, draußen — . . .»Ich wollte nur sagen«, aus S. 114—116]

S. 35 zwischen »Erinnert Ihnen das auch an Ihre Geliebte?« und »(Mit Tränen) Ist sie sauber?« [statt »Allerdings«, S. 116]. Zwischen »Passabel« und »Nur herein, mein Kind!« [aus S. 116, 139]

S. 36 zwischen »Ist das alt?« und »Achtzehn Jahr ist jung . . .« [S. 116, 117]. S. 38 zwischen »Ein lieber Schneck ist das und »Das Mädel ist ein Engel!« [statt der Verkürzung: aus S. 117—119;

da »Sepherl« in »D. T. a. H.« abgeht und »Peppi« im »K. Z.« verbleibt, mußte zur Erhaltung der kostbaren Stelle »Siehst du, Geist meiner Seligen! So verscheuch' ich diese Sirenen von mir . . .« die dann folgende Motivierung eingeschaltet werden. Man beachte auch nebst etlichen anderen Abweichungen in den übernommenen Dialogteilen die dem Unterschied der Handlung entsprechende Veränderung der »Gattin« oder »Frau« Dappschädls in die »Geliebte« oder »Selige« Schmafus, wie einmal ihres »Todes« in ihren »Hingang«.]

S. 42 zwischen »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »O, ich weiß, daß Sie meinen Wünschen . . .« die Übernahme einer unscheinbaren Stelle [S. 119 »Ist sie noch draußen? . . .«] zur schärferen Charakteristik des Schmafu, der der Abweisung der Leidenschaft seines Neffen die Frage »Ist die Peppi draußen?« auf dem Fuß folgen läßt, aber sogleich bemerkt, daß er sich verraten hat: »Das geht dich nichts an!«

S. 43 zwischen ». . .« vielleicht brauchen« und »Das ist mir g'rad recht« [nach S. 120]. Zwischen »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »Ihr starrer Sinn . . .« [Verbindung zweier Stellen S. 121]

S. 44 nach »Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes, oder ich« statt »nimm die Melancholie und schlag' Ihn nieder damit«: »schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf!« [nach 124].

S. 44, 45 statt »Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe —« »Schweig er; weiß er, wer ich bin?« »Kein Mensch hat mir's gesagt«: »— — unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?« »Kerl, wer hat Ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'?« »Kein Mensch.« »Wer hat Ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann bin?« »Kein Mensch.« »Weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch.« »Was?« »Kein Mensch hat mir's g'sagt.« [127]

S. 45, 46 zwischen »Narr! Ich werde mit Gewalt —« und »(Sich besinnend . . .)« Verwendung der Stelle: »(springt erschrocken beiseite . . .) bis ». . . einem äthiopischen Laternanzünder gleich!« [129] Dazu als Übergang die Worte: »Was is's mit'n Ring?«

S. 59 zwischen »Also ist das wirklich wahr?« und »Der Selbstmord entsteht aus . . .« [»Ich hör', daß es in London . . . zu kaufen kriegt?« 155]

Aktualität der Nestroywelt, in einer Ausgabe der Bearbeitung höchstens als deren Anhang Platz finden dürften, wie sie ja auch kaum dem Mund eines Schauspielers anvertraut werden könnten. Daß es gelingen sollte, die Originalmusik, die ganz von der Frische und Lieblichkeit der ersten Begleitungen Adolf Müllers erfüllt ist, vorzuführen, ist mir allein schon ein freudiges Bewußtsein in der unholden Epoche, in der jede musikalische Erleichterung des Lebens ein Lustmord aus Gewinnsucht ist. Wie denn überhaupt die Arbeit an diesem verschollenen Nestroywerk, von dem Augenblick des Entschlusses an, eine wenn auch noch so anstrengende Erholung war von jener, die ich soeben im Dienst der Pflicht beendet hatte, den größten österreichischen Dichter gegen den barbarischen Zugriff dieser theatralischen Gegenwart zu schützen. Zum Glück wäre zwar nicht die Talentlosigkeit, aber die Unzulänglichkeit der materiellen Mittel imstande, einen der jetzt nestroywütigen Theatergeschäftsinhaber von dem Versuch zurückzuhalten, dem ausstattungsreichen Zauberspiel den Zauber auszutreiben.

Nebst Änderungen an der Hand der Stuttgarter Ausgabe und der von Brukner und Rommel (bei Schroll) setzt die Bearbeitung, sofern sie die Übernahme von Dialogteilen aus »Der Tod am Hochzeitstag« betrifft, an den folgenden Stellen des »Konfusen Zauberers« ein. Die führende Seitenzahl bedeutet die der Bearbeitung, die in Klammern gesetzte die der Schroll-Ausgabe von »D. T. a. H.« (Die Zauberspiele, erster Teil):

S. 24 zwischen »Bindet ihn an den Baum« und »Recht schön rauben will ich« [»Ich will mich bessern . . .« bis ». . . etwas ein«, S. 95]. Zwischen ». . . solo packen« und »Du weigerst dich?« [»la bourse . . . Anfangsgründen« S. 96]

S. 30 zwischen »Ich kann den armen Teufel und »Folge mir!« [Stellen aus S. 1[illegible] ». . . Laß mich, geprüfter Mörder!« und 1[illegible]]

S. 34, 35 zwischen ». . . selbst dieser Gang erinnert mich an sie« und ». . . eine Nymphe ist draußen« [»Euer Gnaden, draußen — . . .»Ich wollte nur sagen«, aus S. 114—116]

S. 35 zwischen »Erinnert Ihnen das auch an Ihre Geliebte?« und »(Mit Tränen) Ist sie sauber?« [statt »Allerdings«, S. 116]. Zwischen »Passabel« und »Nur herein, mein Kind!« [aus S. 116, 139]

S. 36 zwischen ›Ist das alt?‹ und ›Achtzehn Jahr ist jung . . .‹ [S. 116, 117].

S. 36—38 zwischen ›Ein lieber Schneck ist das‹ und ›Das Mädel ist ein Engel!‹ [~~statt der Verkürzung~~] aus S. 117—119; da ›Sepherl‹ in ›D. T. a. H.‹ abgeht und ›Peppi‹ im ›K. Z.‹ verbleibt, mußte zur Erhaltung der kostbaren Stelle ›Siehst du, Geist meiner Seligen! So verscheuch' ich diese Sirenen von mir . . .‹ die dann folgende Motivierung eingeschaltet werden. Man beachte auch nebst etlichen anderen Abweichungen in den übernommenen Dialogteilen die dem Unterschied der Handlung entsprechende Veränderung der ›Gattin‹ oder ›Frau‹ Dappschädls in die ›Geliebte‹ oder ›Selige‹ Schmafus, wie einmal ihres ›Todes‹ in ihren ›Hingang‹.]

S. 42 zwischen ›Kein Wort von deiner Leidenschaft!‹ und ›O, ich weiß, daß Sie meinen Wünschen . . .‹ die Übernahme einer unscheinbaren Stelle [S. 119 ›Ist sie noch draußen? . . .‹] zur schärferen Charakteristik des Schmafu, der der Abweisung der Leidenschaft seines Neffen die Frage ›Ist die Peppi draußen?‹ auf dem Fuß folgen läßt, aber sogleich bemerkt, daß er sich verraten hat: ›Das geht dich nichts an!‹

S. 43 zwischen ›. . . vielleicht brauchen‹ und ›Das ist mir g'rad recht‹ [nach S. 120]. Zwischen ›Kein Wort von deiner Leidenschaft!‹ und ›Ihr starrer Sinn . . .‹ [Verbindung zweier Stellen S. 121]

S. 44 nach ›Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes, oder ich‹ statt ›nimm die Melancholie und schlag' Ihn nieder damit‹: ›schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf!‹ [nach 124].

S. 44, 45 statt ›Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe —‹ ›Schweig Er; weiß er, wer ich bin?‹ ›Kein Mensch hat mir's gesagt‹: ›— — unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?‹ ›Kerl, wer hat Ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'?‹ ›Kein Mensch.‹ ›Wer hat Ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann bin?‹ ›Kein Mensch.‹ ›Weiß Er, wer ich bin?‹ ›Kein Mensch.‹ ›Was?‹ ›Kein Mensch hat mir's g'sagt.‹ [127]

S. 45, 46 zwischen ›Narr! Ich werde mit Gewalt —‹ und ›(Sich besinnend . . .)‹ Verwendung der Stelle: ›(springt erschrocken beiseite . . .) bis ›. . . einem äthiopischen Laternanzünder gleich!‹ [129] Dazu als Übergang die Worte: ›Was is's mit'n Ring?‹

S. 59 zwischen ›Also ist das wirklich wahr?‹ und ›Der Selbstmord entsteht aus . . .‹ [›Ich hör', daß es in London . . . zu kaufen kriegt?‹ 155]

S. 59, 60 zwischen »Teils durch den Südwestwind —« und »Euer Gnaden brauchen sich nicht umzubringen . . . .« [»Es ist auch ganz natürlich . . . (er zieht ein Schnupftuch heraus) —« 155, 156]

S. 60 zwischen ». . . in den Speisesaal zu verfügen« und »Wenn ich jetzt nur mit der Miß allein sprechen könnt'!« [»Um Vergebung . . . ums Leben nicht gewinnen.« 156, 157]

S. 60, 61 zwischen ». . . allein sprechen könnt'!« und »Da kommt die Miß.« [». . . es geht doch nichts über eine englische Schönheit! . . . ich hab' Delikatesse.« 152, 153 mit Abweichungen]

S. 62, 63 zwischen ». . . wie der Coeurbub in der Tarockkarten?« und »Sie reisen?« statt »Genug davon. Die Ursache, warum ich Sie hier aufsuchte, war bloß die, Ihnen meine baldige Abreise anzuzeigen« [»Sie sind an Ihre Frau gefesselt . . . . dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —« nach 158]

S. 63 zwischen ». . . bleiben Sie nur zu Haus« und »Ihr Weg ist auch der meinige . . .« : »Mein Fall . . . auf Reisen zu gehen« [159]

S. 64 zwischen »O, englische Miß!« und »(Will sie umarmen . . .)« [»Kein Lord . . .«, nach 159] statt »Die Miß ist mit mir einverstanden, das ist ein himmlisches Mißverständnis!« [»Das wird ein himmlisches Mißverhältnis!«, nach 160]

S. 66 statt »Noch eins, Euer Gnaden, es ist ein rabiater Mensch draußen, der verlangt mit Ihnen zu sprechen.« . . . »Warum nicht gar!« »Mir ist's recht . . .« [Verwendung der Stelle: »Ein Mensch mit einem furchtbaren Backenbart verlangt ungestüm . . .«; statt ». . . fürchten wollte, man könnt' vor Schrecken gar nicht über die Gassen gehn«: ». . . fürchten wollte, hätt' man viel zu tun.« 164] Der Beiname des Comito (Point d'honneur) und die verkürzte Personsbeschreibung ist der Urfassung entnommen.

S. 67 zwischen ». . . gib ich nichts« und »Aber sagen Sie, Sie haben eine Ähnlichkeit . . .« [»Mit wem . . . wenn Sie erlauben (Er setzt sich neben ihn)«, 165]

S. 69 zwischen ». . . niederg'setzt haben —« und »Also wer sind Sie denn eigentlich?« [»Wie, um . . . . gilt?« 166]. Zwischen ». . . mir fallt nichts ein« und ». . . gesonnen zu tun?«: »Wie heißen S' denn? Sie sind also der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!« [Verwendung der Stelle: »Der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!« 166]

S. 70 Streichung und Änderung an einer Stelle, Verwendung des Satzes: »sonst voltigiere ich Ihnen . . . in Karriere nach Haus!« [167]

S. 71 zwischen »O, Sie Schmeichler!« und »Aber hören S'« [»Ja, er ist fort . . . jetzt sein?«, aus der Szene mit Peppi, 168]. Zwischen »wenn S' herunterfallen« und »Hör' Er auf« eine Stelle gestrichen, deren Motiv wieder wie in der Urfassung einer Amalia-Szene verbleibt.

S. 73, 74 Einschaltung [168—170 der Szene mit Peppi von den Worten an: »Durch ein solches Betragen . . .«, so daß Comifo auch hier wieder mit der Tirade »Einen Fuß nur . . .« abstürzt]

S. 75 78 Einschaltung der Figur der Madame Point d'honneur [171—176, bis zu den Worten: ». . . wie viel gäbet's denn dann beim Theater?«, (statt ». . wie viel gäbet's denn dann erste theatralische Versuch'?«). Mit geringen Abweichungen.]

S. 86 Einschaltung der Figur der Singmeisterin Madame Klang [180, mit geringen Abweichungen]

S. 88 »(Für sich) Halte fest, mein Herz! (Laut) »Zurück, Verwegener!« »Umsonst! Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen!« . . . »Tollkühner Backenbart!« [196]

S. 89 statt ». . . aber ich bin ein Mann und weiß Geheimnisse zu bewahren.«: »Also so macht er's? . . .«: ». . . so aber bleibt es vergraben in dieser Brust.« »Sie sind ein edler Mann . . .« und »Sie sind ein großes Weib!« [197]

S. 91, 92 zwischen ». . . beschwöre ich Sie, furchtbarer »Künstler« und »Ich säubere alle . . .« [Nach Einschaltung des Satzes: »Gut, ich gehe —!« 197, 198 von den Worten an »Leben sie wohl auf immer!« bis ». . . mein Jahrhundert in die Schranken!«. Und 199 (Peppi). Mit Abweichungen]

S. 92 97 [181—183, 185, 186] »Wo ist der Reisewagen der Miß? . . .« Mit Abweichungen]

S. 98 Einschaltung nach (»jetzt erst Schmafu bemerkend«): »Treuloser! Ich nimm mir einen Wagen und fahr' mir in die Haar — sonst bleibt der Tiefgebeugten nichts übrig« [nach 195]. »Ihr Busen wogt fürchterlich« [194]

S. 101 zwischen: »Kinder, jetzt könnt's heiraten, wenn's wollt's« und »Konfusius, nun gib mir . . .« Verwendung einer Dialogstelle Carl-Dappschädl [216]

Aktualität der Nestroywelt, in einer Ausgabe der Bearbeitung höchstens als deren Anhang Platz finden dürften, wie sie ja auch kaum dem Mund eines Schauspielers anvertraut werden könnten. Daß es gelingen sollte, die Originalmusik, die ganz von der Frische und Lieblichkeit der ersten Begleitungen Adolf Müllers erfüllt ist, vorzuführen, ist mir allein schon ein freudiges Bewußtsein in der unholden Epoche, in der jede musikalische Erleichterung des Lebens ein Lustmord aus Gewinnsucht ist. Wie denn überhaupt die Arbeit an diesem verschollenen Nestroywerk, von dem Augenblick des Entschlusses an, eine wenn auch noch so anstrengende Erholung war von jener, die ich soeben im Dienst der Pflicht beendet hatte, den größten österreichischen Dichter gegen den barbarischen Zugriff dieser theatralischen Gegenwart zu schützen. Zum Glück wäre zwar nicht die Talentlosigkeit, aber die Unzulänglichkeit der materiellen Mittel imstande, einen der jetzt nestroywütigen Theatergeschäftsinhaber von dem Versuch zurückzuhalten, dem ausstattungsreichen Zauberspiel den Zauber auszutreiben.

Nebst Änderungen an der Hand der Stuttgarter Ausgabe und der von Brukner und Rommel (bei Schroll) setzt die Bearbeitung, sofern sie die Übernahme von Dialogteilen aus »Der Tod am Hochzeitstag« betrifft, an den folgenden Stellen des »Konfusen Zauberers« ein. Die führende Seitenzahl bedeutet die der Bearbeitung, die in Klammern gesetzte die der Schroll-Ausgabe von »D. T. a. H.« (Die Zauberspiele, erster Teil):

S. 24 zwischen »Bindet ihn an den Baum« und »Recht schön rauben will ich« [»Ich will mich bessern . . .« bis ». . . etwas ein« [S. 95]. Zwischen ». . . solo packen« und »Du weigerst dich?« [»la bourse . . . Anfangsgründen« [S. 96]

S. 30 zwischen »Ich kann den armen Teufel« und »Folge mir!« [Stellen aus S. 110 (». . . Laß mich, geprüfter Mörder!«) und 109]

S. 34, 35 zwischen ». . . selbst dieser Gang erinnert mich an sie« und ». . . eine Nymphe ist draußen« [»Euer Gnaden, draußen — . . .»Ich wollte nur sagen« [aus S. 114—116]

S. 35 zwischen »Erinnert Ihnen das auch an Ihre Geliebte?« und »(Mit Tränen) Ist sie sauber?« ~~statt~~ »Allerdings« [S. 116]. Zwischen »Passabel« und »Nur herein, mein Kind!« [aus S. 116, 139]

S. 36 zwischen »Ist das alt?« und »Achtzehn Jahr ist jung . . .« [S. 116, 117].

S. 36—38 zwischen »Ein lieber Schneck ist das« und »Das Mädel ist ein Engel!« [~~Einschaltung~~ aus S. 117—119] da »Sepherl« in »D. T. a. H.« abgeht und »Peppi« im »K. Z.« verbleibt, mußte zur Erhaltung der kostbaren Stelle »Siehst du, Geist meiner Seligen! So verscheuch' ich diese Sirenen von mir . . .« die dann folgende Motivierung eingeschaltet werden. Man beachte auch nebst etlichen anderen Abweichungen in den übernommenen Dialogteilen die dem Unterschied der Handlung entsprechende Veränderung der »Gattin« oder »Frau« Dappschädls in die »Geliebte« oder »Selige« Schmafus, wie einmal ihres »Todes« in ihren »Hingang«.

S. 42 zwischen »Kein Wort von deiner Leidenschaft — « und »O, ich weiß, daß Sie meinen Wünschen . . .« Verwendung einer unscheinbaren Stelle [S. 119 »Ist sie noch draußen? . . .«] zur schärferen Charakteristik des Schmafu, der der Abweisung der Leidenschaft seines Neffen die Frage »Ist die Peppi draußen?« auf dem Fuß folgen läßt, aber sogleich bemerkt, daß er sich verraten hat: »Das geht dich nichts an!«

S. 43 zwischen ». . . vielleicht brauchen/« und »Das ist mir g'rad recht/« [nach S. 120]. Zwischen »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »Ihr starrer Sinn . . .« [Verbindung zweier Stellen S. 121]

S. 44 nach »Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes, oder ich« statt »nimm die Melancholie und schlag' Ihn nieder damit«: »schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf!« [nach 124].

S. 44, 45 statt »Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe —« »Schweig Er; weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch hat mir's gesagt«: »— — unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?« »Kerl, wer hat Ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'?« »Kein Mensch.« »Wer hat Ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann bin?« »Kein Mensch.« »Weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch.« »Was?« »Kein Mensch hat mir's g'sagt.« [127]

S. 45, 46 zwischen »Narr! Ich werde mit Gewalt —« und »(Sich besinnend . . .)« Verwendung der Stelle: »(springt erschrocken beiseite . . .) bis ». . . einem äthiopischen Laternanzünder gleich!« [129] Dazu als Übergang die Worte: »Was is's mit'n Ring? Her damit!«

S. 59 zwischen »Also ist das wirklich wahr?« und »Der Selbstmord entsteht aus . . .« [»Ich hör', daß es in London . . . zu kaufen kriegt?« 155]

S. 59, 60 zwischen »Teils durch den Südwestwind —« und »Euer Gnaden brauchen sich nicht umzubringen . . . .« [»Es ist auch ganz natürlich . . . (er zieht ein Schnupftuch heraus) —« 155, 156]

S. 60 zwischen ». . . in den Speisesaal zu verfügen« und »Wenn ich jetzt nur mit der Miß allein sprechen könnt'!« [»Um Vergebung . . . ums Leben nicht gewinnen.« 156, 157]

S. 60, 61 zwischen ». . . allein sprechen könnt'!« und »Da kommt die Miß!« [». . . es geht doch nichts über eine englische Schönheit! . . . ich hab' Delikatesse.« 152, 153 mit Abweichungen]

S. 62/63 zwischen ». . . wie der Coeurbub in der Tarockkarten?« und »Sie reisen?« statt »Genug davon. Die Ursache, warum ich Sie hier aufsuchte, war bloß die, Ihnen meine baldige Abreise anzuzeigen« [»Sie sind an Ihre Frau gefesselt . . . . dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —« nach 158]

S. 63 zwischen ». . . bleiben Sie nur zu Haus« und »Ihr Weg ist auch der meinige —« : »Mein Gatte . . . auf Reisen zu gehen« [159]

S. 64 zwischen »O, englische Miß!« und »(Will sie umarmen . .)« [»Kein Lord . . .«, nach 159] statt »Die Miß ist mit mir einverstanden, das ist ein himmlisches Mißverständnis!« [»Das wird ein himmlisches Mißverhältnis!«, nach 160]

S. 66 statt »Noch eins, Euer Gnaden, es ist ein rabiater Mensch draußen, der verlangt mit Ihnen zu sprechen.« . . . »Warum nicht gar!« »Mir ist's recht . . .« [Verwendung der Stelle: »Ein Mensch mit einem furchtbaren Backenbart verlangt ungestüm . . .«; statt ». . . fürchten wollte, man könnt' vor Schrecken gar nicht über die Gassen gehn«: ». . . fürchten wollte, hätt' man viel zu tun.« 164]. Der Beiname des Comte [Point d'honneur] und die verkürzte Personsbeschreibung ist der Urfassung entnommen.

S. 67 zwischen ». . . gib ich nichts« und »Aber sagen Sie, Sie haben eine Ähnlichkeit . . .« [»Mit wem . . . wenn Sie erlauben (Er setzt sich neben ihn)« 165]

S. 69 zwischen ». . . niederg'setzt haben —« und »Also wer sind Sie denn eigentlich?« [»Wie, um . . . . gilt?« 166]. Zwischen ». . . mir fallt nichts ein« und ». . . gesonnen zu tun?«: »Wie heißen S' denn? Sie sind also der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!« [Verwendung der Stelle: »Der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!« 166]

S. 70 Streichung und Änderung an einer Stelle, Verwendung des Satzes: »sonst voltigiere ich Ihnen . . . in Karriere nach Haus!« [167]

S. 71 zwischen »O, Sie Schmeichler!« und »Aber hören S'« [»Ha, er ist fort . . . jetzt sein?«, aus der Szene mit Peppi, 168]. Zwischen »wenn S' herunterfallen« und »Hör' Er auf« eine Stelle gestrichen, deren Motiv wieder wie in der Urfassung einer Amalia-Szene verbleibt.

S. 73, 74 Einschaltung [168—170 der Szene mit Peppi von den Worten an: »Durch ein solches Betragen . . .«, so daß Comifo auch hier wieder mit der Tirade »Einen Fuß nur . . .« abstürzt]

S. 75—78 Einschaltung der Figur der Madame Point d'honneur [171—176, bis zu den Worten: ». . . wie viel gäbet's denn dann beim Theater?«, (statt ». . wie viel gäbet's denn dann erste theatralische Versuch'?«). Mit geringen Abweichungen.]

S. 86 Einschaltung der Figur der Singmeisterin Madame Klang [180, mit geringen Abweichungen]

S. 88 »(Für sich) Halte fest, mein Herz! (Laut) »Zurück, Verwegener!« »Umsonst! Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen!« . . . »Tollkühner Backenbart!« [196]

S. 89 statt ». . . aber ich bin ein Mann und weiß Geheimnisse zu bewahren« »Also so macht er's? . . .«: ». . . so aber bleibt es vergraben in dieser Brust.« »Sie sind ein edler Mann . . .« und »Sie sind ein größes Weib!« [197]

S. 91, 92 zwischen ». . . beschwöre ich Sie, furchtbarer Künstler« und »Ich zaubere alle . . .« [Nach Einschaltung des Satzes: »Gut, ich gehe —!« 197, 198 von den Worten an »Leben Sie wohl auf immer!« bis ». . . mein Jahrhundert in die Schranken!«. Und 199 (Peppi). Mit Abweichungen]

S. 92—97 [~~»Wo ist der Reisewagen der Miß? . . .«~~ 181—183, 185, 186. ~~Mit Abweichungen~~]

S. 98 Einschaltung nach (»jetzt erst Schmafu bemerkend«): »Treuloser! Ich nimm mir einen Wagen und fahr' mir in die Haar — sonst bleibt der Tiefgebeugten nichts übrig« [nach 195]. »Ihr Busen wogt fürchterlich« [194]

S. 101 zwischen: »Kinder, jetzt könnt's heiraten, wenn's wollt's« und »Konfusius, nun gib mir . . .« ~~Verwendung einer Dialogstelle Carl Dapp:chädt~~ [216]

Von den Änderungen und Einfügungen des Bearbeiters seien vermerkt:

S. 31 › . . . Wer wird denn heutzutag noch fliegen? Wir haben doch jetzt die Zeiserlwägen!‹ ›Die Zeiserlwägen?‹ Statt ›Zauberequipage‹ ›Zauberzeiserlequipage‹.

S. 40 statt ›springen‹: ›tanzen‹. Nach der Original-Partitur.

S. 40, 41 statt ›Jodler, nach demselben die Melancholie herauf‹ und ›Jodler, dann ab, die Melancholie folgt‹: ›Jodler, der abbricht — die Melancholie steigt herauf‹ und ›Trauerjodler, der abbricht — die Melancholie versinkt‹.

S. 44 statt ›Was tu ich jetzt, an was lass' ich meinen Zorn aus? Ich geh auf die Jagd und weh jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' alles z'samm!‹ [126]: ›Ich hab' einen Viechzorn in mir! Aber ich weiß, was ich tu — ich geh jetzt auf die Jagd und wehe jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' ihn z'samm'!‹

S. 47—49 das Quodlibet-Duett gekürzt; der gesprochene Satz ›Verhalte dich still!‹ zweimal; statt ›Na, die Fee, sagt er, bringt ihm Tee‹: ›Meiner Treu', sagt er, ist vorbei‹.

S. 52 statt ›aber (auf Konfusius) du hast gefehlt‹: ›aber der da hat's verpatzt‹.

S. 58 statt ›Nur Delikatesse hierin‹: ›Nur Delikatesse hierin, das ist die Hauptsache‹; statt: ›. . . das gehört in mein Fach‹: ›. . . das gehört in mein Fach. Das ist Delikatesse.‹

S. 68 statt ›(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich der Bruder bin, so muß ich ihn rupfen. Jetzt will ich einen Bruder vorstellen, der seine Schwester rächt. (Laut.) Ha, du Schändlicher! Nichtswürdiger! Du sollst an die Stunde denken, in welcher du meine Schwester näher kennen lerntest. Elender!‹: ›(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich eine Schwester habe, so muß ich ihm sagen, daß ich der Bruder bin. Ich will sie rächen, indem ich ihn rupfe. (Laut.) Elender!‹. Weglassung einer Stelle vor der Parodie der Beaumarchais-Clavigo-Szene und deren wirksamere Verkürzung aus der Urfassung, der aber die Stelle aus der späteren Fassung ›Im Zirkus behauptet die ganze Welt . . .‹ vorangeht [165]

S. 72 statt ›Ich komm zu ihr aus dem Zirkus . . .‹: ›Aber ich möchte jetzt schon zu ihr! Um halb neun komme ich zu ihr aus dem Zirkus . . .‹

S. 78 ›Eine rauhe Außenseite. Aber der Kern ist weich‹. Zwischen ›Etwas geht mir im Kopf herum‹ und ›. . . wie man das macht‹ Veränderung, Motiv ›Amalie-Emilie‹: ›Das ist ausnahmsweise die nämliche.‹ ›Nein, das muß eine andere sein.‹

STADTBIBL

S. 79 in der 13. Szene einige Dialogstellen gestrichen. Statt »Amalie!«: »Schon wieder die Amalie!«; statt »Zaubermacht führt Sie zu mir«: »No, halt Zaubermacht führt Sie zu mir«.

S. 82 ». . . ich geh' in' Zirkus zu Emilie —« »Amalie!« »Also Amalie, das ist doch bei einer Kunstreiterin gehupft wie gesprungen«. Statt: ». . . wo ich den frechen Burschen koramisieren werd'«: ». . . wo ich dir mit'n Zauberstaberl die Frechheit austreiben werd' und dir das Zauberwort zuruf': Esel!«

S. 83 zwei Strophen des Couplets gestrichen.

S. 87 Entree der Flatterhaftigkeit gestrichen.

S. 91 die Szene Frau von Dappschädl—Siegwart Point d'honneu hat Nestroy in zwei Szenen: die der Flatterhaftigkeit mit dem als Comifo verkleideten Konfusius und die mit diesem und dem dazwischentretenden Original-Comifo aufgeteilt, hiebei aber auf das Geldmotiv des Point d'honneur [198] verzichtet, das in der Bearbeitung wieder der Figur des Comifo anheimfällt. Nach der Bemerkung, daß »freundschaftliche Erinnerung auch einen hohen Wert« habe, statt: »Einen hohen Wert? Wohlan, so geben Sie mir das Geld davor und es sei Ihnen auch diese erlassen«: »Einen hohen Wert? So behalten Sie s' und geben S' mir das Geld davor.« Der Verdopplung des Seladons entspricht aber auch die des Ausbeuters, indem auf das Stichwort »Sie haben Schulden?« statt der Antwort des echten Kunstreiters »Ich bin Künstler —« der falsche einfällt: »Wir sind Künstler!«

S. 94 »Ja, warum denn das?« (dreimal) »Ja, was geht denn das den an?« Wiedereinführung der Mme. Klang-Episode [186] mit Wendungen aus der Vorfassung. Ausflucht des Schmafu aus der ihm drohenden Musikproduktion: ». . . Ich muß zur Miß«!

S. 97 statt »Miß rechts, Frau links« die stärker betonte Verwirrung des Konfusius bis zum völligen Mißlingen: ». . . Miß links —«

S. 100 der Schlußchor statt »Es siegte die Treue . . .« erste Strophe der Original-Partitur.

S. 101 Erscheinen des Eigensinn am Schluß. Statt »den Talisman wieder zurück.« (Donner.) »Was ist denn das?« »Mit diesem Donner ist auch mein Unmut verschwunden . . .«: »— — Was ist denn das?« »Jetzt donnerts? Da hat der Konfusius g'schwind noch einmal verkehrt gezaubert! Jetzt sollt' doch von rechtswegen die Sonn' scheinen.« Eigensinn (tritt auf) »Just nicht!« »Mit diesem Donner ist — —«

Aktualität der Nestroywelt, in einer Ausgabe der Bearbeitung höchstens als deren Anhang Platz finden dürften, wie sie ja auch kaum dem Mund eines Schauspielers anvertraut werden könnten. Daß es gelingen sollte, die Originalmusik, die ganz von der Frische und Lieblichkeit der ersten Begleitungen Adolf Müllers erfüllt ist, vorzuführen, ist mir allein schon ein freudiges Bewußtsein in der unholden Epoche, in der jede musikalische Erleichterung des Lebens ein Lustmord aus Gewinnsucht ist. Wie denn überhaupt die Arbeit an diesem verschollenen Nestroywerk, von dem Augenblick des Entschlusses an, eine wenn auch noch so anstrengende Erholung war von jener, die ich soeben im Dienst der Pflicht beendet hatte, den größten österreichischen Dichter gegen den barbarischen Zugriff dieser theatralischen Gegenwart zu schützen. Zum Glück wäre zwar nicht die Talentlosigkeit, aber die Unzulänglichkeit der materiellen Mittel imstande, einen der jetzt nestroywütigen Theatergeschäftsinhaber von dem Versuch zurückzuhalten, dem ausstattungsreichen Zauberspiel den Zauber auszutreiben.

Nebst Änderungen an der Hand der Stuttgarter Ausgabe und der von Brukner und Rommel (bei Schroll) setzt die Bearbeitung, sofern sie die Übernahme von Dialogteilen aus »Der Tod am Hochzeitstag« betrifft, an den folgenden Stellen des »Konfusen Zauberers« ein. Die führende Seitenzahl bedeutet die der Bearbeitung, die in Klammern gesetzte die der Schroll-Ausgabe von »D. T. a. H.« (Die Zauberspiele, erster Teil):

S. 24 zwischen »Bindet ihn an den Baum« und »Recht schön rauben will ich«: »Ich will mich bessern . . .« bis ». . . etwas ein« [S. 95]. Zwischen ». . . solo packen« und »Du weigerst dich?«: »la bourse . . . Anfangsgründen« [S. 96]

S. 30 zwischen »Ich kann den armen Teufel« und »Folge mir« [Stellen aus S. 110 (». . . Laß mich, geprüfter Mörder!«) und 109]

S. 34, 35 zwischen ». . . selbst dieser Gang erinnert mich an sie« und ». . . eine Nymphe ist draußen«: »Euer Gnaden, draußen — . . .»Ich wollte nur sagen« [aus S. 114—116]

S. 35 zwischen »Erinnert Ihnen das auch an Ihre Geliebte?« und »(Mit Tränen) Ist sie sauber?« statt »Allerdings« [S. 116]. Zwischen »Passabel« und »Nur herein, mein Kind!« [S. 116, 139]

— V —

S. 36 zwischen »Ist das alt?« und »Achtzehn Jahr ist jung . . .« [aus S. 116, 117]

S. 36—38 zwischen »Ein lieber Schneck ist das« und »Das Mädel ist ein Engel!« [aus S. 117—119]. Da »Sepherl« in »D. T. a. H.« abgeht und »Peppi« im »K. Z.« verbleibt, mußte zur Erhaltung der kostbaren Stelle »Siehst du, Geist meiner Seligen! So verscheuch' ich diese Sirenen von mir . . .« die dann folgende Motivierung eingeschaltet werden. Man beachte auch nebst etlichen anderen Abweichungen in den übernommenen Dialogteilen die dem Unterschied der Handlung entsprechende Veränderung der »Gattin« oder »Frau« Dappschädls in die »Geliebte« oder »Selige« Schmafus, wie einmal ihres »Todes« in ihren »Hingang«.

S. 42 zwischen »Kein Wort von deiner Leidenschaft —« und »O, ich weiß, daß Sie meinen Wünschen . . .« Verwendung einer unscheinbaren Stelle: »Ist sie noch draußen? . . .« [aus S. 119] zur schärferen Charakteristik des Schmafu, der der Abweisung der Leidenschaft seines Neffen die Frage »Ist die Peppi draußen?« auf dem Fuß folgen läßt, aber sogleich bemerkt, daß er sich verraten hat: »Das geht dich nichts an!«

S. 43 zwischen ». . . vielleicht brauchen« und »Das ist mir g'rad recht« [nach S. 120]. Zwischen »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »Ihr starrer Sinn . . .« [Verbindung zweier Stellen S. 121]

S. 44 nach »Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes, oder ich« statt »nimm die Melancholie und schlag' Ihn nieder damit«: »schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf!« [nach 124]

S. 44, 45 statt »Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe —« »Schweig Er; weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch hat mir's gesagt«: »— — unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?« »Kerl, wer hat Ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'?« »Kein Mensch.« »Wer hat Ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann bin?« »Kein Mensch.« »Weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch.« »Was?« »Kein Mensch hat mir's g'sagt.« [127]

S. 45, 46 zwischen »Narr! Ich werde mit Gewalt —« und »(Sich besinnend . . .)« Verwendung der Stelle: »(springt erschrocken beiseite . . .) bis ». . . einem äthiopischen Laternanzünder gleich!« [129] Dazu als Übergang die Worte: »Was is's mit'n Ring? Her damit!«

S. 59 zwischen »Also ist das wirklich wahr?« und »Der Selbstmord entsteht aus . . .«: »Ich hör', daß es in London . . . zu kaufen kriegt?« [155]

S. 59, 60 zwischen ›Teils durch den Südwestwind‹ und ›Euer Gnaden brauchen sich nicht umzubringen . . . .‹ [›Es ist auch ganz natürlich . . . (er zieht ein Schnupftuch heraus) —‹ 155, 156]

S. 60 zwischen ›. . . in den Speisesaal zu verfügen‹ und ›Wenn ich jetzt nur mit der Miß allein sprechen könnt'!‹ [›Um Vergebung . . . ums Leben nicht gewinnen.‹ 156, 157]

S. 60, 61 zwischen ›. . . allein sprechen könnt'!‹ und ›Da kommt die Miß‹ [›. . . es geht doch nichts über eine englische Schönheit! . . . ich hab' Delikatesse.‹ 152, 153 mit Abweichungen]

S. 62 zwischen ›. . . wie der Coeurbub in der Tarockkarten?‹ und ›Sie reisen?‹ statt ›Genug davon. Die Ursache, warum ich Sie hier aufsuchte, war bloß die, Ihnen meine baldige Abreise anzuzeigen‹ [›Sie sind an Ihre Frau gefesselt . . . . dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —‹ nach 158]

S. 63 zwischen ›. . . bleiben Sie nur zu Haus‹ und ›Ihr Weg ist auch der meinige‹: ›Mein Gatte . . . auf Reisen zu gehen‹ [159]

S. 64 zwischen ›O, englische Miß!‹ und ›(Will sie umarmen . . .)‹ [›Kein Lord . . .‹ nach 159]. Statt ›Die Miß ist mit mir einverstanden, das ist ein himmlisches Mißverständnis!‹ [›Das wird ein himmlisches Mißverhältnis!‹ nach 160]

S. 66 statt ›Noch eins, Euer Gnaden, es ist ein rabiater Mensch draußen, der verlangt mit Ihnen zu sprechen.‹ . . . ›Warum nicht gar!‹ ›Mir ist's recht . . .‹ [Verwendung der Stelle: ›Ein Mensch mit einem furchtbaren Backenbart verlangt ungestüm . . .‹; statt ›. . . fürchten wollte, man könnt' vor Schrecken gar nicht über die Gassen gehn‹: ›. . . fürchten wollte, hätt' man viel zu tun.‹ 164]. Der Beiname des Comte, Point d'honneur, und die verkürzte Personsbeschreibung ist der Urfassung entnommen.

S. 67 zwischen ›. . . gib ich nichts‹ und ›Aber sagen Sie, Sie haben eine Ähnlichkeit . . .‹ [›Mit wem . . . Wenn Sie erlauben (Er setzt sich neben ihn)‹ 165]

S. 69 zwischen ›. . . niederg'setzt haben —‹ und ›Also wer sind Sie denn eigentlich?‹ [›Wie, um . . . . gilt?‹ 166]. Zwischen ›. . . mir fallt nichts ein —‹ und ›. . . gesonnen zu tun?‹: ›Wie heißen S' denn? Sie sind also der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!‹ [Verwendung der Stelle: ›Der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!‹ 166]

S. 70 Streichung und Änderung an einer Stelle, Verwendung des Satzes: »sonst voltigiere ich Ihnen . . . in Karriere nach Haus!« [167]

S. 71 zwischen »O, Sie Schmeichler!« und »Aber hören S'« [»Ha, er ist fort . . . jetzt sein?«] aus der Szene mit Peppi [168]. Zwischen ». . . wenn S' herunterfallen« und »Hör' Er auf« eine Stelle gestrichen, deren Motiv wieder wie in der Urfassung einer Amalia-Szene verbleibt.

S. 73, 74 ~~Einschaltung~~ [168—170] der Szene mit Peppi von den Worten an: »Durch ein solches Betragen . . .«, so daß Comifo auch hier wieder mit der Tirade »Einen Fuß nur . . .« abstürzt.

S. 75—78 Einschaltung der Figur der Madame Point d'honneur [171—176] bis zu den Worten: ». . . wie viel gäbet's denn dann beim Theater?« (~~statt~~ ». . wie viel gäbet's denn dann erste theatralische Versuch'?«). [Mit geringen Abweichungen]

S. 86 Einschaltung der Figur der Singmeisterin Madame Klang [180, mit geringen Abweichungen]

S. 88 »(Für sich) Halte fest, mein Herz! (Laut) »Zurück, Verwegener!« »Umsonst! Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen!« »Tollkühner Backenbart!« [196]

S. 89 statt ». . . aber ich bin ein Mann und weiß Geheimnisse zu bewahren« »Also so macht er's? . . .«: ». . . so aber bleibt es vergraben in dieser Brust.« »Sie sind ein edler Mann . . .« »Sie sind ein großes Weib!« [197]

S. 91, 92 zwischen ». . . beschwöre ich Sie, furchtbarer Künstler« und »Ich zaubere alle einfach . . .« [Nach Einschaltung des Satzes: »Gut, ich gehe —!« 197, 198 von den Worten an »Leben Sie wohl auf immer!« bis ». . . mein Jahrhundert in die Schranken!«. Und 199 (Peppi). Mit Abweichungen]

S. 92—97 [Verbindung der Motive: Frau, Miß, Amalia] [Verwendung von 181—183, 185, 186.]

S. 98 ~~Einschaltung nach~~ (jetzt erst Schmafu bemerkend:) »Treuloser! Ich nimm mir einen Wagen und fahr' mir in die Haar — sonst bleibt der Tiefgebeugten nichts übrig« [nach 195]. »Ihr Busen wogt fürchterlich« [194]

S. 101 zwischen: »Kinder, jetzt könnt's heiraten, **wenn's wollt's**« und »Konfusius, nun gib mir . . .« [nach 216]

Von den Änderungen und Einfügungen des Bearbeiters seien vermerkt:

S. 31 › . . . Wer wird denn heutzutag noch fliegen? Wir haben doch jetzt die Zeiserlwägen!‹ ›Die Zeiserlwägen?‹. Statt ›Zauberequipage‹ ›Zauberzeiserlequipage‹.

S. 40 statt ›springen‹: ›tanzen‹. Nach der Original-Partitur.

S. 40, 41 statt ›Jodler, nach demselben die Melancholie herauf‹ und ›Jodler, dann ab, die Melancholie folgt‹: ›Jodler, der abbricht — die Melancholie steigt herauf‹ und ›Trauerjodler, der abbricht — die Melancholie versinkt‹.

S. 44 statt ›Was tu ich jetzt, an was lass' ich meinen Zorn aus? Ich geh auf die Jagd und weh jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' alles z'samm!‹ [126]: ›Ich hab' einen Viechzorn in mir! Aber ich weiß, was ich tu — ich geh jetzt auf die Jagd und wehe jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' ihn z'samm'!‹

S. 47—49 das Quodlibet-Duett gekürzt; der gesprochene Satz ›Verhalte dich still!‹ zweimal; statt ›Na, die Fee, sagt er, bringt ihm Tee‹: ›Meiner Treu', sagt er, ist vorbei‹.

S. 52 statt ›aber (auf Konfusius) du hast gefehlt‹: ›aber der da hat's verpatzt‹.

S. 58 statt ›Nur Delikatesse hierin‹: ›Nur Delikatesse hierin, das ist die Hauptsache‹; statt › . . . das gehört in mein Fach‹: › . . . das gehört in mein Fach. Das ist Delikatesse.‹

S. 68 statt ›(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich der Bruder bin, so muß ich ihn rupfen. Jetzt will ich einen Bruder vorstellen, der seine Schwester rächt. (Laut.) Ha, du Schändlicher! Nichtswürdiger! Du sollst an die Stunde denken, in welcher du meine Schwester näher kennen lerntest. Elender!‹: ›(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich eine Schwester habe, so muß ich ihm sagen, daß ich der Bruder bin. Ich will sie rächen, indem ich ihn rupfe. (Laut.) Elender!‹. ~~Weglassung einer Stelle vor~~ der Parodie des Beaumarchais-Clavigo-Motivs ~~und deren~~ wirksamere Verkürzung aus der Urfassung, ~~der aber die Stelle aus der späteren Fassung »Im Zirkus behauptet die ganze Welt . . .‹ vorangeht~~ [165]

S. 72 statt ›Ich komm zu ihr aus dem Zirkus . . .‹: ›Aber ich möchte jetzt schon zu ihr! Um halb neun komme ich zu ihr aus dem Zirkus . . .‹

S. 78 ›Eine rauhe Außenseite. Aber der Kern ist weich.‹ Zwischen ›Etwas geht mir im Kopf herum‹ und ›. . . wie man das macht‹ Veränderung, Motiv ›Amalie-Emilie‹: ›Das ist ausnahmsweise die nämliche.‹ ›Nein, das muß eine andere sein.‹

S. 79 in der 13. Szene einige Stellen gestrichen. Statt »Amalie!«: »Schon wieder die Amalie!«; statt »Zaubermacht führt Sie zu mir«: »No, halt Zaubermacht führt Sie zu mir«.

S. 82 ». . . ich geh' in' Zirkus zu Emilie —« »Amalie!« »Also Amalie, das ist doch bei einer Kunstreiterin gehupft wie gesprungen«. Statt: ». . . wo ich den frechen Burschen koramisieren werd'«: ». . . wo ich dir mit'n Zauberstaberl die Frechheit austreiben werd' und dir das Zauberwort zuruf': Esel!«

S. 83 zwei Strophen des Couplets gestrichen.

S. 87 Entree der Flatterhaftigkeit gestrichen.

S. 91 die Szene Frau von Dappschädl—Siegwart Point d'honneur hat Nestroy in zwei Szenen: die der Flatterhaftigkeit mit dem als Comiso verkleideten Konfusius und die mit diesem und dem dazwischentretenden Original-Comiso aufgeteilt, hiebei aber auf das Geldmotiv des Point d'honneur [198] verzichtet, das in der Bearbeitung wieder der Figur des Comiso anheimfällt. Nach der Bemerkung, daß »freundschaftliche Erinnerung auch einen hohen Wert« habe, statt: »Einen hohen Wert? Wohlan, so geben Sie mir das Geld davor und es sei Ihnen auch diese erlassen«: »Einen hohen Wert? So behalten Sie s' und geben S' mir das Geld davor.« Der Verdopplung des Seladons entspricht aber auch die des Ausbeuters, indem auf das Stichwort »Sie haben Schulden?« statt der Antwort des echten Kunstreiters »Ich bin Künstler —« der falsche einfällt: »Wir sind Künstler!«

S. 94 »Ja, warum denn das?« (dreimal) »Ja, was geht denn das den an?« Wiedereinführung der Mme. Klang-Episode [186] mit Wendungen aus der Vorfassung. Ausflucht des Schmafu aus der ihm drohenden Musikproduktion: ». . . Ich muß zur Miß«!

S. 97 statt »Miß rechts, Frau links« die stärker betonte Verwirrung des Konfusius bis zum völligen Mißlingen: ». . . Miß links —«

S. 100 der Schlußchor statt »Es siegte die Treue . . .« erste Strophe der Original-Partitur.

S. 101 Erscheinen des Eigensinn am Schluß. Statt ~~den Talisman wieder zurück (Donner.)~~ (Was ist denn das?« »Mit diesem Donner ist auch mein Unmut verschwunden . . .«: »~~[illegible]~~ Was ist denn das?« »Jetzt donnerts? Da hat der Konfusius g'schwind noch einmal verkehrt gezaubert! Jetzt sollt' doch von rechtswegen die Sonn' scheinen.« Eigensinn (tritt auf) »Just nicht!« »Mit diesem Donner ist ~~[illegible]~~«

Aktualität der Nestroywelt, in einer Ausgabe der Bearbeitung höchstens als deren Anhang Platz finden dürften, wie sie ja auch kaum dem Mund eines Schauspielers anvertraut werden könnten. Daß es gelingen sollte, die Originalmusik, die ganz von der Frische und Lieblichkeit der ersten Begleitungen Adolf Müllers erfüllt ist, vorzuführen, ist mir allein schon ein freudiges Bewußtsein in der unholden Epoche, in der jede musikalische Erleichterung des Lebens ein Lustmord aus Gewinnsucht ist. Wie denn überhaupt die Arbeit an diesem verschollenen Nestroywerk, von dem Augenblick des Entschlusses an, eine wenn auch noch so anstrengende Erholung war von jener, die ich soeben im Dienst der Pflicht beendet hatte, den größten österreichischen Dichter gegen den barbarischen Zugriff dieser theatralischen Gegenwart zu schützen. Zum Glück wäre zwar nicht die Talentlosigkeit, aber die Unzulänglichkeit der materiellen Mittel imstande, einen der jetzt nestroywütigen Theatergeschäftsinhaber von dem Versuch zurückzuhalten, dem ausstattungsreichen Zauberspiel den Zauber auszutreiben.

Nebst Änderungen an der Hand der Stuttgarter Ausgabe und der von Brukner und Rommel (bei Schroll) setzt die Bearbeitung, sofern sie die Übernahme von Dialogteilen aus »Der Tod am Hochzeitstag« betrifft, an den folgenden Stellen des »Konfusen Zauberers« ein. Die führende Seitenzahl bedeutet die der Bearbeitung, die in Klammern gesetzte die der Schroll-Ausgabe von »D. T. a. H.« (Die Zauberspiele, erster Teil):

S. 24 zwischen »Bindet ihn an den Baum« und »Recht schön rauben will ich«: »Ich will mich bessern . . .« bis ». . . etwas ein« [95]. Zwischen ». . . solo packen« und »Du weigerst dich?«: »la bourse . . . Anfangsgründen« [96]

S. 30 zwischen »Ich kann den armen Teufel« und »Folge mir« [Stellen aus 110 (». . . Laß mich, geprüfter Mörder!«) und 109]

S. 34, 35 zwischen ». . . selbst dieser Gang erinnert mich an sie« und ». . . eine Nymphe ist draußen«: »Euer Gnaden, draußen — . . .»Ich wollte nur sagen« [aus 114—116]

S. 35 zwischen »Erinnert Ihnen das auch an Ihre Geliebte?« und »(Mit Tränen) Ist sie sauber?« statt »Allerdings«: »Ob! . . . und das, was für eins —« [116]. Zwischen »Passabel« und »Nur herein, mein Kind!«: »Sie soll . . . Desperation erblicke« [116, 139]

S. 36 zwischen »Ist das alt?« und »Achtzehn Jahr ist jung . . .«: »Wie dumm . . . gefühllose Person!« [116, 117]

S. 36—38 zwischen »Ein lieber Schneck ist das« und »Das Mädel ist ein Engel!« aus dem Dialog Dappschädl-Sepherl mit der Stelle »Was treiben S' denn? Zwicken S' dort! (Auf das Bild zeigend)« [117—119]. Da »Sepherl« in »D. T. a. H.« abgeht und »Peppi« im »K. Z.« verbleibt, mußte zur Erhaltung der kostbaren Stelle »Siehst du, Geist meiner Seligen! So verscheuch' ich diese Sirenen von mir . . .« die dann folgende Motivierung eingeschaltet werden. Man beachte auch nebst etlichen anderen Abweichungen in den übernommenen Dialogteilen die dem Unterschied der Handlung entsprechende Veränderung der »Gattin« oder »Frau« Dappschädls in die »Geliebte« oder »Selige« Schmafus, wie einmal ihres »Todes« in ihren »Hingang«.

S. 42 zwischen »Kein Wort von deiner Leidenschaft — « und »O, ich weiß, daß Sie meinen Wünschen . . .« Verwendung einer unscheinbaren Stelle: »Ist sie noch draußen? . . .« [119] zur schärferen Charakteristik des Schmafu, der der Abweisung der Leidenschaft seines Neffen die Frage »Ist die Peppi draußen?« auf dem Fuß folgen läßt, aber sogleich bemerkt, daß er sich verraten hat: »Das geht dich nichts an!«

S. 43 zwischen ». . . vielleicht brauchen« und »Das ist mir g'rad recht« [nach 120]. Zwischen »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »Ihr starrer Sinn . . .« [Verbindung zweier Stellen 121]

S. 44 nach »Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes, oder ich« statt »nimm die Melancholie und schlag' Ihn nieder damit«: »schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf!« [nach 124]

S. 44, 45 statt »Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe —« »Schweig Er; weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch hat mir's gesagt«: »— — unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?« »Kerl, wer hat Ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'?« »Kein Mensch.« »Wer hat Ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann bin?« »Kein Mensch.« »Weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch.« »Was?« »Kein Mensch hat mir's g'sagt.« [127]

S. 45, 46 zwischen »Narr! Ich werde mit Gewalt —« und »(Sich besinnend . . .)« Verwendung der Stelle: »(springt erschrocken beiseite . . .) bis ». . . einem äthiopischen Laternanzünder gleich!« [129] Dazu als Übergang die Worte: »Was is's mit'n Ring? Her damit!«

S. 59 zwischen »Also ist das wirklich wahr?« und »Der Selbstmord entsteht aus . . .«: »Ich hör', daß es in London . . . zu kaufen kriegt?« [155]

S. 59, 60 zwischen ›Teils durch den Südwestwind‹ und ›Euer Gnaden brauchen sich nicht umzubringen . . . .‹: ›Es ist auch ganz natürlich . . . (er zieht ein Schnupftuch heraus) —‹ [155, 156]

S. 60 zwischen ›. . . in den Speisesaal zu verfügen‹ und ›Wenn ich jetzt nur mit der Miß allein sprechen könnt'!‹: ›Um Vergebung . . . ums Leben nicht gewinnen.‹ [156, 157]

S. 60, 61 zwischen ›. . . allein sprechen könnt'!‹ und ›Da kommt die Miß‹: ›. . . es geht doch nichts über eine englische Schönheit! . . . ich hab' Delikatesse.‹ [152, 153 ~~mit Abweichungen~~]

S. 62 zwischen ›. . . wie der Coeurbub in der Tarockkarten?‹ und ›Sie reisen?‹ statt ›Genug davon. Die Ursache, warum ich Sie hier aufsuchte, war bloß die, Ihnen meine baldige Abreise anzuzeigen‹: ›Sie sind an Ihre Frau gefesselt . . . . dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —‹ [~~nach~~ 158]

S. 63 zwischen ›. . . bleiben Sie nur zu Haus‹ und ›Ihr Weg ist auch der meinige‹: ›Mein Gatte . . . auf Reisen zu gehen‹ [159]

S. 64 zwischen ›O, englische Miß!‹ und ›(Will sie umarmen . . .)‹: ›Kein Lord . . .‹ [~~nach~~ 159]. Statt ›Die Miß ist mit mir einverstanden, das ist ein himmlisches Mißverständnis!‹: ›Das wird ein himmlisches Mißverhältnis!‹ [~~nach~~ 160]

S. 66 statt ›Noch eins, Euer Gnaden, es ist ein rabiater Mensch draußen, der verlangt mit Ihnen zu sprechen.‹ . . . ›Warum nicht gar!‹ ›Mir ist's recht . . .‹ Verwendung der Stelle: ›Ein Mensch mit einem furchtbaren Backenbart verlangt ungestüm . . .‹; statt ›. . . fürchten wollte, man könnt' vor Schrecken gar nicht über die Gassen gehn‹: ›. . . fürchten wollte, hätt' man viel zu tun.‹ [164]. Der Beiname des Comte, Point d'honneur, und die verkürzte Personsbeschreibung ist der Urfassung entnommen.

S. 67 zwischen ›. . . gib ich nichts‹ und ›Aber sagen Sie, Sie haben eine Ähnlichkeit . . .‹: ›Mit wem . . . Wenn Sie erlauben (Er setzt sich neben ihn)‹ [165]

S. 69 zwischen ›. . . niederg'setzt haben —‹ und ›Also wer sind Sie denn eigentlich?‹: ›Wie, um . . . . gilt?‹ [166]. Zwischen ›. . . mir fallt nichts ein —‹ und ›. . . gesonnen zu tun?‹: ›Wie heißen S' denn? Sie sind also der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!‹ Verwendung der Stelle: ›Der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!‹ [166]

S. 70 Streichung und Änderung an einer Stelle, Verwendung des Satzes: »sonst voltigiere ich Ihnen . . . in Karriere nach Haus!« [167]

S. 71 zwischen »O, Sie Schmeichler!« und »Aber hören S'«: »Ha, er ist fort . . . jetzt sein?« aus der Szene ~~mit~~ Peppi [168]. Zwischen ». . . wenn S' herunterfallen« und »Hör' Er auf« eine Stelle gestrichen, deren Motiv wieder wie in der Urfassung einer Amalia-Szene verbleibt.

S. 73, 74 ~~der~~ Szene ~~mit~~ Peppi von den Worten an: »Durch ein solches Betragen . . .«, so daß Comifo auch hier wieder mit der Tirade »Einen Fuß nur . . .« abstürzt. [aus 168—170]

S. 75—78 Einschaltung der Figur der Madame Point d'honneur bis zu den Worten: ». . . . wie viel gäbet's denn dann beim Theater?« (nach/» . . wie viel gäbet's denn dann erste theatralische Versuch'?«). [171—176, mit geringen Abweichungen]

S. 86 Einschaltung der Figur der Singmeisterin Madame Klang [180, mit geringen Abweichungen]

S. 88 zwischen ». . . Sie entzückt habe« und »Ein ideales Gesicht —«: »(Für sich) Halte fest, mein Herz! (Laut) »Zurück, Verwegener!« »Umsonst! Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen!«; zwischen »Weib, du bist mein!« und »Leicht gefährdet ist der Ruf eines —«: »Tollkühner Backenbart!« [196]

S. 89 statt ». . . aber ich bin ein Mann und weiß Geheimnisse zu bewahren« »Also so macht er's? . . .«: ». . . so aber bleibt es vergraben in dieser Brust.« »Sie sind ein edler Mann . . .« »Sie sind ein großes Weib!« [197]

S. 91, 92 zwischen ». . . beschwöre ich Sie, furchtbarer Künstler« und »Ich zaubere alle einfach . . .« [Nach Einschaltung des Satzes: »Gut, ich gehe —!« 197, 198 von den Worten an »Leben Sie wohl auf immer!« bis ». . . mein Jahrhundert in die Schranken!«. Und 199 (Peppi). Mit Abweichungen]

S. 92—97 Verbindung der Motive: Frau, Miß, Amalie. [Verwendung von 181—183, 185, 186.]

S. 98 zwischen »jetzt erst Schmafu bemerkend« und »sinkt ohnmächtig . . . Laube«: »Treuloser! Ich nimm mir einen Wagen und fahr' mir in die Haar — sonst bleibt der Tiefgebeugten nichts übrig.« [195.] Zwischen der erweiterten szenischen Bemerkung und »Labung! Labung!«: »Ihr Busen wogt fürchterlich.« [194]

S. 101 zwischen: »Kinder, jetzt könnt's heiraten, wenn's wollt's« und »Konfusius, nun gib mir . . .« [nach 216]

S. 70 Streichung und Änderung an einer Stelle, Verwendung des Satzes: »sonst voltigiere ich Ihnen . . . in Karriere nach Haus!« [167]

S. 71 zwischen »O, Sie Schmeichler!« und »Aber hören S'«: »Ha, er ist fort . . . jetzt sein?« aus der Szene Point d'honneur-Peppi [168]. Zwischen ». . . wenn S' herunterfallen« und »Hör' Er auf« eine Stelle gestrichen, deren Motiv wieder wie in der Urfassung einer Amalia-Szene verbleibt.

S. 73, 74 Übernahme der Szene Point d'honneur-Peppi von den Worten an: »Durch ein solches Betragen . . .«, so daß Comifo auch hier wieder mit der Tirade »Einen Fuß nur . . .« abstürzt. [~~du~~] 168—170]

S. 75—78 Einschaltung der Figur der Madame Point d'honneur bis zu den Worten: ». . . wie viel gäbet's denn dann beim Theater?« (~~nach~~) ». . wie viel gäbet's denn dann erste theatralische Versuch'?«). [171—176 ~~mit geringen Abweichungen~~]

S. 86 Einschaltung der Figur der Singmeisterin Madame Klang [180/ ~~mit geringen Abweichungen~~]

S. 88 zwischen ». . . Sie entzückt habe« und »Ein ideales Gesicht —«: »(Für sich) Halte fest, mein Herz! (Laut) »Zurück, Verwegener!« »Umsonst! Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen!«; zwischen »Weib, du bist mein!« und »Leicht gefährdet ist der Ruf eines —«: »Tollkühner Backenbart!« [196]

S. 89 statt ». . . aber ich bin ein Mann und weiß Geheimnisse zu bewahren« »Also so macht er's? . . .«: ». . . so aber bleibt es vergraben in dieser Brust.« »Sie sind ein edler Mann . . .« »Sie sind ein großes Weib!« [197]

S. 91, 92 zwischen ». . . beschwöre ich Sie, furchtbarer Künstler« und »Ich zaubere alle einfach . . .« [Nach Einschaltung des Satzes: »Gut, ich gehe —!« 197, 198 von den Worten an »Leben Sie wohl auf immer!« bis ». . . mein Jahrhundert in die Schranken!«. Und 199 (Peppi). ~~Mit Abweichungen~~]

S. 92—97 Verbindung der Motive: Frau, Miß, Amalie. [Verwendung von 181—183, 185, 186.]

S. 98 zwischen »jetzt erst Schmafu bemerkend« und »sinkt ohnmächtig . . . Laube«: »Treuloser! Ich nimm mir einen Wagen und fahr' mir in die Haar — sonst bleibt der Tiefgebeugten nichts übrig.« [195.] Zwischen der erweiterten szenischen Bemerkung und »Labung! Labung!«: »Ihr Busen wogt fürchterlich.« [194]

S. 101 zwischen: »Kinder, jetzt könnt's heiraten, wenn's wollt's« und »Konfusius, nun gib mir . . .« [~~nach~~ 216]

Von den Änderungen und Einfügungen des Bearbeiters seien vermerkt:

S. 31 »... Wer wird denn heutzutag noch fliegen? Wir haben doch jetzt die Zeiserlwägen!« »Die Zeiserlwägen?«. Statt »Zauberequipage« »Zauberzeiserlequipage«.

S. 40 statt »springen«: »tanzen«. Nach der Original-Partitur.

S. 40, 41 statt »Jodler, nach demselben die Melancholie herauf« und »Jodler, dann ab, die Melancholie folgt«: »Jodler, der abbricht — die Melancholie steigt herauf« und »Trauerjodler, der abbricht — die Melancholie versinkt«.

S. 44 statt: »Was tu ich jetzt, an was lass' ich meinen Zorn aus? Ich geh auf die Jagd und weh jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' alles z'samm!« [126]: »Ich hab' einen Viechzorn in mir! Aber ich weiß, was ich tu — ich geh jetzt auf die Jagd und wehe jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' ihn z'samm'!«

S. 47—49 das Quodlibet-Duett gekürzt; der gesprochene Satz »Verhalte dich still!« zweimal statt »Na, die Fee, sagt er, bringt ihm Tee«: »Meiner Treu', sagt er, ist vorbei«.

S. 52 statt »aber (auf Konfusius) du hast gefehlt«: »aber der da hat's verpatzt«.

S. 58 statt »Nur Delikatesse hierin«: »Nur Delikatesse hierin, das ist die Hauptsache«; statt: »... das gehört in mein Fach«: »... das gehört in mein Fach. Das ist Delikatesse.«

S. 68 statt »(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich der Bruder bin, so muß ich ihn rupfen. Jetzt will ich einen Bruder vorstellen, der seine Schwester rächt. (Laut.) Ha, du Schändlicher! Nichtswürdiger! Du sollst an die Stunde denken, in welcher du meine Schwester näher kennen lerntest. Elender!«: »(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich eine Schwester habe, so muß ich ihm sagen, daß ich der Bruder bin. Ich will sie rächen, indem ich ihn rupfe. (Laut.) Elender!«. Die wirksamere Verkürzung der Parodie des Beaumarchais-Clavigo-Motivs [165] unter Beibehaltung der Stelle aus der späteren Fassung »Im Zirkus behauptet die ganze Welt ...«.

S. 72 statt »Ich komm zu ihr aus dem Zirkus ...«: »Aber ich möchte jetzt schon zu ihr! Um halb neun komme ich zu ihr aus dem Zirkus ...«

S. 78 »Eine rauhe Außenseite. Aber der Kern ist weich.« Zwischen »Etwas geht mir im Kopf herum« und »... wie man das macht« Veränderung, Motiv »Amalie-Emilie«: »Das ist ausnahmsweise die nämliche.« »Nein, das muß eine andere sein.«

S. 79 in der 13. Szene einige Stellen gestrichen. Statt »Amalie!«: »Schon wieder die Amalie!«; statt »Zaubermacht führt Sie zu mir«: »No, halt Zaubermacht führt Sie zu mir«.

S. 82 ». . . ich geh' in' Zirkus zu Emilie —« »Amalie!« »Also Amalie, das ist doch bei einer Kunstreiterin gehupft wie gesprungen«. Statt: ». . . wo ich den frechen Burschen koramisieren werd'«: ». . . wo ich dir mit'n Zauberstaberl die Frechheit austreiben werd' und dir das Zauberwort zuruf': Esel!«

S. 83 zwei Strophen des Couplets gestrichen.

S. 87 Entree der Flatterhaftigkeit gestrichen.

S. 91 die Szene Frau von Dappschädl—Siegwart Point d'honneur hat Nestroy in zwei Szenen: die der Flatterhaftigkeit mit dem als Comifo verkleideten Konfusius und die mit diesem und dem dazwischentretenden Original-Comifo aufgeteilt, hiebei aber auf das Geldmotiv des Point d'honneur [198] verzichtet, das in der Bearbeitung wieder der Figur des Comifo anheimfällt. Nach der Bemerkung, daß »freundschaftliche Erinnerung auch einen hohen Wert« habe, statt: »Einen hohen Wert? Wohlan, so geben Sie mir das Geld davor und es sei Ihnen auch diese erlassen«: »Einen hohen Wert? So behalten Sie s' und geben S' mir das Geld davor.« Der Verdopplung des Seladons entspricht aber auch die des Ausbeuters, indem auf das Stichwort »Sie haben Schulden?« statt der Antwort des echten Kunstreiters »Ich bin Künstler —« der falsche einfällt: »Wir sind Künstler!«

S. 94 »Ja, warum denn das?« (dreimal) »Ja, was geht denn das den an?« Wiedereinführung der Mme. Klang-Episode [186] mit Wendungen aus der Vorfassung. Ausflucht des Schmafu aus der ihm drohenden Musikproduktion: ». . . Ich muß zur Miß«!

S. 97 statt »Miß rechts, Frau links« die stärker betonte Verwirrung des Konfusius bis zum völligen Mißlingen: ». . . Miß links —«

S. 100 ~~der~~ Schlußchor statt »Es siegte die Treue . . .« erste Strophe der Original-Partitur.

S. 101 Erscheinen des Eigensinn am Schluß. Statt »Was ist denn das?« »Mit diesem Donner ist auch mein Unmut verschwunden . . .«: »Was ist denn das?« »Jetzt donnerts? Da hat der Konfusius g'schwind noch einmal verkehrt gezaubert! Jetzt sollt' doch von rechtswegen die Sonn' scheinen.« Eigensinn (tritt auf) »Just nicht!« »Mit diesem Donner ist auch mein Unmut verschwunden . . .«

NACHWORT

Die erste Vorlesung durch den Bearbeiter hat im Kleinen Musikvereinssaal am 13. Januar, die zweite im Mittleren Konzerthaussaal am 8. Februar 1925 zu wohltätigem Zweck stattgefunden. Die Handschrift der Partitur war aus den Sammlungen der Stadt Wien ausnahmsweise zur Verfügung gestellt worden. Das Programm enthielt die folgende Erläuterung:

Die Erstaufführung dieses vor »Lumpazivagabundus« entstandenen Stückes hat am 26. September 1832 im Theater an der Wien stattgefunden, mit Nestroy als Schmafu, Scholz als Konfusius, Carl als Comifo, Stahl als Eigensinn, Dlle Planer als Treue, Dlle Zöllner als Flatterhaftigkeit und Dlle Condorussi als Nymphe Peppi. Einer der Kritiker, die — im Gegensatz zu dem sonst höheren Niveau damaliger Theaterbetrachtung — immerhin schon als Vorläufer der heutigen Niedrigkeit angesprochen werden können, schrieb lapidar: »Es fehlt Herrn Nestroy nicht an einer gewissen Gattung von Witz, aber wohl am Dichtergeist. Er wird mir die Erklärung dieses Satzes erlassen.« Da es Nestroy getan hat, hat die Welt bis heute nicht die volle Wahrheit über ihn erfahren, mit deren Verbergung solch aufgeplustertes Federvieh noch eine besondere Gnade zu betätigen scheint. Tatsächlich wäre keiner dieser Gesellen, die die Rache der Inferiorität auf den Richterstuhl gesetzt hat, imstande, die ihm erlassene Begründung seiner Banalitäten zu stottern, wenn ihm das in contumaciam abgeurteilte Genie Aug in Aug gegenüberstände. Es war schon im Wiener Vormärz so, daß eben diejenigen, welche keine Meinung hatten, das Amt hatten, sie auszusprechen und durch das gedruckte Diktat der Bosheit an den Unverstand dem reichsten Wert an Menschsein und Geisthaben Leben und Wirken zu vergällen. Welche Wohltat daneben die fortschrittliche Erfindung des Totschweigens bedeutet, das zu erklären bleibe wieder mir erlassen. Jedenfalls kann man sagen, daß das Maß anerkennenden Verständnisses, welches die Kritik, natürlich auch die der Literaturgeschichte, und vielfach

das Publikum namentlich für die ersten Werke Nestroys übrig hatte — also wo das Urteil nicht geradezu ein Exzeß der Abwehr gewesen ist —, am richtigsten mit dem kostbaren Wort aus dem »Konfusen Zauberer« bezeichnet wird: »Das ist grad so viel, als wenn man einem Walfisch eine Biskoten gibt.« Mir erscheint es unfaßbar, daß eine Wortkraft, die nie besser bestanden hat als in eben dieser Periode der Durchfälle und mittleren Erfolge, vor solcher Schwerhörigkeit der Zeit und in den Erniedrigungen der Theater- und Preßkabalen überhaupt am Werke sein und bleiben konnte. Kein Teilhaber dieser Ahnungslosigkeit hat damals mehr als den Situationsspaß erkannt, über den sich selbst diese Gehirne zuweilen erhaben dünkten, ohne zu ahnen, was sie da alles nicht verstanden. Seitdem ich Nestroy kenne, ist mir dieses Zauberstück als eines der in ihrer Leichtigkeit und Luftigkeit gewichtigsten erschienen, um der Fülle der Beweise willen, wie da die Charakterzeichnung alles vom Wort empfängt, um ihm nichts schuldig zu bleiben, und jeder Satz förmlich die Kugel ist, die durch die Figur in die Welt schlägt, ungeachtet dessen, was die erhabene Mittelmäßigkeit des Verstandes gegen alles Beiläufige, gegen jene gewollte oder ungewollte Unwahrscheinlichkeit der vom Witz geführten und irgendeinmal verlassenen Handlung einwenden mag, die doch schließlich die Unglaubhaftigkeit der Theaterwelt geziemend bestätigt. Ein Sätzchen wie das von dem als Kunstreiter verkleideten Konfusius gesprochene — die Flatterhaftigkeit sagt: »Stürmischer! So küssen Sie«, sie reicht ihm die Hand, er mit einem »Nur her damit« beißt sie, »Au weh! Was tun S' denn? Sie haben mich ja in die Hand gebissen«, darauf er: »O, was vermag die Liebe nicht« — dergleichen war ein in der Fülle der Wortwerte und an die Leere der Empfängerschaft verlorenes Wunder. (Es wird sogleich aktuell: noch mit ihm befaßt, fällt mein Blick auf die Gerichtssaalnotiz von dem »Bissigen Kuß«, dessen Spender sich aber nicht gerade mit einem Sinnenrausch ausgeredet hat.) Und man wird in der deutschen Humorliteratur vergebens nach einem Vergleichsstück von dem phantastischen Witz suchen der kleinen Szene des »melancholischen Fiakers«, in der das ganze Vokabular dieser durch die Wiener Zeiten beruhenden Gaunersphäre in Schmerzensrufe aus tiefster Seelenumnachtung verwandelt scheint und die Wurzerei gleichsam einen Trauerflor trägt. Mit einem übersinnlichen Humor, dessen Wahrheit das geschaute Zerrgesicht der Wirklichkeit und dessen Tiefe die Grundlosigkeit des Lebens vorstellt, ist, was sich da in der Ansprache an Mensch und Pferd nur begeben kann — bis auf das schließliche »Hiö!« —, in der Menschheit ganzen Jammer einbezogen, wozu noch eine »Trauermusik mit Posaunen« das ihrige tut. Aber jede Zeile in diesem Zauberspiel war mir längst zum Liebling geworden,

und nur die Schwierigkeit der musikalischen Zurüstung — bei dem irrigen Glauben, daß die Originalmusik verloren sei — hat in der vielfachen Bedrängnis meiner Arbeit dem Wunsch, das Stück vorzulesen, die Erfüllung verzögert. Nun ist aber der alte Eindruck durch ein literarisches Ereignis bestärkt und bereichert worden. Die Veröffentlichung des bisher ungedruckten zweiten Stückes Nestroys »Der Tod am Hochzeitstag oder Mann, Frau, Kind« (1829) — durch die sich die Herausgeber der neuen Sammlung ein Verdienst erworben haben, das noch größer wäre, wenn sie zugleich mit dem Werk auch dessen offenbaren Zusammenhang mit dem »Konfusen Zauberer« entdeckt hätten — hat mich angeregt, diesen einer Bearbeitung zu unterziehen, um in sie auch die vielen herrlichen Sätze einzupflanzen, die Nestroy aus dem oft wörtlich wiederholten Dialog der Vorarbeit nicht übernommen hat. Ich könnte wohl genau die Wegscheide bezeichnen, an der der Selbstbearbeiter sich jeweils von solchen Schätzen trennen zu müssen geglaubt hat, vor die sichtbare Unmöglichkeit gestellt, sie der äußerlich veränderten Handlung, die auch das Motiv des Traums durch das der Zauberei ersetzt, der veränderten Situation, ja dem nuancierten Charakter der Gestalt eben an der gegebenen Stelle anzupassen. Er mag es für den Theatergebrauch nicht so wichtig genommen haben, wie für die geistige Sache Nestroys der spätere Bearbeiter, dem, ohne die geringste Beschädigung dramatischen Gutes und mit dem Recht gegenüber einem Original, das selbst die Übernahme von etwa vierzig Dialogseiten zugibt, binnen kürzester Zeit gelungen ist, noch die unvergleichliche Fülle von zehn zu bergen. Dadurch ist es, freilich mit einer Teilung in vier statt in drei Akte, ermöglicht worden, die Episoden der Familie des Kunstreiters Comifo (dessen Verwandlung aus dem besseren Namen Point d'honneur nicht rückgängig, doch im Personenverzeichnis geltend gemacht werden durfte) in ihrer ganzen Kostbarkeit eines gewendeten Schiller- und Clavigo-Pathos zu erhalten. Die Bearbeitung bedeutet mit geringfügigen, stilgetreuen Überleitungen, die notwendig wurden, einen weit gelinderen Eingriff als die verkürzende der »Nachtwandler«. Das Quodlibet-Duett wurde textlich nur zum Teil verwendet und da es in der Partitur bloß als Fragment vorkommt, nach Angabe des Vortragenden musikalisch fortgesetzt, dem im Übrigen — vor allem an dem merkwürdigen Kuplet des Schmafu — die von der späteren Originalmusik enttäuschte Hoffnung erfüllt wurde, daß sie fast Ton für Ton mit der eigenen akustischen Vorstellung dieser versunkenen Welt der Liebenswürdigkeit übereinstimmt. Jenes Kuplet (mit dem Refrain: »Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch da wer'n«) ist mit Zusatzstrophen versehen worden, die wie immer bloß der eigenen hörenden und lesenden Publizität des Verfassers vorbehalten sind und, als eine wenngleich stilgerechte Veränderung der zensurgedrungen unblutigeren

Aktualität der Nestroywelt, in einer Ausgabe der Bearbeitung höchstens als deren Anhang Platz finden dürften, wie sie ja auch kaum dem Mund eines Schauspielers anvertraut werden könnten. Daß es gelingen sollte, die Originalmusik, die ganz von der Frische und Lieblichkeit der ersten Begleitungen Adolf Müllers erfüllt ist, vorzuführen, ist mir allein schon ein freudiges Bewußtsein in der unholden Epoche, in der jede musikalische Erleichterung des Lebens ein Lustmord aus Gewinnsucht ist. Wie denn überhaupt die Arbeit an diesem verschollenen Nestroywerk, von dem Augenblick des Entschlusses an, eine wenn auch noch so anstrengende Erholung war von jener, die ich soeben im Dienst der Pflicht beendet hatte, den größten österreichischen Dichter gegen den barbarischen Zugriff dieser theatralischen Gegenwart zu schützen. Zum Glück wäre zwar nicht die Talentlosigkeit, aber die Unzulänglichkeit der materiellen Mittel imstande, einen der jetzt nestroywütigen Theatergeschäftsinhaber von dem Versuch zurückzuhalten, dem ausstattungsreichen Zauberspiel den Zauber auszutreiben.

Nebst Änderungen an der Hand der Stuttgarter Ausgabe und der von Brukner und Rommel (bei Schroll) setzt die Bearbeitung, sofern sie die Übernahme von Dialogteilen aus »Der Tod am Hochzeitstag« betrifft, an den folgenden Stellen des »Konfusen Zauberers« ein. Die führende Seitenzahl bedeutet die der Bearbeitung, die in Klammern gesetzte die der Schroll-Ausgabe von »D. T. a. H.« (Die Zauberspiele, erster Teil). Der übernommene Text weist ~~geringfügig~~ Abweichungen auf, die einige Male besonders angeführt oder bezeichnet sind:

S. 24 zwischen »Bindet ihn an den Baum« und »Recht schön rauben will ich«: »Ich will mich bessern . . .« bis ». . . etwas ein« [95]. Zwischen ». . . solo packen« und »Du weigerst dich?«: »la bourse . . . Anfangsgründen« [96]

S. 30 zwischen »Ich kann den armen Teufel« und »Folge mir« [Stellen aus 110 (». . . Laß mich, geprüfter Mörder!«) und 109]

S. 34, 35 zwischen ». . . selbst dieser Gang erinnert mich an sie« und ». . . eine Nymphe ist draußen«: »Euer Gnaden, draußen — . . .»Ich wollte nur sagen«]114—116]

S. 35 zwischen »Erinnert Ihnen das auch an Ihre Geliebte?« und »(Mit Tränen) Ist sie sauber?« statt der Verkürzung »Allerdings«: »Ob! . . . und das, was für eins —« [116]. Zwischen »Passabel« und »Nur herein, mein Kind!«: »Sie soll . . . Desperation erblicke« [116, 139]

S. 36 zwischen »Ist das alt?« und »Achtzehn Jahr ist jung . . .«: »Wie dumm . . . gefühllose Person!« [116, 117]

S. 36—38 zwischen »Ein lieber Schneck ist das« und »Das Mädel ist ein Engel!«: aus dem Dialog Dappschädl-Sepherl mit der Stelle »Was treiben S' denn? Zwicken S' dort! (Auf das Bild zeigend)« [117—119]. Da »Sepherl« in »D. T. a. H.« abgeht und »Peppi« im »K. Z.« verbleibt, mußte zur Erhaltung der kostbaren Stelle »Siehst du, Geist meiner Seligen! So verscheuch' ich diese Sirenen von mir . . .« die dann folgende Motivierung eingeschaltet werden. Man beachte auch nebst etlichen anderen Abweichungen in den übernommenen Dialogteilen die dem Unterschied der Handlung entsprechende Veränderung der »Gattin« oder »Frau« Dappschädls in die »Geliebte« oder »Selige« Schmafus, wie einmal ihres »Todes« in ihren »Hingang«.

S. 42 zwischen »Kein Wort von deiner Leidenschaft — « und »O, ich weiß, daß Sie meinen Wünschen . . .« Verwendung einer unscheinbaren Stelle: »Ist sie noch draußen? . . .« [119] zur schärferen Charakteristik des Schmafu, der der Abweisung der Leidenschaft seines Neffen die Frage »Ist die Peppi draußen?« auf dem Fuß folgen läßt, aber sogleich bemerkt, daß er sich verraten hat: »Das geht dich nichts an!«

S. 43 zwischen ». . . vielleicht brauchen« und »Das ist mir g'rad recht« [120]. Zwischen »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »Ihr starrer Sinn . . .« [Verbindung zweier Stellen 121]

S. 44 nach »Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes, oder ich« statt »nimm die Melancholie und schlag' Ihn nieder damit«: »schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf!« [124]

S. 44, 45 statt »Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe — « »Schweig Er; weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch hat mir's gesagt«: »— — unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?« »Kerl, wer hat Ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'?« »Kein Mensch.« »Wer hat Ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann bin?« »Kein Mensch.« »Weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch.« »Was?« »Kein Mensch hat mir's g'sagt.« [127]

S. 45, 46 zwischen »Narr! Ich werde mit Gewalt —« und »(Sich besinnend . . .)« Verwendung der Stelle: »(springt erschrocken beiseite . . .) bis ». . . einem äthiopischen Laternanzünder gleich!« [129] Dazu als Übergang die Worte: »Was is's mit'n Ring? Her damit!«

S. 59 zwischen »Also ist das wirklich wahr?« und »Der Selbstmord entsteht aus . . .«: »Ich hör', daß es in London . . . zu kaufen kriegt?« [155]

S. 59, 60 zwischen ›Teils durch den Südwestwind‹ und ›Euer Gnaden brauchen sich nicht umzubringen . . . .‹: ›Es ist auch ganz natürlich . . . (er zieht ein Schnupftuch heraus) —‹ [155, 156]

S. 60 zwischen ›. . . in den Speisesaal zu verfügen‹ und ›Wenn ich jetzt nur mit der Miß allein sprechen könnt'!‹: ›Um Vergebung . . . ums Leben nicht gewinnen.‹ [156, 157]

S. 60, 61 zwischen ›. . . allein sprechen könnt'!‹ und ›Da kommt die Miß‹: ›. . . es geht doch nichts über eine englische Schönheit! . . . ich hab' Delikatesse.‹ [152, 153]

S. 62 zwischen ›. . . wie der Coeurbub in der Tarockkarten?‹ und ›Sie reisen?‹ statt ›Genug davon. Die Ursache, warum ich Sie hier aufsuchte, war bloß die, Ihnen meine baldige Abreise anzuzeigen‹: ›Sie sind an Ihre Frau gefesselt . . . . dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —‹ [158]

S. 63 zwischen ›. . . bleiben Sie nur zu Haus‹ und ›Ihr Weg ist auch der meinige‹: ›Mein Gatte . . . auf Reisen zu gehen‹ [159]

S. 64 zwischen ›O, englische Miß!‹ und ›(Will sie umarmen . . .)‹: ›Kein Lord . . .‹ [159]. Statt ›Die Miß ist mit mir einverstanden, das ist ein himmlisches Mißverständnis!‹: ›Das wird ein himmlisches Mißverhältnis!‹ [160]

S. 66 statt ›Noch eins, Euer Gnaden, es ist ein rabiater Mensch draußen, der verlangt mit Ihnen zu sprechen.‹ . . . ›Warum nicht gar!‹ ›Mir ist's recht . . .‹ Verwendung der Stelle: ›Ein Mensch mit einem furchtbaren Backenbart verlangte ungestüm . . .‹; hiebei statt ›. . . fürchten wolite, man könnt' vor Schrecken gar nicht über die Gassen gehn‹: ›. . . fürchten wollte, hätt' man viel zu tun.‹ [164]. Der Beiname des Comifo, Point d'honneur, und die verkürzte Personsbeschreibung ist der Urfassung entnommen.

S. 67 zwischen ›. . . gib ich nichts‹ und ›Aber sagen Sie, Sie haben eine Ähnlichkeit . . .‹: ›Mit wem . . . Wenn Sie erlauben (Er setzt sich neben ihn)‹ [165]

S. 69 zwischen ›. . . niederg'setzt haben —‹ und ›Also wer sind Sie denn eigentlich?‹: ›Wie, um . . . . gilt?‹ [166]. Zwischen ›. . . mir fallt nichts ein —‹ und ›. . . gesonnen zu tun?‹: ›Wie heißen S' denn? Sie sind also der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!‹ Verwendung der Stelle: ›Der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!‹ [166]

S. 70 Streichung und Änderung an einer Stelle, Verwendung des Satzes: »sonst voltigiere ich Ihnen . . . in Karriere nach Haus!« [167]

S. 71 zwischen »O, Sie Schmeichler!« und »Aber hören S'«: »Ha, er ist fort . . . jetzt sein?« aus der Szene Point d'honneur-Peppi [168]. Zwischen ». . . wenn S' herunterfallen« und »Hör' Er auf« eine Stelle gestrichen, deren Motiv wieder wie in der Urfassung einer Amalia-Szene verbleibt.

S. 73, 74 Übernahme der Szene Point d'honneur-Peppi von den Worten an: »Durch ein solches Betragen . . .«, so daß Comifo auch hier wieder mit der Tirade »Einen Fuß nur . . .« abstürzt. [168—170]

S. 75—78 Einschaltung der Figur der Madame Point d'honneur bis zu den Worten: ». . . wie viel gäbet's denn dann beim Theater?« (statt: ». . wie viel gäbet's denn dann erste theatralische Versuch'?«). [171—176]

S. 86 Einschaltung der Figur der Singmeisterin Madame Klang [180]

S. 88 zwischen ». . . Sie entzückt habe« und »Ein ideales Gesicht —«: »(Für sich) Halte fest, mein Herz! (Laut) »Zurück, Verwegener!« »Umsonst! Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen!«; zwischen »Weib, du bist mein!« und »Leicht gefährdet ist der Ruf eines —«: »Tollkühner Backenbart!« [196]

S. 89 statt ». . . aber ich bin ein Mann und weiß Geheimnisse zu bewahren« »Also so macht er's? . . .«: ». . . so aber bleibt es vergraben in dieser Brust.« »Sie sind ein edler Mann . . .« »Sie sind ein großes Weib!« [197]

S. 91, 92 zwischen ». . . beschwöre ich Sie, furchtbarer Künstler« und »Ich zaubere alle einfach . . .« [Nach Einschaltung des Satzes: »Gut, ich gehe —!« 197, 198 von den Worten an »Leben Sie wohl auf immer!« bis ». . . mein Jahrhundert in die Schranken!«. Und 199 (Peppi).]

S. 92—97 Verbindung der Motive: Frau, Miß, Amalie. [Verwendung von 181—183, 185, 186.]

S. 98 zwischen »jetzt erst Schmafu bemerkend« und »sinkt ohnmächtig . . . Laube«: »Treuloser! Ich nimm mir einen Wagen und fahr' mir in die Haar — sonst bleibt der Tiefgebeugten nichts übrig.« [195.] Zwischen der erweiterten szenischen Bemerkung und »Labung! Labung!«: »Ihr Busen wogt fürchterlich.« [194]

S. 101 zwischen: »Kinder, jetzt könnt's heiraten, wenn's wollt's« und »Konfusius, nun gib mir . . .«: »Sie geben . . . verbinden« [216]

Von den Änderungen und Einfügungen des Bearbeiters seien vermerkt:

S. 31 ». . . Wer wird denn heutzutag noch fliegen? Wir haben doch jetzt die Zeiserlwägen!« »Die Zeiserlwägen?«. Statt »Zauberequipage« »Zauberzeiserlequipage«.

S. 40 statt »springen«: »tanzen«. Nach der Original-Partitur.

S. 40, 41 statt »Jodler, nach demselben die Melancholie herauf« und »Jodler, dann ab, die Melancholie folgt«: »Jodler, der abbricht — die Melancholie steigt herauf« und »Trauerjodler, der abbricht — die Melancholie versinkt«.

S. 44 statt »Was tu ich jetzt, an was lass' ich meinen Zorn aus? Ich geh auf die Jagd und weh jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' alles z'samm!« [126]: »Ich hab' einen Viechzorn in mir! Aber ich weiß, was ich tu — ich geh jetzt auf die Jagd und wehe jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' ihn z'samm'!«

S. 47—49 das Quodlibet-Duett gekürzt; der gesprochene Satz »Verhalte dich still!« zweimal statt »Na, die Fee, sagt er, bringt ihm Tee«: »Meiner Treu', sagt er, ist vorbei«.

S. 52 statt »aber (auf Konfusius) du hast gefehlt«: »aber der da hat's verpatzt«.

S. 58 statt »Nur Delikatesse hierin«: »Nur Delikatesse hierin, das ist die Hauptsache«; statt ». . . das gehört in mein Fach«: ». . . das gehört in mein Fach. Das ist Delikatesse.«

S. 68 statt »(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich der Bruder bin, so muß ich ihn rupfen. Jetzt will ich einen Bruder vorstellen, der seine Schwester rächt. (Laut.) Ha, du Schändlicher! Nichtswürdiger! Du sollst an die Stunde denken, in welcher du meine Schwester näher kennen lerntest. Elender!«: »(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich eine Schwester habe, so muß ich ihm sagen, daß ich der Bruder bin. Ich will sie rächen, indem ich ihn rupfe. (Laut.) Elender!«. Die wirksamere Verkürzung der Parodie des Beaumarchais-Clavigo-Motivs [165] unter Beibehaltung der Stelle aus der späteren Fassung »Im Zirkus behauptet die ganze Welt . . .«.

S. 72 statt »Ich komm zu ihr aus dem Zirkus . . .«: »Aber ich möchte jetzt schon zu ihr! Um halb neun komme ich zu ihr aus dem Zirkus . . .«

S. 78 »Eine rauhe Außenseite. Aber der Kern ist weich.« Zwischen »Etwas geht mir im Kopf herum« und ». . . wie man das macht« Veränderung, Motiv »Amalie-Emilie«: »Das ist ausnahmsweise die nämliche.« »Nein, das muß eine andere sein.«

— IX —

S. 79 in der 13. Szene einige Stellen gestrichen. Statt »Amalie!«: »Schon wieder die Amalie!«; statt »Zaubermacht führt Sie zu mir«: »No, halt Zaubermacht führt Sie zu mir«.

S. 82 ». . . ich geh' in' Zirkus zu Emilie —« »Amalie!« »Also Amalie, das ist doch bei einer Kunstreiterin gehupft wie gesprungen«. Statt: ». . . wo ich den frechen Burschen koramisieren werd'«: ». . . wo ich dir mit'n Zauberstaberl die Frechheit austreiben werd' und dir das Zauberwort zuruf': Esel!«

S. 83 zwei Strophen des Couplets gestrichen.

S. 87 Entree der Flatterhaftigkeit gestrichen.

S. 91 die Szene Frau von Dappschädl—Siegwart Point d'honneur hat Nestroy in zwei Szenen: die der Flatterhaftigkeit mit dem als Comifo verkleideten Konfusius und die mit diesem und dem dazwischentretenden Original-Comifo aufgeteilt, hiebei aber auf das Geldmotiv des Point d'honneur [198] verzichtet, das in der Bearbeitung wieder der Figur des Comifo anheimfällt. Nach der Bemerkung, daß »freundschaftliche Erinnerung auch einen hohen Wert« habe, statt: »Einen hohen Wert? Wohlan, so geben Sie mir das Geld davor und es sei Ihnen auch diese erlassen«: »Einen hohen Wert? So behalten Sie s' und geben S' mir das Geld davor.« Der Verdopplung des Seladons entspricht aber auch die des Ausbeuters, indem auf das Stichwort »Sie haben Schulden?« statt der Antwort des echten Kunstreiters »Ich bin Künstler —« der falsche einfällt: »Wir sind Künstler!«

S. 94 »Ja, warum denn das?« (dreimal) »Ja, was geht denn das den an?« Wiedereinführung der Mme. Klang-Episode [186] mit Wendungen aus der Vorfassung. Ausflucht des Schmafu aus der ihm drohenden Musikproduktion: ». . . Ich muß zur Miß«!

S. 97 statt »Miß rechts, Frau links« die stärker betonte Verwirrung des Konfusius bis zum völligen Mißlingen: ». . . Miß links —«

S. 100 als Schlußchor statt »Es siegte die Treue . . .«: erste Strophe der Original-Partitur.

S. 101 Erscheinen des Eigensinn am Schluß. Statt »Was ist denn das?« »Mit diesem Donner ist auch mein Unmut verschwunden . . .«: »Was ist denn das?« »Jetzt donnerts? Da hat der Konfusius g'schwind noch einmal verkehrt gezaubert! Jetzt sollt' doch von rechtswegen die Sonn' scheinen.« Eigensinn (tritt auf) »Just nicht!« »Mit diesem Donner ist auch mein Unmut verschwunden . . .«

— X —

Das Couplet des Schmafu war durch die folgenden Strophen (durch die letzten zwei erst in der zweiten Vorlesung) ergänzt worden:

Doch gibt es ja Gottseidank außer ein' Weib
In den heutigen Zeiten auch sonst Zeitvertreib.
Man kann sich bei Tag und bei Nacht jetzt zerstreu'n
Und sich täglich zweimal seines Lebens erfreu'n.
Die Welt steht am Kopf und der Papst hat a Freud'
Und gesagt hat er's einem von unsere Leut'.
Man muß sich's nur vorstell'n, so vergißt man es nie —
Die Freie Presse befreit von der Melancholie.

Jodler
— Die Melancholie steigt herauf

Drum les' ich die Zeitung; doch ich geh' in kein Stuck,
Sonst kommt mir die Melancholie wieder z'ruck.
Sitz' ich im Theater, da is alles umsunst —
So Theater zu spielen, das is schon eine Kunst.
Jetzt spiel'n s' ohne Kulissen; denn ohne Talent
Sie spielen zu sehn, das war man schon g'wöhnt.
Im Bühnenraum fallen sie durch und darum
Drehn sie ihn halt spielend in a Raumbühne um.
Das Kulturgwandl g'wendet, is als a Ganzer kein Rock,
Aber die Zeit hat ihre Kunst halt und die Zeitung ihr'n Schmock.
Nach allem, was ich von dem Zauber gehört,
Soll er faul sein: die Herrschaften zaubern verkehrt.
Das is nix für mich, nein vor so was mir graust
Und ich bin ja ein Magier auf eigene Faust.
Doch zum Nestroy ins Burgtheater — glaub'n S' da geh ich gern?
Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch dort wer'n!

Trauerjodler
— Die Melancholie versinkt

Doch das politische Theater reißt mich wieder 'raus —
Da kann ich mich kugeln, da spend' ich Applaus!
Da gibts noch a Hetz', da bedrückt uns kein Weh,
Und im rechten Moment haben s' die rechte Idee.
Is die Republik betteltutti, da wissen s' ein' Trost:
Sie geben ihr ganz einfach die Habsburger in Kost.

— XI —

Da pumpert mein Herz, ich kann gar nicht sagen wie —
Sehn S', der Seipel saniert von der Melancholie!

Jodler
— Die Melancholie steigt herauf

Mir wird konfus bei dem Zauber und wenn auf die Republik
Fällt mein Blick, kommt mir gleich die Melancholie wieder z'rück.
Ich denk' mir, dafür hat's einen Weltkrieg gegeben!
Sie wollen, was sie erlebt hab'n, halt wiederum erleben.
Den aufg'wärmten Kaiserschmarrn möchten s' noch einmal essen,
Aber daß er ihnen im Magen lag, das hab'n sie vergessen.
Ja, die Weisheit der Welt an dem Grundsatz sich spießt:
Aufs Gehabte gibt der Jud nix, dafür aber der Christ.
Zur Freiheit, sag'n s' selber, sind sie halt noch nicht reif,
Und ich muß offen gestehn, daß ich den Stolz nicht begreif'.
Denn ich glaub' halt und ich bin es zu sagen so frei:
Sie sind nicht einmal reif noch zur Sklaverei.
Durch Schaden werd'n s' dumm, können vom Krieg nicht g'nug kriegen;
Und das Volk, sagt der Nestroy, ist ein Ries' in der Wieg'n.
Und der braucht einen Knirps halt zu seinem Herrn.
Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch da wer'n!

Trauerjodler
— Die Melancholie versinkt

Trotz allem, ich g'freu mich, 's wird alles wie früher,
Der Tod und die Not waren schlechte Erzieher.
Zu was brauchen wir diese republikanischen Faxen?
So lass'n mr dem Doppelaar die Flügerln halt wachsen!
's is allerhöchste Zeit, daß er dasteht wiar a Phönix.
Die hier harr'n des Kaisers, die drüben des Königs.
Krieg'n mr erst diesen Schirm wieder, is mit'n Mieterschutz aus
Und bei die Hausherrn da zieht die Melancholie aus'm Haus.

Jodler
— Die Melancholie steigt herauf

Doch auf einmal verstummt nun das Freudengeschrei:
Der Wirt hat die Rechnung g'macht ohne die Partei!

— XII —

Die blast ihm zum Rückzug und feuert Decharge
Und statt 'n Doppeladlermarsch spiel'n s' den Zinsgeiermarsch.
Statt mit dem Friedenszins friedlich herauszurucken,
Werden die Pultdeckel geschlagen als wie eine Brucken,
Daß in dem Schlachtengetös vergeht Hören und Sehn
Selbst dem edlen Ritter dem Prinz Vogoen.
Und mit Trommeln und Pfeifen, Trompeten und Tschinell'n
Spiel'n s' besser als die beste Militärkapell'n.
Die alte Musik war zur Begleitung der Toten;
Den Lebendigen spiel'n s' auf nach ganz anderen Noten.
Denn die woll'n nix als daß zu des Vaterlands Ehren
Die Mütter auch ferner in Schmerzen gebären
Und der Zins sei erhöht an Gut und an Blut.
Nein, da wird selbst dem Teufel melancholisch zu Mut!

Trauerjodler
— Die Melancholie versinkt

Bläst man manchmal auch Trübsal in dem Land aus Passion,
So pfeift's doch auch wieder aus ein' ganz andern Ton.
Da gibt man den Glauben an den Staat noch nicht auf,
Denn der hat a Justiz und die nimmt ihren Lauf.
Sie ruckt aus, von die großen Dieb' einen zu hängen —
Nein, da woll'n wir uns nicht in die Amtshandlung mengen!
Zwar, grad wie's ihn fangen woll'n, is er auf und davon,
Aber wann er zurückkommt, da kriegen s' ihn schon.

Jodler
— Die Melancholie steigt herauf

Ja, ein Frauenzimmer gibt es, die kenn ich vor allen,
Die is eine G'fallene, aber mir tut's nicht gefallen.
Denn sie is dem nur zu G'fallen, der von Rang und von Macht,
Und ich glaub', sie geht unbefugt aus bei der Nacht.
Sie ist nicht sehr schön und ist längst schon kein Kind,
Aber sie spielt blinde Kuh und hat vor d'Augen a Bind'.
Mit die Großen spielt s' Fangerl, aber die Kleinen tuat s' fangen;
Manch ein Fuß bleibt jetzt frei, manche Hand hat heut Spangen.
»Ohne Ansehn der Person« — das is reiner Hohn,
Man sieht bloß, ohne Ansehn steht s' da, die Person!

— XIII —

Seh' ich, wie sie's treibt im Namen der Republik,
Da kommt mir die Monarchie wieder z'rück.
Und der Castiglioni kommt z'rück und 's is alles gerührt
Und sie sagen Hab' die Ehre, wem Ehre gebührt,
Und der Staat kann ihn gern hab'n, wie er ihn hat gern.
Mit Gewalt muß der Mensch patriotisch da wer'n!

Trauerjodler

Das Couplet des Konfusius (das nur in der ersten Vorlesung enthalten war) hatte die Zusatzstrophe:

Wer ewig sich bindet, der werde geprüft,
Doch die Völkertreu' wird ausgebaut und vertieft.
Sie gehn in den Weltkrieg gemeinsam z'erst und
Sie gehn dann auch Schulter an Schulter zu Grund.
Und selbstlos sagt jed's, schuld der andere sei.
Meiner Treu, es geht nix über d' Nibelungentreu'.

WIENER STADTBIBLIOTHEK